Bavar.
1788
Z

Dürkheim

in der Rheinpfalz.

Nach Geschichte, örtlichen Verhältnissen, Umgebung, als Soolbad und Traubenkurort

dargestellt

von

Heinr. Mayer,
k. Studienlehrer an der lat. Schule in Dürkheim a. d. H.

Mit zwei Kärtchen und einem Erinnerungsblatt.

Mannheim.
Tobias Löffler.
1857.

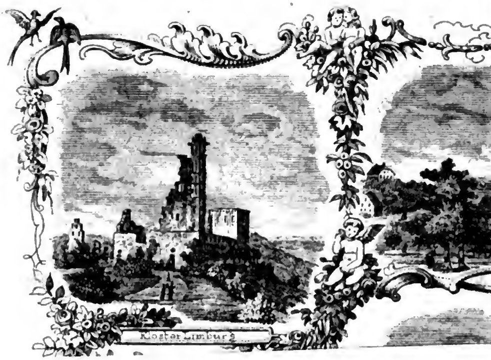
Barre
1788

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Kloster Limburg

Digitized by Google

Dürkheim

in der Rheinpfalz.

Nach Geschichte, örtlichen Verhältnissen, Umgebung, als Soolbad und Traubenkurort

dargestellt

von

Heinr. Mayer,

k. Studienlehrer an der lat. Schule in Dürkheim a. d. H.

Mit zwei Kärtchen und einem Erinnerungsblatt.

Mannheim.
Tobias Löffler.
1857.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet. (D. h.
Dieses Fleckchen Erde lächelt vor allen
Freundlich mich an!)
Hor. od. II., 6, 13.

Digitized by Google

Vorrede.

Zur Abfassung vorliegender Schrift wurde der Verfasser durch verschiedene Gründe bestimmt: einmal nämlich, um einer schon vielfach gehörten Klage der Fremden abzuhelfen, daß noch keine Schrift über Dürkheim vorhanden sei, die kurz und bündig über Dürkheims Geschichte, Merkwürdigkeiten, örtliche Verhältnisse, Umgebung, Soolbad und Traubenkur zugleich Aufschluß gebe; dann aber auch, um den Dürkheimern selbst die geschichtlichen und andern Merkwürdigkeiten und Besonderheiten ihrer Stadt und Gegend in neuem Gewande vorzuführen; endlich aber, um dazu beizutragen, daß Dürkheims heilkräftiges Bad

Digitized by Google

und Traubenkur auch in weitern Kreisen, wie sie es verdienen, bekannt würden.

Zu diesem Zweck hat der Verfasser Alles gesammelt, was ihm einigermaßen in Dürkheim selbst und in einem Umkreis von einigen Stunden bemerkenswerth schien. Da das edle Geschlecht der Grafen und Fürsten von Leiningen schon seit alter Zeit in hiesiger Gegend eine wichtige Rolle spielte, so mußte auch nothwendigerweise die Geschichte desselben ziemlich ausführlich mitgetheilt werden.

Ueber das Soolbad und die Traubenkur Dürkheims hat der Verfasser natürlich die vorhandenen Schriften benützt und das Wissenswertheste daraus zusammengestellt.

Die benützten Quellen und Schriften sind kurz folgende:

K. F. Bruckner, das Haardtgebirg.

Mich. Frey, Beschreibung des k. b. Rheinkreises.

K. Geib, Sagen und Geschichten der Rheinlande.

Digitized by Google

Dr. Herberger, die jod- und bromhaltigen Quellen in Dürkheim.

Dr. Kaufmann, die Traubenkur in Dürkheim.

Baader und Möris, Sagen der Pfalz.

J. W. Riehl, eine ethnographische Skizze über Rheinbayern.

Die statistischen Notizen sind dem Verfasser meist von den betreffenden Behörden zugekommen, so daß er für die Richtigkeit derselben einstehen kann.

Da eine Schrift, wie die vorliegende, ihrer Natur nach ziemlich trocken zu sein pflegt, so suchte der Verfasser dies dadurch einigermaßen zu mildern, daß er die meisten Sagen und Geschichten hiesiger Gegend möglichst kurz und gefällig, theils in Prosa, theils in poetischer Form, mittheilte, wiewohl er gesteht, daß er den eingefügten Gedichten gerade keinen besondern poetischen Werth beilegt.

Bildliche Darstellungen der schönsten Parthien hiesiger Gegend hielt der Verfasser für

Digitized by Google

unnöthig beizufügen: einmal, weil sie die Schrift ohne besondern Nutzen vertheuert hätten; dann, weil schon so viele und theilweise sehr schöne und billige Ansichten der Gegend Dürkheims vorhanden sind (z. B. die von Meder in Heidelberg und die von Witter in Neustadt a. d. H.).

Dagegen wird das beigefügte Erinnerungsblatt Manchen eine nicht unwillkommene Gabe sein.

Schließlich hat der Verfasser keinen Wunsch, als daß seine Schrift sich recht schnell zum Nutzen Dürkheims und zur Unterhaltung seiner Besucher verbreiten und seinem Zweck entsprechend befunden werden möge.

Berichtigungen von Irrthümern, die sich etwa eingeschlichen haben, erbittet sich der Verfasser von jedem Leser, um sie vielleicht künftig verbessern und vermeiden zu können.

Dürkheim, im April 1857.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung.

Die Pfalz ist zwar unter den acht Regierungsbezirken des Königreichs Bayern der Ausdehnung nach am kleinsten, da sie nur 108 □Meilen umfaßt; aber wie sie an Einwohnerzahl, die sich 1855 auf 587,334 Seelen belief, bei 5438 Seelen auf der □Meile, alle andern Regierungsbezirke des Königreichs übertrifft, so ist dies nicht weniger der Fall sowohl in Bezug auf die Schönheit und den Reichthum des Landes, als auch in Bezug auf die Wohlhabenheit und die dieser zu Grund liegende Rührigkeit seiner Bewohner, so daß die Pfalz nicht mit Unrecht schon in alter Zeit der „Wonnegau“ und auch neuerdings oft die „Perle“ in der Krone Bayerns genannt wurde.

Ihren Namen, den sie erst 1837 durch König Ludwig I. wieder erhielt und der eine Zeit lang aus der Zahl der Ländernamen verschwunden war, verdankt sie der ehemaligen Kurpfalz, zu der ein großer Theil der jetzigen Pfalz gehörte. Vor der französischen Revolution theilten sich in den jetzigen

Digitized by Google

Bestand derselben außer Kurpfalz noch über 40 Herrn, die alle durch die bis 1814 dauernde Herrschaft der Franzosen verschwanden.

Nach einem, kurze Zeit dauernden, Zwischenzustand wurde die jetzige Pfalz durch den Münchener Vertrag vom 1. Mai 1816 dem erlauchten Herrscherhause der Wittelsbacher, denen als Beherrschern der Kurpfalz und in der Linie Pfalz-Zweibrücken schon ein großer Theil derselben gehört hatte, unter König Maximilian I., dem Guten, zurückgegeben und erfreut sich unter deren weiser Regierung einer vorher noch nie erlebten Blüthe.

In alter Zeit war die Pfalz von den Celten bewohnt, an die noch mancherlei alterthümliche Reste erinnern und die durch die Germanen verdrängt wurden. Die Römer fanden hier die germanischen Stämme der Vangionen, Triboccer und Nemeter vor und herrschten hier Jahrhunderte lang. Als aber ihr Stern im vierten und vollends im fünften Jahrhundert zu erbleichen anfing, waren die Rheinlande der stete Tummelplatz der von Osten her kommenden Völker in ihren Kriegen mit den Römern und unter einander selbst, und das stets offene Thor auf ihren Zügen von Osten nach Westen. Erst im sechsten Jahrhundert ließen sich dauernd die Franken als Eroberer in diesen Landen nieder und ihre Nachkommen sind die Pfälzer zum größten Theil, wie-

Digitized by Google

wohl sich mit der Zeit noch mancher Tropfen fremden Bluts mit dem ihrigen vermischte.

Der Pfälzer ist bieder, munter, aufgeweckt, leichtbeweglich und warmblütig, rasch zum Entschluß und zur That. Er hält viel auf äußern Anstand, auf Sauberkeit und Nettigkeit, wie sie sich in den schönen Dörfern und Städtchen auf den ersten Blick zeigt. Er ist in der Rede gewandter als seine östlichen deutschen Nachbarn und sein Dialect enthält manche Eigenthümlichkeiten. Einige Proben desselben werden weiter unten eingeflochten. Was die Religion der Bewohner der Pfalz anbelangt, so sind über $^3/_5$ Protestanten (325,000), $^2/_5$ Katholiken (234,000), 15,600 Juden und 3350 Menoniten.

Die Pfalz wird in zwei natürliche, von einander ziemlich verschiedene Theile, Vorderpfalz und Westrich, getheilt durch eine Fortsetzung der französischen Vogesen, durch das Hartgebirge oder die Hart, welches Wort eigentlich nichts andres bedeutet als „Gebirg“. Dieses bis zu 2000′ emporsteigende Vorgebirg ist neptunischen Ursprungs und besteht demnach meist aus Kalk und dem sogenannten Vogesensandstein, der auch bisweilen mit Schwefelkies, Brauneisenstein und Steinkohlen durchsetzt ist. Besondere Beachtung verdient ein Basaltkegel bei Forst, der sogenannte Pechsteinkopf, der auf einstige vulkanische Thätigkeit schließen läßt.

Digitized by Google

Das Westrich, eigentlich Westreich, weil dieser Theil der Pfalz ehemals schon zu dem westlich von Ostfranken gelegenen Lothringen gehörte, ist waldreich, da auf einer 10 Stunden langen und 3 — 6 Stunden breiten Strecke zusammenhängender Wald ist. Zum Theil ist es gebirgig mit mancherlei grotesken Bildungen, an die sich viele Volkssagen knüpfen, theilweise blos hügelig, zum Theil wenig fruchtbar, zum Theil sehr fruchtbar, besonders im Glanthal, das sehr schöne Landschaftspartien enthält. Wie das Land, so sind auch seine Bewohner theilweise verschieden von den Vorderpfälzern.

Die Vorderpfalz umfaßt den 4 — 5 Stunden breiten und fast 15 Stunden langen Streifen Landes zwischen dem Rhein und dem Gebirg, der in grauer Vorzeit in noch viel größerer Ausdehnung unzweifelhaft einen großen See bildete, bis das Wasser desselben das Gebirg bei Bingen gewaltsam durchbrach und sich allmählig das Strombett des Rheins bildete. Er besteht seinem Boden nach aus Diluvialgebilden mit Versteinerungen (unzählige Muscheln), sowie aus Alluvium (Mergel, Sand, Thon), weßhalb dieser ganze Strich äußerst fruchtbar, ja fast unerschöpflich ist, wie dies deutlich aus seinem immer sich wiederholenden Aufblühen auch nach den schrecklichsten Drangsalen hervorgeht. An den Abhängen der Hart ist vorzugsweise „die fröh-

Digitized by Google

liche Pfalz" in Land wie in Leuten. Hieher strömte seit alten Tagen der Verkehr, hieher lockte die Anmuth der Landschaft und die Fülle reizender Ansiedlungen, hier wucherte frühe bereits jene allgemeine, schmeidigende Bildung, welche den Hartpfälzer glauben läßt, daß er schon von der bloßen Luft seiner sonnigen Hügel gescheiter würde als andre Leute und hier entwickelte sich auch frühe schon die Bodencultur am glänzendsten. Hier wächst der gute Pfälzer Wein und hier erblühte am reichsten das fröhliche Pfälzer Leben.

Längs der Hart zog sich seit alter Zeit eine wichtige Verkehrslinie hin und in Folge dessen entstanden die vielen Städte und städteähnlichen Dörfer. Die ins Westrich führenden Pässe waren seit alter Zeit für den Verkehr wichtig und deßhalb mußten Städte, wie Weißenburg, Bergzabern, Landau, Neustadt, Dürkheim und Grünstadt entstehen, die sämmtlich an den Mündungen von Pässen liegen.

Hier wurde seit alter Zeit eine Handelspflanze, der Weinstock, gebaut, so daß schon Ludwig der Deutsche im Vertrag von Verdün 843 diesen Landstrich **propter vini copiam** (wegen seiner Weinfülle) für sich in Anspruch nahm. Dies trug auch dazu bei, die Dörfer städtisch zu machen: denn wo Handelspflanzen den Boden beherrschen, da hält sich kein strenges Bauernthum. (J. W. Riehl.)

Digitized by Google

Aber die Leute thaten hier keinen Fehlgriff, sie erkannten richtig, daß hier nichts andres zu machen sei, daß der Boden gemacht sei für den Weinstock, besonders in der Gegend zwischen Neustadt und Dürkheim. Hier ist absoluter Weinboden, hier ist ein schmaler, gegen Norden immer schmaler zusammenlaufender Strich von Hügeln zwischen dem Gebirg und der Ebene, wo die Bewohner in Getreide- und Kartoffelbau, in Weide und Wiesen sehr eingeschränkt sind. Hier reiht sich Dorf an Dorf und hier wächst auch bei weitem der beste Pfälzer Wein, dessen verschiedene Sorten der verstorbene Regierungsrath, Herr Butenschön, mit heiterm Humor in folgenden Strophen besang:

Feurig auf seinem Horst
Sprudelt der Wein von Forst,
Kallstadt schenkt Blut,
Frauenmilch Deidesheim,
Grävenhaus Honigseim,
Ruppertsberg Götterwein!

Dürkheim schöpft Nektarsaft,
Mark und Bein füllt mit Kraft
Herxheimer Oel;
Ungstein erweckt vom Tod,
Und wenn euch Gram bedroht,
Greift rasch zum Wein von Rhodt!

Narrenberg* züngelt gern,

*) Die mit * bezeichneten Weine sind von geringerer Qualität.

Digitized by Google

Süß schmeckt beim Freudenstern
Speyerer* Gift;
Schalkhaft vom heitern Glan
Winkt uns St. Julian*.
Auf, stoßt die Gläser an!

Eisen zwar bricht die Zeit,
Doch gibt sie Festigkeit
Dem Lagerwein;
Ruhe sanft, Bockenheim*,
Grünstadt* und Asselheim*,
Einst sollt ihr uns erfreun!

Das Klima ist hier so mild und trocken, daß es den Weinbau begünstigen muß. Im Durchschnitt von 50 Jahren sollen höchstens einmal die Trauben nicht reifen. Die mittlere Temperatur beträgt nach mehrjährigen Beobachtungen zwischen + 8 — 9° R., in guten Weinjahren, wie 1811, 1822 und 1834, sogar + 10° R., während sie für das Westrich natürlich viel niedriger ist. Der höchste Thermometerstand betrug im Schatten + 28° R. und der tiefste — 16° R.

Der Winter ist durchschnittlich so mild, daß man ihn oft kaum bemerkt. Schnee fällt nur selten und bleibt nie längere Zeit liegen. Der Landmann und Winzer ist deßhalb fast das ganze Jahr hindurch im Stande, im Freien zu schaffen.

Wie schon der Anbau des Weinstocks vermuthen läßt, ist die Vegetation der Pfalz eine der reichsten

Digitized by Google

und interessantesten Deutschlands. Außer der Flora Istriens und der Alpen vermag kaum eine andre Deutschlands in Bezug auf Artenreichthum sich mit der pfälzischen zu messen. Vor andern ist aber die Dürkheimer Gegend für den Botaniker die interessanteste.

Die Obstzucht in der Pfalz, besonders um Dürkheim, ist sehr ausgedehnt. Die besten Birn-, Aepfel- und Kirschensorten werden hier gezogen. Die südliche Mandel wächst üppig im Freien und spendet fast jährlich ihre süßen Früchte in reichem Maße, nachdem sie schon mit ihrer herrlichen Blüthe das Auge erquickt hat. Die zarte Kastanie bedeckte früher noch mehr als jetzt die Abhänge der Berge und gibt jährlich reichliche Früchte, die zu neuem Wein und als Gemüse ein beliebtes und schmackhaftes Gericht sind. Auch der Feigenbaum kommt gut fort. Von Gartenfrüchten sind zu nennen die trefflichen Melonen und Spargeln, Gemüse aller Art, sowie oft ungeheure Kürbisse. Von fremden Ziergewächsen kommen die Granatbäume, Myrthen, Oleander, Lorbeerbäume u. a. jedes Jahr zur Blüthe.

Wie an natürlichen Produkten, so ist die Pfalz auch reich an geschichtlichen Erinnerungen und Sagen der Vorzeit, an Kunstdenkmalen, schöngelegenen Ruinen, blühenden Städten und Dörfern, die den

Digitized by Google

Wandrer zum Besuch und zum Genuß der schönen Aussicht einladen.

Deßhalb ist sie auch, besonders seitdem sie von der Eisenbahn durchzogen ist, das Ziel gar mancher Besuche aus der Nähe und Ferne. Die alte Kaiser- und Bischofsstadt Speyer mit ihrem neuerstandenen herrlichen Dom, die Ruinen der Madenburg und des Trifels, der Badort Gleisweiler, die schön gelegene Villa Ludwigshöhe, die Maxburg, Neustadt mit der Burg Winzingen, Dürkheim mit der Limburg und noch gar manche Orte sind es, die gerne besucht werden. Sie sind deßhalb auch schon mehrfach durch Wort und Bild beschrieben und beleuchtet worden, so in „F. K. Bruckner's Haardtgebirg" und in „J. Weiß' romantischer Pfalz."

Der Verfasser will es nun versuchen, besonders Dürkheim und seine Umgebung Fremden und Einheimischen in kurzer und möglichst anziehender Weise zu erschließen und dadurch lieb und werth zu machen. Neben den Naturschönheiten und der Geschichte wird das gegenwärtig Bestehende und Vorhandene, soweit es thunlich und nützlich ist, dargestellt werden.

Digitized by Google

Dürkheim.

Die Stadt Dürkheim liegt unter 49° 50′ nördl. Breite und 25° 30′ östl. Länge, 358 par. Fuß über dem Meer, am Eingang des Dürkheimer Thals an der Isenach, der ehemaligen Grenzscheide des Worms- und Speyergaus. Von welcher Seite man sie auch betreten mag — sie macht überall einen vortheilhaften Eindruck. Die sie von drei Seiten umgebenden, mit freundlichen Rebengeländen und Obstbäumen, weiter hinauf mit Wald bedeckten Berge, auf der Ostseite der freie Blick in die Ebene mit ihren Wiesen, Fluren und Dörfern, die Stadt selbst, von Gärten durchzogen, auf beiden Seiten der Isenach an Berge, und zwar auf der Südseite fast terrassenartig hingebaut — dies Alles nimmt den Ankömmling sogleich für Dürkheim ein und macht ihn daselbst heimisch. Vom geschichtlichen Standpunkt betrachtet ist Dürkheim nicht uninteressant. Wir schicken deßhalb, bevor wir es im Einzelnen beschreiben, voraus eine kurze

Geschichte Dürkheims.

Wenn auch historische Gründe für die Behauptung fehlen, daß Dürkheim, wie die Sage meldet,

Digitized by Google

seinen Ursprung Trojanischen Flüchtlingen verdanke, so ist es dafür um so wahrscheinlicher, daß es Namen und Existenz Thüringern verdankt, die entweder durch den Frankenkönig Theodorich 528, oder durch Karl den Großen hieher verpflanzt wurden. Denn von beiden Fürsten ist bekannt, daß sie die Thüringer besiegten und Schaaren derselben in verschiedenen Theilen ihres Reichs sich niederzulassen zwangen. Solche Niederlassungen von Thüringern fanden am Rhein mehrere statt, wie die Orte Rheindürkheim, Dorndürkheim und auch unser Dürkheim vermuthen lassen, dessen alter Name „Thuringenheim" sogar mit Bestimmtheit darauf schließen läßt.

Ursprünglich nur ein Dorf, kommt Dürkheim zuerst urkundlich 946 als Besitzthum der salischen oder rheinfränkischen, gewöhnlich in Worms residirenden Herzöge vor. Durch einen derselben, den nachmaligen Kaiser Konrad II., wurde es 1030 nebst Grethen, Wachenheim und Schifferstadt der Abtei Limburg geschenkt und sodann 1206 dem Grafen Friedrich I. von Leiningen, den Kaiser Philipp von Schwaben zum Schirmvogt der Abtei ernannt hatte, zu Lehen gegeben. Dies Lehensverhältniß änderten jedoch mit der Zeit die Grafen und wurden aus Lehensträgern unabhängige Herren von Dürkheim.

Zur Zeit des Interregnums ließ Graf Friedrich III. von Leiningen von 1260—1270 da, wo jetzt

Digitized by Google

die Burgkirche steht, eine starke Burg anlegen, die unter Emich V. 1359 bedeutend erweitert und mit noch größern Werken umgeben wurde. Dürkheim selbst erhielt Mauern, Gräben und Thore, und erscheint seit dieser Zeit als Stadt. Zwar wurde die junge Stadt in einer Fehde der Leiningen mit Mainz und Worms 1376 erobert und ziemlich hart mitgenommen, aber nach siegreicher Beendigung des Krieges nur um so besser wieder hergestellt und noch stärker befestigt. Besonders auf dem steilen, gegen Norden gelegenen Hügel, dem Vigilienberg, wurde eine sehr starke Schanze angelegt, so daß Dürkheim in Folge dieser Befestigungen damals für die stärkste Burg an der Hart galt.

Dennoch wurde sie 1471 durch den siegreichen Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz erobert. Mit diesem hatte nämlich Graf Emich VII. nach dem Tod des mächtigen, kinderlosen Landgrafen Hesso von Leiningen, an dessen Erbschaft auch Friedrich I. Theil hatte, eben wegen dieser Erbschaft Krieg angefangen. Friedrich I. eroberte in diesem Kriege alle Burgen Emichs VII. und zog zuletzt auch vor Dürkheim. Bei Seebach schlug er sein Lager auf, um von da aus die Festung anzugreifen. Acht Tage lang beschoß er sie, dann folgte am 18. August der Sturm, der mehr als 200 Kurpfälzern und 89 Leiningern das Leben kostete. Emich VII. vertheidigte sich zwar

auf's tapferste, mußte aber endlich um Frieden bitten, den er nur gegen unbedingte Uebergabe seiner Festung erhalten konnte. In Folge dessen wurden alle Werke geschleift, auch die starke Vigiliusschanze, von der nur ein Thurm übrig blieb, der leider in neuerer Zeit von seinem Besitzer, Herrn Joh. Fitz, in ein zwar hübsches, aber doch den Thurm nicht ersetzendes Landhäuschen umgewandelt wurde. Die Plünderung der Stadt mußte mit einer großen Summe erkauft, alles Geschütz ausgeliefert und die Abtei Limburg für allen Schaden entschädigt werden. Sie hatte nämlich nicht nur mehrere Gebäude in der Stadt, sondern auch einen großen, östlich von Dürkheim gelegenen Hof, den sogenannten Frohnhof bei der noch vorhandenen Frohnmühle, durch Feuer verloren. Die Stadtmauern nebst den Thoren mußten abgebrochen werden und durften erst später mit Erlaubniß der Kurpfalz wieder aufgebaut werden. Die Mauern liefen damals von der Burg aus an den vier Jahreszeiten und dem Geist'schen Hause vorbei hinab an die Isenach, zogen sich längs dieser bis zur Maas'schen Mühle hin und wandten sich dann südlich gegen das alte Mannheimer Thor. An dem Schick'schen Hause vorbei, wo der Stadtgraben noch deutlich zu sehen ist, liefen sie bis zum Eingang der Maximiliansstraße, wo sich früher das Wachenheimer Thor befand, und von da zur Burg zurück. Die Schleifung

2*

Digitized by Google

der Festung hatte für Dürkheim die Folge, daß viele der sehr begüterten Adeligen, wie z. B. die Eckebrechte von Dürkheim, deren Sitze auf dem Burgplatz waren, die Stadt verließen.

Aus dieser Zeit rührt auch die Einrichtung her, daß die Gemeinde Dürkheim in drei Stände, Adel, Bürger und Priester, getheilt und durch acht Deputirte, Achter genannt, vertreten wurde. Neben diesen Achtern bestanden seit 1501 auch Vierundzwanziger, die in wichtigen Fällen von ersteren zu Rathe gezogen werden mußten. Beide erhielten sich bis zur französischen Revolution.

Für die Grafen von Leiningen hatte der Krieg mit Friedrich I. auch den Nachtheil, daß sie die Schirmvogtei über die Limburg verloren, welche nun an Kurpfalz überging. Die Vogtei über Dürkheim blieb ihnen, ja durch Kurfürst Friedrich II. und III. wurde ihnen 1554 und 1560 Dürkheim sogar als Eigenthum zugesprochen.

Die Abtei zogen die Kurfürsten um diese Zeit ein und ließen deren Güter durch einen in Dürkheim wohnenden Schaffner verwalten.

Die Stadt erfreute sich nun lange tiefer Ruhe bis zum 30jährigen Krieg, der auch ihr manches Schlimme brachte. So kamen 1632 2000 Spanier hierher, plünderten und nahmen Alles, besonders Lebensmittel, so viel sie nur fortbringen konnten. Die

Digitized by Google

Einwohner verarmten dadurch so sehr, daß sie den jährlich zu entrichtenden sogenannten Rauchwein nicht entrichten konnten und diesen auf mehrere Jahre von dem damaligen Grafen erlassen erhielten.

Als der französische Reunionskrieg ausgebrochen war, blieb Dürkheim von ihm nicht unberührt, indem 1674 eine Abtheilung der Armee des berühmten Generals Turenne nach einem vergeblichen Sturm auf die Hartenburg sich an Dürkheim schadlos zu halten und zu rächen suchte. Die Einwohner wurden wieder ausgeplündert, das Rathhaus und viele andere Gebäude niedergebrannt und unter Anderem alle Glocken fortgeschleppt, so daß die Stadt bis 1678 ohne solche war und da erst wieder eine einzige erhielt.

Noch waren die Wunden des Krieges nicht geheilt, da traf die Stadt neues, noch viel größeres Unglück im Orleans'schen Kriege von 1688 — 1689. Die Rotten des Mordbrenners Mélac, der Speyer, Worms und Heidelberg in Asche gelegt hatte, kamen auch hierher und verbrannten die ganze Stadt bis auf die Sct. Johanniskirche und einige wenige Häuser, deren Mauern dem Feuer widerstanden. Um den Einwohnern nur einigermaßen aufzuhelfen, erließ Graf Johann Friedrich denselben die Abgaben auf 10 Jahre und gewährte ihnen noch mancherlei Vortheile.

Um die Stadt noch mehr zu heben, verlegte auch

Digitized by Google

sein Sohn, Friedrich Magnus, die Residenz von Hartenburg, wo sie bis dahin gewesen war, nach Dürkheim. Er ließ deßhalb 1725 an der Stelle des jetzigen Stadthauses, an der Ostseite der Stadt, ein schönes Schloß bauen und einen Garten anlegen, zu welchem Zweck an dem sogenannten Rempart die jetzt noch sichtbare hohe Mauer an der Nordseite des Kurgartens aufgeführt wurde. Karl Friedrich Wilhelm, der Sohn des Vorigen, ließ 1726 das Schloß durch zwei, rechts und links gegen Westen sich ausdehnende Seitenflügel erweitern. In dem rechts gelegenen befand sich die Regierung, in dem links gelegenen waren Wohnungen für Bedienstete und später an der Stelle des Dr. Herberger'schen Hauses das Theatergebäude. Gerade dem Schloß gegenüber, gegen Westen, befand sich der Marstall und eine Caserne. Auch der Schloßgarten wurde durch ihn erweitert und verschönert, indem Treib= und Gewächshäuser, sowie eine Orangerie hinzukamen.

Bekannt ist es, daß zur damaligen Zeit der von Frankreich aus in Deutschland eingedrungene flache Rationalismus viele Anhänger fand. Nicht zu verwundern ist es deßhalb, daß Graf C. Fr. Wilhelm 1776 den durch sein Leben und seine Schriften gleich sehr berüchtigten Theologen C. Fr. Bahrdt (aus Bischofswerda 1741 — 1792) als Generalsuperintendenten nach Dürkheim berief. Jedoch konnte sich dieser

Digitized by Google

hier, wie bereits vorher an andern Orten, nicht halten. Er verließ die Stadt und gründete in Heidesheim bei Worms eine, nach dem Muster des Philanthropins in Dessau eingerichtete Erziehungsanstalt, die aber wegen des schändlichen Lebens und Charakters des Vorstands bald wieder eingehen mußte. Bahrdt starb endlich in Halle in großem Elend 1792.

Da der obengenannte Graf durch Erbschaft die Güter der Linien Leiningen-Heidesheim und Leiningen-Guntersblum erworben hatte und von Kaiser Joseph II. in den Reichsfürstenstand 1779 erhoben wurde, so entfaltete sich in Dürkheim ein glänzenderes Leben, als die Stadt bisher je gesehen hatte. Den neuen Fürsten umgab ein zahlreicher Hofstaat, auf den Marstall wurde viel verwendet und eine aus 100 Mann bestehende Leibgarde gebildet. Der schönste Mann, der im ganzen Fürstenthum zu finden war, wurde der einzige Leibhusar des Fürsten. An mancherlei Festivitäten fehlte es natürlich nicht, besonders betrieb man das edle Waidwerk fast tagtäglich, wozu freilich die damals vorhandene Unzahl von Wild aufforderte. Beiläufig sei hier bemerkt, daß Wildfrevel hier, wie damals überall, streng, und zwar oft mit Prügeln, bestraft wurden. Man erzählt, daß noch kurz vor Ankunft der Franzosen zum letzten Mal vor dem Schloß an einem Dürkheimer die Prügelstrafe vollzogen wurde.

Digitized by Google

Unter dem Nachfolger des Vorigen, ebenfalls C. Fr. Wilhelm genannt, wurde, da er ein großer Verehrer der Musen war, 1780 ein Gesellschaftstheater im Schlosse errichtet, dessen Vorstellungen die Bürger Dürkheims unentgeldlich besuchen durften. Daß diese Vorstellungen nicht viel hinter denen der Mannheimer Bühne zurückstanden, geht schon daraus hervor, daß der damals berühmte Mannheimer Schauspieler Iffland (geb. 1759 zu Hannover, gest. 1814 in Berlin als Generaldirector der preußischen Schauspiele) dabei mitwirkte und sogar einige Schauspiele, z. B. die Jäger, für die fürstliche Familie schrieb und ihr widmete.

Jedoch sollte diese glänzende Zeit Dürkheims nicht von langer Dauer sein und durch die französische Revolution schnell beendigt werden. Im Jahr 1792 kamen bereits viele französische Flüchtlinge hier an, unter andern der Prinz Condé mit einem zahlreichen Gefolge. Sie waren die Vorboten des über die Rheinlande, sowie über ganz Deutschland hereinbrechenden Sturms. Es dauerte auch nicht lange, so folgten ihnen die französischen Freiheitsmänner, vor denen fast alle Adeligen der Pfalz 1793 und 1794 flohen. Der Fürst von Leiningen verließ Dürkheim gerade, als die Franzosen am 1. Januar 1794 vom Thale her in die Stadt einzogen. Nur die größten Kostbarkeiten und einen Theil seiner Wein-

vorräthe hatte er über den Rhein bringen lassen. Die Franzosen trafen noch viele, im Abfahren begriffene, mit Wein beladene Wägen an, die sie natürlich zurückhielten, um sich selbst den Wein gehörig schmecken zu lassen. Im Schloß nahmen sie ebenfalls Alles, was nur einigen Werth hatte. Aber auch die Bürgerschaft Dürkheims wurde von ihnen hart mitgenommen, indem auch hier die berüchtigte, von dem Pariser Wohlfahrtsausschuß gesandte Ausleerungscommission (commission de grippe) ihr schändliches Wesen unter der Leitung eines Generals Morlot trieb. Es mußten nämlich 150,000 Livres Contribution bezahlt und 4000 Westen, Hemden und Hosen geliefert werden, da sich die Franzosen bekanntlich in Bezug auf ihre Kleidung im schlechtesten Zustand befanden und fast im wahren Sinn des Worts sansculottes (Ohnehosen) waren. Sie nahmen außerdem auch Wein, Getreide, Vieh, fast alle Glocken und überhaupt Alles, was ihnen nur einigermaßen anständig war, und waren deßhalb keine gern gesehenen Gäste. Aber nie wird ihnen der 31. Januar 1794 von den Dürkheimern vergessen werden. In ihrem fanatischen Eifer, Alles zu vernichten, was fürstliches Eigenthum war und an Fürstenherrschaft erinnerte, steckten sie nämlich auch das Leiningische Schloß an und brannten es sammt allen Nebengebäuden nieder, indem sie sogar verboten, das Feuer

Digitized by Google

zu löschen. Leider muß hier bemerkt werden, was weiter unten bei der Hartenburg noch ausführlicher erzählt wird, daß ein Dürkheimer Bürger hauptsächlich zur Zerstörung des Schlosses beitrug und die Franzosen dazu veranlaßte. Wahrscheinlich gingen durch diesen Brand manche für Dürkheim und seine Umgebung wichtige Nachrichten und Urkunden zu Grunde.

Von nun an gehörte Dürkheim zum französischen Reich, dem es 1797 nebst dem ganzen linken Rheinufer einverleibt wurde. Dürkheim gehörte zu dem neugebildeten Departement Donnersberg (Mont Tonnerre), dessen Hauptstadt Mainz wurde. Die von den Franzosen vorgefundenen geistlichen und fürstlichen Güter wurden zu französischem Nationaleigenthum erklärt und oft um wahre Spottpreise verkauft. So kam damals der Leiningische Schloßgarten, der mit einer Menge alter großer Kastanien und Linden bepflanzt war, um einige Tausend, und die Limburg um kaum einige Hundert Franks in Privathände. In gleichem Verhältniß geschah es mit vielen andern Gütern, durch deren Ankauf die Vorfahren vieler der jetzt reichsten Familien erst so reich wurden, daß sie bei ihrem Tod oft ein Vermögen von einigen Millionen hinterließen.

Die Dürkheimer befanden sich zwar unter der französischen Verwaltung recht wohl, da die durch

Digitized by Google

das Dürkheimer Thal ziehende Straße sehr frequent war und viel Leben und Verkehr in die Stadt brachte, und da auch alle Produkte bei den fortwährenden Kriegen Napoleons I. guten Absatz fanden. Aber trotzdem waren auch sie froh, als sie das französische Joch nicht mehr tragen durften und 1816 Bayern einverleibt wurden.

Seit dieser Zeit war Dürkheims Wohlstand sichtlich im Wachsen begriffen. Dies geht z. B. schon daraus hervor, daß die Zahl der Einwohner, die 1802 nur über 3000 betrug, sich jetzt fast auf 6000 beläuft. Auch die Entstehung einer Anzahl schöner neuer Gebäude und industrieller Etablissements beweisen dies zur Genüge.

Die Stadt hat auch den Vortheil, daß sie unter allen Stürmen ein bedeutendes Gemeindevermögen rettete. Sie besitzt nämlich gemeinschaftlich mit dem Staat 17,704 Tagwerk Wald (ca. 25,300 Morgen), dessen Ertrag sich für Dürkheim durchschnittlich jedes Jahr auf 30,000 fl. beläuft. Auch erhielt sie 1819 als Erlös für ihren Antheil am Bruch, einem östlich von der Stadt gelegenen großen, flachen Strich Landes, die Summe von fast 49,000 fl.

Durch seine gesunde Lage und schöne Umgebung zeichnete sich Dürkheim von jeher aus, wurde jedoch erst seit neuerer Zeit mehr besucht. Besonders ist dies der Fall, seitdem es der erste Traubenkurort Deutsch-

Digitized by Google

lands wurde und seit 1847 in die Reihe der Soolbäder trat. Um die Trauben- und Soolkur zu gebrauchen, kommen deßhalb Fremde aus den entlegensten Theilen Europa's hierher, so daß Dürkheim während des Sommers und Herbstes sehr belebt ist.

Dürkheims gegenwärtiger Stand.

Dürkheim hat gegenwärtig in 556 Wohnhäusern 5550 Einwohner, von denen die größere Zahl Protestanten, die geringere Katholiken und Juden sind. Letztere haben hier eine hübsche Synagoge; der ihr vorstehende Rabbiner ist zugleich Bezirksrabbiner. Die Stadt ist der Sitz der königl. Landgerichtsbehörden, eines Forst- und Rentamts, dreier protestantischer Pfarreien, mit deren einer das Dekanat verbunden ist, einer katholischen Pfarrei und einer Postexpedition.

Im Innern ist die Stadt nicht schön, da sie meist enge und unregelmäßige Straßen hat, wie sie in alten Städten gewöhnlich zu finden sind. Eine derselben, welche die Stadt von Osten nach Westen durchzieht, sehr eng ist und wahrscheinlich auf den Fundamenten einer schon von den Römern angelegten und benutzten Straße ruht, heißt die Römerstraße.

Von Seiten der Gemeinde und der Privaten wird viel zur Verschönerung der Stadt durch Neu-

Digitized by Google

bauten und zweckmäßige Renovirung des Alten gethan, so daß der Anblick der Stadt von Jahr zu Jahr schöner wird. Sie besitzt nur einige öffentliche Plätze: den sogenannten obern Markt an der Wachenheimer Straße, auf dem die Wochenmärkte abgehalten werden, den Platz vor der Bart'schen Bierbrauerei, auf dem sich die Hauptstraßen schneiden und der dadurch stets belebt ist, den hübsch angelegten Platz vor der Schloßkirche, die mit Bäumen bepflanzten Plätze vor und neben dem Stadthaus.

Oeffentliche Gebäude.

Zu diesen gehört vor allen das neue Rath- oder Stadthaus, welches auf den Ruinen des fürstlichen Schlosses von 1822—1826 erbaut wurde. In ihm befinden sich die Locale für die städtischen, Landgerichts- und Polizei-Behörden, ferner die Locale für die deutschen Schulen, die höhere Töchterschule und die Sammlungen des naturwissenschaftlichen Vereins „Pollichia" (wovon weiter unten). Das Gebäude enthält einen großen Saal, der zu mancherlei öffentlichen Geschäften und Versammlungen benützt wird, und unter ihm befinden sich geräumige Keller. Um dasselbe herum ziehen sich schöne, der Stadt gehörende Anlagen. Man genießt von demselben aus eine anmuthige Aussicht gegen Osten und

Digitized by Google

Nordosten. Vor der Erbauung des jetzigen Gebäudes befand sich das Stadthaus auf dem Platz vor der Bart'schen Brauerei. Da es jedoch alt und baufällig war, so wurde es auf den Abriß verkauft und erstand an der jetzigen Stelle in schönerer Gestalt. Ganz in der Nähe des Stadthauses befindet sich

die katholische Ludwigskirche,

die sehr schön und frei gelegen ist und erst 1828 in leichtem italienischen Style erbaut wurde. Der Sitz des katholischen Pfarramts befand sich nämlich vor 1828 nicht in Dürkheim, sondern in dem nahgelegenen Pfäffingen.

Die Protestanten haben zwei Kirchen, von denen

die Johannis- oder Schloßkirche

die Hauptkirche ist. Bereits im Jahr 946 befand sich an ihrer Stelle eine Kirche, die aber 1455 umgebaut und in gothischem Stil neu aufgeführt wurde. Leider ist dieser Stil durch mancherlei Flickwerk und schlechte Unterhaltung der Kirche selbst sehr entstellt, so daß ihre baldige Reparatur in dem ehemaligen Stil sehr zu wünschen wäre.

Früher war sie von einem Kirchhof umgeben, von dem man neuerdings noch Reste in mehreren

Digitized by Google

Steinsärgen fand, als das Terrain einigermaßen abgetragen und planirt wurde. Auf der Ostseite der Kirche soll auch ehemals eine reich dotirte, dem heil. Bartholomäus geweihte, Kapelle gewesen sein, an die auch die jetzt noch an Bartholomäi (24. August) in Dürkheim gefeierte Kirchweihe erinnert. Die Heußer'sche Bierbrauerei steht theilweise auf dem Boden derselben und der von den Geistlichen bewohnten Gebäude.

In der Kirche befindet sich auf der Südseite eine, durch ein schweres Eisengitter von dem Schiff der Kirche abgeschlossene, Gruftkapelle des Leiningischen Hauses, welche aber erst nach der Zerstörung Limburgs von Emich VIII. erbaut wurde, der hier selbst Ruhe nach einem viel bewegten Leben fand. Sehenswerth ist auch das aus Gyps verfertigte Grabmal Emichs XI. und seiner Gemahlin, die beide in knieender Stellung, fast in Lebensgröße, abgebildet sind. Die Tracht der damaligen Zeit läßt sich daraus deutlich erkennen. Ferner enthält dies Denkmal eine Abbildung der Hartenburg, wie sie damals war. Die Franzosen erbrachen und durchsuchten diese Grabmale 1689 und 1794 in der Hoffnung, reiche Schätze zu finden, worin sie sich jedoch getäuscht sahen.

Bei der oben erwähnten Verbrennung Dürkheims 1689 widerstand zwar die Kirche dem Feuer, aber der Thurm litt doch so, daß er 1729 mit Eisen-

Digitized by Google

stangen umgeben und endlich 1847 ganz abgetragen werden mußte. Seitdem harrt er seines Wiederaufbaus, der alsbald beginnen soll, wenn der Plan zu dem neuen Thurm genehmigt ist.

In den Besitz der Protestanten, resp. Lutheraner, kam die Kirche durch Emich X., der 1566 die Reformation in allen seinen Besitzungen einführte, nachdem schon Emich IX. 1540 den Anfang gemacht hatte, aber zu früh (1541) gestorben war. Der erste Geistliche an derselben führte den Titel „Superintendent" und war zugleich Vorstand eines Localconsistoriums.

In der Kirche befindet sich auch ein Taufstein vom Jahr 1537 mit den Wappen der Stadt und der Leiningen, und ein Grabstein, über dessen Bedeutung man nicht klar ist. Es sind nämlich zwei Ritter auf demselben ausgehauen, ein älterer mit langem Bart und entblößtem Haupt, und ein jüngerer. Die Sage meldet darüber Folgendes:

Der jüngere Ritter liebte ein Mädchen, mit dessen Eltern sein Vater, der ältere Ritter, in Feindschaft war, so daß er die Verbindung seines Sohnes mit jenem Mädchen nicht zugab. Die Jungfrau starb darüber aus Gram und ihr treuer Galan zog aus Schmerz fort in die weite Welt. Da trafen sich später im Kriege Vater und Sohn als Feinde, kämpften mit einander und letzterer erschlug seinen Vater, über welche That er aber einen solchen

Digitized by Google

Abscheu empfand, daß er sich selbst das Schwert in die Brust stieß. Beide Leichen wurden dann in ein Grab gelegt, zu dessen Bezeichnung unser Grabstein dient. Die Zeit der Begebenheit ist unbekannt.

Ein Sachverständiger aus München wollte in den beiden Rittern die in der altdeutschen Heldensage gefeierten Recken, Hildebrand und seinen Sohn Hadubrand, erkennen — welche Ansicht aber doch etwas gewagt sein möchte.

Die zweite protestantische Kirche ist die auf dem Burgplatz gelegene, weithin sichtbare, ehemals reformirte

Burgkirche,

welche 1726 — 1729 durch freiwillige Beiträge der Reformirten aller Länder ganz einfach und schmucklos erbaut wurde, anfangs ohne Thurm.

Das hiesige Kirchenvermögen beträgt gegen 30,000 fl.

Den Protestanten gehört auch die auf dem Friedhof westlich von der Stadt gelegene

St. Salvator-Kapelle,

die 1582 erbaut, dann von den Franzosen niedergebrannt und später wieder aufgebaut wurde.

Digitized by Google

Der Friedhof wurde schon nach der Reformation von der Schloßkirche auf seinen jetzigen Platz verlegt, aber 1833 vergrößert und in seiner jetzigen Form recht freundlich angelegt. Zur Zeit der französischen Revolution bewahrte man hier in einem Sarge die Kirchenbücher und andere werthvolle Papiere, indem man auf den diese enthaltenden Sarg noch einen andern Sarg stellte.

In neuerer Zeit wurde auch ein zweckmäßiges, hübsches Leichenhaus darin erbaut. Er enthält auch mehrere schöne Grabmonumente.

Lehranstalten.

Außer den deutschen Schulen, in denen von 11 Lehrern (den israelitischen Lehrer eingerechnet) über 1000 Kinder unterrichtet werden, besitzt die Stadt eine höhere Töchterschule, welche gegenwärtig von 48 Mädchen besucht wird, ein von Fräulein Mogg geleitetes und schon seit Jahren rühmlich bekanntes Mädchen-Erziehungsinstitut, eine Privathandelsschule und eine lateinische Schule mit 3 Classenlehrern und 5 Fachlehrern.

Ueber diese letztere ist zu bemerken, daß sie schon 1606 von Graf Emich XI. in einem neben der Johanniskirche erbauten Gebäude gegründet wurde, aber durch Dürkheims Verbrennung 1689 in's Stocken

Digitized by Google

gerieth. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts rief sie Graf Joh. Friedrich wieder in's Leben und bestellte 2 Lehrer, einen Rector und Conrector, welcher letztere zugleich Frühprediger war. Durch die französische Revolution verlor sie viele Einkünfte. Jedoch wurde sie durch den würdigen, jetzt noch vielen Dürkheimern bekannten Pfarrer Braun fortgeführt und 1811 in ein Collège verwandelt, an dem Braun als Vorstand und außerdem die Lehrer Müller und Glock wirkten. 1817 ging sie ganz ein und wurde erst wieder 1821 mit einem Lehrer eröffnet. 1823 erhielt sie einen zweiten Lehrer und bei der Reform des Schulwesens ihre jetzige Einrichtung.

Noch ist zu bemerken, daß sich eine Kleinkinderschule hier befindet. Ferner halten sich einige Sprachlehrer hier auf, die in der französischen und englischen Sprache Unterricht geben.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

Dürkheim hatte deren früher mehrere mit großem Vermögen. Sie sind aber schon längst sammt dem Vermögen spurlos verschwunden. So befand sich hier ein reiches Spital zu St. Jakob und in der Nähe der Frohnmühle das gleichfalls reich dotirte Gutleut- oder Leprosenhaus, ursprünglich zur Aufnahme von ansteckenden Kranken bestimmt.

Digitized by Google

Jetzt besitzt Dürkheim noch ein, östlich von der Schloßkirche gelegenes, kleines und für seinen Zweck ungenügendes Krankenhaus.

Nur eine reiche und sehr wohlthätige Stiftung besteht schon Jahrhunderte hindurch, das sogenannte Sechster-Almosen, von seinen 6 Verwaltern so benannt. Seinen Ursprung verdankt es einem gebornen Dürkheimer, Valentin Ostertag, der zwar der Sohn armer Eltern war und in der Jugend die Gänse hütete, aber wegen seiner Talente hilfreiche Gönner fand, die ihn unterstützten, so daß er studiren konnte, Dr. juris und kaiserlicher Reichsfiskal wurde und als solcher in Wien starb. Aus Dankbarkeit bestimmte er und seine Frau, Margaretha Pfrem, in verschiedenen Schenkungen von den Jahren 1509, 1511, 1521 und 1529 ein Kapital von 2000 Goldgulden nebst seiner Bibliothek, um theils drei ehrbaren und rechtschaffenen Brautparen aus Dürkheim eine Aussteuer (à 60 fl.) zu geben, theils Studirende mit Stipendien (120 fl. auf 3 Jahre) zu unterstützen, theils Geld und Brod an würdige, fromme Arme und an alle Kinder Dürkheims zu vertheilen. Letzteres geschieht jährlich am Valentinstag (14. Februar), welchen die ganze Jugend in der Kirche zur Erinnerung an die edlen Stifter festlich begeht. An diesem Tage werden auch die Bestimmungen der Stiftung vollzogen, indem alle

Digitized by Google

Lehrer und Kinder Wecke (jährlich gegen 1900) erhalten, an Arme Geld und Brod vertheilt und vorhandenen ordentlichen Brautpaaren die bestimmte Summe als Aussteuer gegeben wird. Das Kapital, dessen Zinsen zu diesen Ausgaben verwendet werden, ist im Laufe der Zeit durch verschiedene Menschenfreunde, unter die besonders die gräflich Leiningische Familie gehört, bedeutend vermehrt worden und beläuft sich jetzt auf die Summe von 28,500 fl. Bei einem der Sechster, Herrn Jakob Catoir, ist auch ein großes Oelbild zu sehen, welches Valentin Ostertag und seine Gattin Margarethe darstellt.

Wir fügen hier ein von Herrn Pfarrer Händchen zu Ehren Ostertags verfaßtes und von der Jugend gerne gesungenes Gedicht bei.

Velten *) Ostertag!

Zum Veltenzug heran, heran!
Er gilt dem besten Mann,
Deß unsre Stadt sich rühmen kann.
Ein Hoch dem Ostertag!
Hoch, Velten Ostertag!

Der Gänse hier gehütet hat,
War später Freund und Rath
Des Kaisers in der Kaiserstadt:

*) „Velten" abgekürzt für „Valentin." Die Kinder ziehen am „Veltenstag" durch die ganze Stadt.

Das war der Ostertag.
Hoch, Velten Ostertag!

Doch ihn berauschte nicht sein Glück,
Oft warf er einen Blick
Auf seine Gänsehut zurück:
Das war der Ostertag.
Hoch, Velten Ostertag!

„Was ist mein Glück? Ein goldnes Joch!
Wär' ich in Dürkheim noch!
Am schönsten war's in Dürkheim doch!"
So rief der Ostertag.
Hoch, Velten Ostertag!

„Seh' ich nicht mehr mein Heimathsort,
Soll doch mein Name dort
In Segen bleiben fort und fort!"
So sprach der Ostertag.
Hoch, Velten Ostertag!

Du hast dich, Velten, nicht geirrt!
Dein edler Name wird
In Segen bleiben, Gänsehirt!
Ein Hoch dem Ostertag!
Hoch, Velten Ostertag!

Noch ist zu erwähnen eine erst neuerdings entstandene, für die hiesige Gegend sehr wohlthätige Anstalt — das

Maximilians-Rettungs- und Waisenhaus,

in der nach Wachenheim führenden Straße gelegen. Seine Entstehung verdankt es dem 1854 in Dürk-

Digitized by Google

heim gebildeten Sct. Johannis=Zweigvereine. Bekanntlich wurde unter dem Schutze Sr. Majestät, des Königs Maximilian II., im Jahre 1854 ein Sct. Johannisverein gebildet, dessen Zweck Linderung der geistigen und materiellen Nothstände der untern Schichten des Volks im ganzen Umfang des Königreichs sein soll. Um diesen großartigen Zweck ins Werk zu setzen, bildeten sich aller Orten Zweigvereine.*) So auch hier. Der hiesige Zweigverein kaufte das genannte schöne, zu seinem Zweck vollständig passende Gebäude, zu dessen Ankauf die königl. Regierung aus dem Polizeistraffond die Summe von 13,600 fl. gütigst schenkte. Alles Nöthige wurde aus milden Gaben und den Beiträgen der Mitglieder bestritten. Gegenwärtig sind in der Anstalt bereits über 30 Kinder untergebracht, die, meist in dem verwahrlostesten Zustand aufgenommen, hier unter der Aufsicht des trefflichen Hausvaters zu ordentlichen und nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen werden. Die allgemeine Theilnahme wendet sich diesem schönen Institut immer mehr zu und bereits ist durch milde Stiftungen der Anfang zu einem ihm gehörigen Kapitalstock gemacht.

---

*) Nach dem Jahresbericht von 1855/56 besteht der Sct. Johannisverein aus 608 einzelnen Vereinen mit 84,975 Mitgliedern und einer Einnahme von nahezu 570,000 fl.

Digitized by Google

Vereine.

Unter diesen ist vor allen zu nennen der 1804 gegründete, die ganze Pfalz umfassende, naturwissenschaftliche Verein „Pollichia". Dieser Verein hat den Zweck, die Pfalz in naturwissenschaftlicher Beziehung vollständig zu erforschen und eine Sammlung aller in ihr vorkommenden Naturalien anzulegen. Seinen Namen hat er von dem pfälzischen Naturforscher J. A. Pollich, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Kaiserslautern lebte, auch in Dürkheim oft und gerne verweilte und sich um die pfälzische Flora große Verdienste erwarb. Gegenwärtig zählt der Verein über 100 Mitglieder in und außer der Pfalz und steht durch die Thätigkeit seines als Botaniker weithin bekannten Directors, des Herrn Dr. Schultz Bipont. in Deidesheim, mit Naturforschern und Sammlern in allen Welttheilen in Verbindung. Er besitzt eine werthvolle, im Stadthaus aufgestellte Sammlung deutscher Landvögel, die um die Summe von 1000 fl. erworben wurde. Auch der Entomolog, Botaniker und Mineralog findet manches Interessante *). Die Besichtigung dieser Gegenstände ist jedem Fremden gestattet.

---

*) Eine werthvolle Schmetterlings-Sammlung wurde erst neuerdings erworben.

Digitized by Google

Außerdem bestehen hier zwei gesellschaftliche Vereine: eine Lesegesellschaft und eine Harmonie, die beide den Zweck haben, ihre Mitglieder durch Lektüre und gesellschaftlichen Verkehr zu unterhalten. Beide besitzen eine Bibliothek, die sowohl von den Mitgliedern als auch durch ihre Vermittlung von den Fremden benützt werden kann. Die Lesegesellschaft besitzt auch in ihrem Local bei Herrn Dan. Schick ein reichhaltiges Lesekabinet, das jedem Fremden offen steht.

Ferner besteht hier eine Schützengesellschaft, die ihre Schießübungen auf der dazu eingerichteten Gockelsburg hält.

Industrie und Handel.

Während von beiden früher wenig zu sagen war, so hat sich dies jetzt in vortheilhafter Weise geändert.

Die gewöhnlichen Gewerbe sind gut und zum Theil sehr zahlreich vertreten. So gibt es z. B. 11 Metzger, 13 Bäcker, 14 Schreiner, 17 Schneider und 36 Schuster. Außerdem befinden sich hier zwei bedeutende Gerbereien (J. Catoir und Barth. Hessel), zwei mechanische Werkstätten (Matth. Haberer und J. Freunscht), eine bei der Münchner Industrie-Ausstellung durch die Medaille ausgezeichnete Uhrfeder-Fabrik (Martin Heusser) und eine vielbeschäftigte,

Digitized by Google

sehr schöne Arbeiten liefernde lithographische Anstalt (Jak. Rheinberger). Wie es die hiesigen Verhältnisse mit sich bringen, ist auch das Gewerbe der Küfer ziemlich zahlreich vertreten, da sich deren 14 mit mehr als 30 Gehilfen hier befinden. Unter ihnen sind mehrere, die durch ihre feine Weinzunge und sorgfältige Behandlung der Weine rühmlich bekannt sind.

In neuerer Zeit entstanden hier auch zwei Cigarrenfabriken, deren eine (Mayer & Comp.) über 150, die andre über 20 Arbeiter beschäftigt. Ferner wurde von einer französischen Gesellschaft im östlichen Theile der Stadt, in der sogenannten Lang'schen Bierbrauerei, ein Etablissement gegründet, in dem vermittelst einer hydraulischen Presse aus den Trestern (den Ueberresten der Trauben nach Auspressung des Safts) der noch etwa zurückgebliebene Saft vollends ausgepreßt und so noch Wein gewonnen wird. Aus den dann noch gebliebenen Resten wird auf eine sehr sinnreiche Weise Weinstein fabrizirt und aus den Traubenkernen ein feines Oel gewonnen. Diese Kerne sind sogar auch geröstet und so als Kaffeesurrogat für anwendbar befunden worden. In diesem Jahre wurde schon für 9000 fl. Weinstein gewonnen und künftig soll die Produktion noch größer werden.

Wer die Einrichtung des Etablissements kennen zu lernen wünscht, erhält von dem technischen Leiter derselben, Herrn Guerike, bereitwillig Auskunft.

Digitized by Google

Neuerdings beabsichtigt eine Gesellschaft, auf dem Feuerberg an der Mannheimer Straße ein Etablissement zu errichten, in dem feuerfeste Backsteine, die bekanntlich in den Coaksöfen so nöthig sind und sogar theilweise aus England bezogen werden, fabrizirt werden sollen. Das Material dazu (Sand, Kieselsteine und eine besondere Art Thon) findet sich in dem Dürkheimer Bruch, aus welchem schon unter Kurfürst Karl Theodor († 1799) das Material für die ehemals berühmte Frankenthaler Porcellan-Fabrik bezogen wurde *).

Der hiesige Handel dreht sich hauptsächlich um den Wein, dessen Umsatz sowohl durch hiesige, als auch durch auswärtige Handlungen besorgt wird. Als Vermittler des Weinhandels befinden sich hier auch 9 Weinmäkler.

Produkte.

Der Hauptnahrungszweig der Dürkheimer ist der Weinbau, der eine Fläche von 1303 Tagw. (über 1800 Morgen) Land in Anspruch nimmt. Der Name des „Dürkheimers", besonders des meist aus Traminern gekelterten „Feuerbergers" hat einen guten

*) Auch die in dem Bruch vorhandenen Braunkohlenlager will diese Gesellschaft ausbeuten.

Digitized by Google

Klang. Die besten Weinlagen sind hier der Feuerberg, das Heidenfeld und die zwei nordöstlich von der Stadt gelegenen Anhöhen Michelsberg und Spielberg, deren Produkt in guten Jahren schon im Stück (à 1200 Lit.) bis zu 1600 fl. verkauft wurde. Der Morgen Land kostet in diesen Lagen 3000 fl. und darüber. Durchschnittlich kostet ein Morgen Wingert hier 1200 fl. und ein Morgen Ackerfeld 500 fl., woraus sich auf den Güterwerth und Wohlstand hiesiger Gegend ein richtiger Schluß wohl ziehen läßt.

Der hiesige Wein zeichnet sich durch Milde, Süße und Feuer aus. Durch sorgfältige Auslese, spätes Lesen und gute Behandlung überhaupt wird er viel besser, als es früher der Fall war, so daß schon deßhalb die Methode des bekannten Weinveredlers oder vielmehr Weinverschlechterers Gall keinen Eingang finden kann.

Aber trotz Bacchus herrlicher Gabe hat auch Gambrinus seine Fahne hier aufgepflanzt und viele Anhänger gewonnen. Wiewohl drei Bierbrauereien bestehen, von denen die Bart'sche die bedeutendste ist, wird sogar auch noch auswärtiges Bier eingeführt.

Außer dem Wein wächst hier eine Fülle vortrefflichen Obstes, das theils von auswärtigen Käufern sehr gesucht und bis nach England verführt, theils

auch in einer, früher von Herrn Buhl, jetzt von Herrn Bifart betriebenen Fabrik in Deidesheim auf die mannigfaltigste Weise eingemacht und weit und breit verschickt wird (Kleinverkauf durch Kaufmann Ad. Henerici in Deidesheim). Außer den gewöhnlichen einheimischen Obstarten geräth, wie schon erwähnt wurde, die Kastanie und Mandel fast jährlich. Die verschiedenen Gemüsearten wachsen hier ebenfalls vortrefflich und gewinnen noch mehr durch die bekannte gute Zubereitung der Pfälzer Küche.

Getreide wird nicht in genügender Menge gebaut, sondern muß noch eingeführt werden. Dagegen werden viele und vortreffliche Kartoffeln gebaut. Auch der Reps= (Kohl=) und Tabaksbau wird von Jahr zu Jahr in größerer Ausdehnung betrieben.

Die hiesige Gegend ist, wie es schon die Natur des Gebirgs mit sich bringt, reich an vortrefflichem weißen und rothen Sandstein und Kalk. Ersterer ist theilweise besonders zu Wasserbauten geeignet und wird zu Bauten weithin verführt. Die vielen, in Grethen und Hartenburg ansäßigen Steinhauer verarbeiten ihn auf mancherlei Weise. Die Steinbrüche bei Seebach, Grethen und an den, nördlich von Dürkheim, gegen Leistadt gelegenen Bergen sind sehenswerth.

Ueber die Salzproduktion weiter unten.

Digitized by Google

Eigenthümliches.

Ein alter, lange Zeit in Uebung gewesener Brauch verdient der Vergessenheit entrissen und auch den spätern Generationen überliefert zu werden.

Oestlich von ihrer Stadt besaßen die Dürkheimer seit alter Zeit ein großes Stück Land, das Bruch genannt, in dem auch mehrere benachbarte Gemeinden gegen Erlegung eines bestimmten jährlichen Zinses zum Weidgang berechtigt waren. Diese Zinspflichtigkeit veranlaßte den Umzug des sogenannten „Käskönigs."

Ein aus den Bürgerssöhnen gewählter „König" zog nämlich, begleitet von einem Marschall, zwei Achtern und einem starken Gefolg von Jungen und Alten, am Pfingstmontag in den zinspflichtigen Gemeinden umher, um den festgesetzten Zins, der theilweise in Geld, meist aber in Käsen bestand, einzufordern, was dann nicht ohne mancherlei Scherz und Neckereien ablief. Wenn dies Geschäft vollendet war, kehrte der „Käsekönig", auf dem Haupt eine Krone aus blauen Kornblumen, in der Hand einen Scepter mit einem großen Käse, in feierlichem Aufzug in die Stadt zurück, wo das Fest erst recht zwei Tage lang mit Tanz und Schmaus in einem Wirthshaus, dem sogenannten „Königreich", gefeiert wurde.

Dieser Brauch fand im Jahr 1819 sein Ende

Digitized by Google

dadurch, daß das Bruch in Loosen auf Eigenthum versteigert und der Erlös unter die Betheiligten verhältnißmäßig vertheilt wurde.

Ferner ist als Besonderheit zu erwähnen der schon im Jahr 1442 erwähnte, unter dem Namen „Wurstmarkt" weithin bekannte Michaelis-Jahrmarkt. Seinen Ursprung verdankt er einer ehemals auf dem Michelsberg gewesenen, als Wallfahrtsort viel besuchten, aber 1601 abgebrochnen Kapelle, die etwa da stand, wo gegenwärtig eine Ruhebank angebracht ist. Das Andenken an den ehemaligen Wallfahrtsort lebt jetzt noch in dem genannten Markt fort, zu dem jährlich Tausende wallfahren, um sich in heiterer und unbeengter Weise des Lebens zu freuen.

Dieser Markt wird auf der Ostseite der Stadt in der Promenade, wo die Verkäufer ihre Buden aufschlagen, und in den daran liegenden Brühl-Wiesen gefeiert, welche von dem Besitzer jährlich, vermöge eines Servituts, dazu hergegeben werden müssen und auf denen sich die verschiedenen Wirthschaften, die Buden der Seiltänzer und andrer wandernder Künstler, sowie manche andre Anstalten zur Unterhaltung für Groß und Klein befinden. Während seiner dreitägigen Dauer zieht eine Menge von Käufern und Verkäufern, Künstlern und auch bloßen Besuchern herbei, von denen nicht leicht einer scheidet, ohne die stabile Bratwurst nebst Sauerkraut

Digitized by Google

verzehrt zu haben. Beiläufig gesagt, soll sich die Zahl der Würste nach zuverlässigen Schätzungen auf 24,000 belaufen. Manches Wiedersehen wird auf diesem Markt gefeiert, bei Wein und Musik, unter Scherz, zwangloser Unterhaltung und Gesang manche Stunde vergnügt und froh verlebt, manche ergötzliche Scene, veranlaßt durch die Wirkungen des Weins, fällt da vor! Jeden Abend ist während der drei Markttage in verschiedenen Localen Tanzmusik, in dem großen Saale des Gasthauses zu den 4 Jahreszeiten ist täglich Ball, der aber am letzten Tag, Dienstags, am meisten besucht wird und am glänzendsten zu werden pflegt.

Nun noch einige Worte über Dürkheim als Traubenkurort und als Soolbad, sowie über die Badanlagen.

Die Traubenkur.

Seit etwas mehr als 30 Jahren wird diese Kur bereits als Heilkur von den Aerzten empfohlen. Seit dieser Zeit ist auch Dürkheim als Traubenkurort besucht. Unter die ersten Traubenkurgäste gehörte schon 1827 einer der kgl. Prinzen von Preußen. Die Zahl der Kurgäste wuchs dann von Jahr zu Jahr, zumal da Dürkheim der einzige Traubenkurort Deutschlands war und Meran erst in neuerer Zeit als Nebenbuhler auftrat, während Orte, wie

Digitized by Google

Gleisweiler, Neustadt, gar nicht concurriren können, aus dem einfachen Grunde, weil hier die Trauben am früheſten reifen und auch am beſten ſind.

Die Kur kann gewöhnlich ſchon Mitte September beginnen, ausnahmsweiſe in vorzüglichen Jahren ſchon früher. So wurden in den vorzüglichen Jahren 1794, 1811 und 1822 Trauben ſchon Mitte Auguſt reif, 1834 und 1846 ſchon etwas ſpäter. Eine ſeltene Ausnahme iſt es, wenn die Trauben erſt zu Ende September oder Anfangs October reifen. In Meran reifen ſie nur unbedeutend früher.

Die Kur ſelbſt iſt wohl die angenehmſte, die es gibt, da ſie in den ſchönſten und lieblichſten Gegenden zur angenehmſten Jahreszeit gebraucht wird, da ſie auch gerade keine beſchwerlichen Anforderungen an den Kurgaſt ſtellt und zum Zweck den Genuß der edelſten und herrlichſten Frucht hat!

Die beſten Trauben für dieſe Kur ſind die, welche eine dünne Schaale haben: die Gutedel, Oeſtreicher, Ruländer, Alben, Jakobstrauben (ſchwarz) und die Frühſchwarzen. Alle dieſe Trauben müſſen vollſtändig reif und ſüß ſein, wenn ſie etwas nützen ſollen, da ſie, noch ſauer, nur ſchaden.

Der Traubenſaft beſteht aus Waſſer, Zucker, Pflanzenalbumin, Kleber, Weinſtein und vegetabiliſcher Säure, namentlich Wein- und Aepfelſäure.

Derſelbe muß vor allen in's Blut übergehen

Digitized by Google

und diesem die wässerigen und salzigen Bestandtheile entziehen. Er befördert die Verdauung und Schleimabsonderung, verdünnt das Blut und verringert überhaupt die Ernährung, so daß der Gebrauch der Kur nothwendig großen Einfluß auf den Körper haben muß. Sie findet also ihre Anwendung bei schwerer Verdaulichkeit, bei Unterleibsbeschwerden (Hysterie), Hämorrhoiden, Leberkrankheiten, Hartleibigkeit, bei chronischem Katarrh der Luftwege (der Nase, des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Lunge), bei Lungentuberkulose und in den ersten Stadien der Schwindsucht. Ferner wurde sie schon mit Erfolg angewendet gegen Scropheln, Gicht, Wassersucht und einige Arten von Hautkrankheiten.

Körperbewegung ist bei der Traubenkur durchgehends nothwendig, jedoch mit Maaß und Ziel.

Je nach der Verschiedenheit der Krankheit, gegen welche die Kur wirken soll, ist auch eine verschiedene Diät zu beobachten.

Die sogenannte Entziehungskur wird angewendet bei Gicht, Fettleibigkeit, Hautausschlägen und Hämorrhoiden. Schwächliche Menschen dürfen natürlich diese Kur nicht gebrauchen, sondern müssen eine nahrhafte Fleischdiät beobachten. Indessen dürfen nicht alle Fleischarten genossen werden. Schweinefleisch, Enten- und Gansbraten sind als schwerverdaulich zu vermeiden, alles andere Fleisch kann genossen

Digitized by Google

werden; besonders ist Geflügel und unter den Fischen der Hecht und die Forelle zu empfehlen. Ebenso darf blos leichtes, fettarmes Backwerk genossen werden. Unter den Gemüsen sind am meisten Blumenkohl, Spinat und Rüben zu empfehlen.

Von warmen Getränken ist einem Schwachen bisweilen eine Tasse Chokolade erlaubt, Kaffee und Thee sind Jedem gestattet, ersterer noch mehr als letzterer.

Von kalten Getränken sind Wein, Bier und Liqueur ganz zu meiden.

Die Kur dauert gewöhnlich 4—6 Wochen, während welchen durchschnittlich täglich 6—8 Pfund Trauben ohne Hülsen und Kerne genossen werden müssen. Die tägliche Portion muß vertheilt werden auf die Zeit vor dem Frühstück, vor dem Mittagessen (10—11 Uhr), auf den Nachmittag (gegen 3 Uhr) und den Abend (nach dem Abendessen). Der Preis der Trauben ist verschieden. Das Pfund guter Dürkheimer Trauben ist nicht leicht unter 6 kr. zu bekommen und kostet oft sogar 8—12 kr. Die auswärtigen Trauben, z. B. die häufig zum Verkauf gebrachten Weisenheimer, sind zwar billiger, kommen aber den hiesigen an Güte nicht gleich, wenn auch ihr Ansehen oft bestechend schön ist. Manche Kurgäste lassen sich durch dasselbe bestechen, haben es aber gewöhnlich bald zu bereuen.

Digitized by Google

Die Beschwerlichkeiten beim Traubenessen sind geringer, als man sie oft schildern hört. Da jedoch manchem Kurgast das Essen der Trauben in der That beschwerlich fällt, so machte Dr. Schultz von Deidesheim in Dr. Joachim's vor mehreren Jahren erschienener Schrift über die Traubenkur den Vorschlag, durch eine Handpresse täglich den frischen Traubensaft auszupressen und den Patienten eine Quantität desselben trinken zu lassen. Denn die Function des Essens der Trauben ist eine Nebensache und weniger nothwendig, als unterhaltend.

Nun noch einige Worte in Bezug auf Meran in Tirol, das neuerdings ein Hauptconcurrent als Traubenkurort für Dürkheim wurde und in große Aufnahme kam, besonders in Folge seiner südlichen Lage. Indessen bedenke man, daß Meran jenseits der Alpen liegt und daß es bei früh eintretendem Schneewetter vielen Patienten unmöglich ist, die Alpenpässe, besonders den Brenner, zu passiren. Die Meraner Aerzte empfehlen zwar dann den Kurgästen, in Meran zu bleiben, aber dies ist gewiß ein theures und Vielen auch nicht erwünschtes Auskunftsmittel. Ferner liegt Meran in dem Etschthal, wo bösartige Wechselfieber fortwährend herrschen, wie das schlechte Aussehen der Menschen in jener Gegend bezeugt, und an der Mündung des Passeyerthales, aus dem von N.-O. her ein schädlicher Luftstrom hervorkommt.

Digitized by Google

Außerdem werden in Meran auch geringere Traubensorten gezogen, besonders die Hammelshode (auch der schwarze Malvoisier, schwarze Tokayer, die Mährchentraube genannt), während hier nur die für die Traubenkur geeignetsten Traubensorten zu finden sind.

Ausführlichere Belehrung über die Traubenkur gibt das Schriftchen: Die Traubenkur in Dürkheim a. d. H. von Dr. Kaufmann.

Das Soolbad und die Badanlagen.

Ziemlich lange war Dürkheim blos als Traubenkurort von Fremden besucht worden, und zwar von nicht wenig hohen Herrschaften, da kam man auf den längst schon naheliegenden, aber noch nicht aufgegriffenen und lebendig gewordenen Gedanken, in Dürkheim mit Benützung der vorhandenen Salzquellen ein Soolbad zu errichten. Dieser Gedanke wurde 1847 ausgeführt. Mit großen Kosten kaufte die Stadt den ehemaligen Schloßgarten, der nach seiner Veräußerung durch die Franzosen parcellirt und mit Weinstöcken bepflanzt worden war, von seinen Besitzern, ließ ihn von Herrn Gartendirector Metzger in Heidelberg in eine schöne, geschmackvolle Anlage umwandeln, eine kleine Restauration an der Nordseite, da wo der sogenannte Rempart nebst einem noch übrig gebliebenen Pavillon aus Stein

Digitized by Google

ist, erbauen und überhaupt so herstellen, daß er eine wahre Zierde Dürkheims ist. Zwar ist er nicht sehr groß, aber gerade deßhalb ist er auch weniger einsam.

Eine besondere Zierde desselben ist eine gegen Osten gelegene, mit mannichfaltigen Rosensorten bepflanzte Rabatte, die zur Zeit der Rosenblüthe einen köstlichen Genuß für Auge und Nase gewährt. Auch das Ohr wird ergötzt durch mehrere, seit einiger Zeit heimisch gewordene Nachtigallen. Dazu erhöht ein kleiner Weiher die Annehmlichkeit der Anlage. Hat man sie am Ostende verlassen, so gelangt man in die ebenfalls neu angelegte und bis jetzt sehr schön gediehene Promenade, bei welcher sich auch die neuerbaute Trinkhalle über dem sogenannten Bleichbrunnen befindet. Neben diesem befand sich bisher der Bleichplatz, den nun durch die Vorsorge des umsichtigen Stadtraths gewiß jeder Besucher mit dankbarer Freude verlegt finden wird. Außerdem sind überall Wege und Ruhesitze, nicht bloß in den Anlagen, sondern auch außerhalb der Stadt, auf den Anhöhen und Bergen angelegt, so daß der Kurgast jeden Punkt und jede Anhöhe bequem besuchen und dessen Schönheit genießen kann. Eine Anzahl der so unentbehrlichen Latrinen ist natürlich in den Anlagen auch nicht vergessen.

Durch die Thätigkeit der hiesigen Badecom-

Digitized by Google

mission wird überhaupt für die Annehmlichkeit und das Bedürfniß der Kurgäste fortwährend gesorgt.

Auch die Ruine Limburg wurde von der Stadt erworben und in eine schöne Anlage verwandelt, wie weiter unten zu lesen ist.

Aber Dürkheim war nicht nur äußerlich gut ausgestattet, um als würdige Concurrentin in die Reihe der Bäder eintreten zu können: es hatte auch einen gediegenen innern Gehalt als Bad in seinen 7 salzhaltigen Quellen, die jedoch nicht alle benützt werden.

Als Kurbrunnen wird der an dem neuen Gradirbau befindliche, wohlgefaßte und bedeckte Bleichbrunnen und die im Keller des Herrn Heinrich Fitz entspringende, am südöstlichen Ende des Kurgartens aus 2 Röhren sprudelnde Quelle benützt. Der Salzgehalt der erstern ist $1^1/_2$ Prozent und ihre Temperatur $13{,}18^0$ R.; die der letztern $11{,}05^0$ R. Andere für die Saline benützte Soolquellen sind:

der Vigiliusbrunnen, in der Nähe des ehemaligen Vigiliusthurms, mit $1^3/_4$ Prozent Salzgehalt und einer Temperatur von $12{,}96^0$ R.;

der Klammerbrunnen, welche beide gegenwärtig allein zum Salinenbetrieb benützt werden.

Der Engels-, Alt- und Wiesenbrunnen werden für die Saline nicht mehr benützt.

Eine Bereicherung hat Dürkheim nächstens da-

Digitized by Google

durch zu erwarten, daß gegenwärtig zwischen dem Klammer= und Engelsbrunnen, hinter dem Gasthof zum Haardtgebirg, großartige Bohrversuche angestellt werden, die eine reichere Soole und vielleicht einen dem Kissinger ähnlichen Sprudel und dadurch eine neue Zierde Dürkheims mit sich bringen können.

Der Gehalt aller dieser Quellen beträgt durchschnittlich etwas mehr als 1 Proz. Hauptsächlich enthalten sie Chlornatrium, Chlorcalcium und Chlormagnesium, in geringerem Maße auch Brom= und Jodnatrium, ferner kohlensauren Kalk, auf denen nebst einigen andern, hier nicht weiter genannten Bestandtheilen die Wirksamkeit der Quellen beruht.

Im Ganzen stehen sie den Kreuznacher Quellen an Gehalt wenig nach und nehmen eine Mittelstellung zwischen den gewöhnlichen, schwachen Soolwässern und den kräftigen Brom= und Jodquellen ein. Dadurch, daß man gradirte Soole von jeder Stärke und beliebige Quantitäten von Mutterlauge haben kann, läßt sich auch der Gehalt und die Wirkung des Wassers in's Unbedingte steigern.

Es bewährt sich gegen Scropheln, Krankheiten des Pfortadersystems, chronische Hautkrankheiten, Krankheiten der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane, Rheumatismen und Nervenleiden. Der Kurgast kann dasselbe zur Trink= und Badekur gebrauchen, je nachdem es der Arzt für nöthig hält.

Digitized by Google

Sehr nützlich ist es auch, die die Gradirwerke umgebenden Wasserdünste einzuathmen, besonders bei scrophulöser Affection der Schleimhaut der Athmungswerkzeuge, bei chronischem Husten und zur Verhütung des drohenden Ausbruchs von Lungentuberkulose.

In den Sudhäusern der Saline können, mit Erlaubniß der betreffenden Behörden, auch die sehr nützlichen Salzdunstbäder gebraucht werden, deren Heilkraft bei rheumatischer Schwerhörigkeit, rheumatischem Gesichtsschmerz und bei Contracturen der Glieder sich ganz sicher bewährt.

Weiteren Aufschluß über die Wirkung der Dürkheimer Soolquellen, sowie über Gebrauch, Dauer und Verhalten gibt die Schrift des königl. Landgerichtsarztes, Herrn Dr. Herberger: Die jod- und bromhaltigen Soolquellen zu Dürkheim. Wir bemerken nur im Allgemeinen, daß nur leichtverdauliche Speisen, und zwar besonders im Anfang der Kur, in mäßiger Quantität genossen werden dürfen. Also meide man: fette Fleischspeisen, besonders Schweinefleisch, fett zubereiteten Hasenbraten, Gans- und Entenbraten, fette Fische, besonders Aal, Krebse, Schnecken, hartgesottne Eier, Hülsenfrüchte, Salat, fettes Backwerk, fette Käse, ferner Fleisch und Gemüse mit Essig zubereitet, säuerliche Gelées, Sauermilch, Limonade, Obst, Mehlspeisen, Kartoffeln,

starke Getränke, z. B. schweres Bier, alte Weine und Liqueure.

Mäßige, nicht anstrengende Bewegung mache sich der Kurgast täglich, auch hüte er sich vor Aufregung.

Noch ist zu bemerken, daß sich in der Badanstalt des Herrn Louis eine schwache Stahlquelle befindet; ebenso eine andere in der Nähe des Sauerbeck'schen Hauses an der Ungsteiner Straße, welche letztere auch Schwefeleisen enthält.

Die Einrichtungen für Bäder sind mannichfaltig und gut. In allen Gasthöfen, sowie in vielen Privathäusern sind die nöthigen Vorrichtungen getroffen. Bei Herrn Louis können alle Arten von Bädern genommen werden, z. B. Douche=, Dampfbäder und andere.

Alles dies trug dazu bei, daß Dürkheim bald als Soolbad in Aufnahme kam und sich einer zunehmenden Frequenz zu erfreuen hat. Bereits beträgt die Zahl der wirklichen Kurgäste nach den Kurlisten durchschnittlich 400. Außerdem kommen auch viele Fremde hierher, blos um in der schönen, gesunden Gegend zu weilen und die Freuden des Herbstes einmal in der Nähe kennen zu lernen.

Die hiesige Gegend ist unstreitig die mildeste, sonnigste und, so zu sagen, balsamischste der ganzen Pfalz, wiewohl ihr Neustadt a. d. H. und Gleisweiler gerne den Rang streitig machen möchten. Brust-

Digitized by Google

leidenden ist sie besonders zusagend. Daß sie überhaupt gesund ist, dafür zeugt auch schon das gesunde Aussehen der Bewohner Dürkheims, unter denen 80 jährige und dabei noch rüstige Greise keine Seltenheit sind. Vor kurzer Zeit starb sogar eine 105-jährige Greisin.

Wie schon in der Pfalz, verglichen mit dem übrigen Bayern, die Sterblichkeit geringer ist, indem auf 10,000 Einwohner nur 253 Sterbfälle kommen, während auf die übrigen Kreise bei gleicher Zahl 285 treffen, so treffen in Dürkheim auf 10,000 Einwohner, verhältnißmäßig berechnet, nur 202 Sterbfälle — gewiß ein für Dürkheim günstiges Resultat!

Als Merkwürdigkeit ist zu erwähnen, daß man schon im Januar die schönsten blühenden Veilchen im Freien antraf, wie dies vorzugsweise im Jahr 1834 der Fall war.

Auch die Mandeln blühen bisweilen schon im Februar, im März gewöhnlich.

Die Witterung ist vorwiegend trocken, zumal da die Vorberge und Hügel meist ohne Wald oder doch nur unbedeutend bewaldet sind. Die Hauptwinde sind im Frühling West- und Südwest, im Sommer Nordwest und Nordost, seltner Südost. Gewitter verursachen hier selten Schaden, viel häufiger dagegen in der Ebene.

Digitized by Google

Krankheiten, die fortwährend hier heimisch wären, hat Dürkheim gar nicht; solche, die bisweilen heftiger auftreten, kommen zwar wie überall vor, treten aber verhältnißmäßig gelinde auf. Nervenfieber kommen meist nur vor, wenn sie von einem andern Orte her eingeschleppt worden sind.

Zum Schlusse empfehlen wir jedem Kurgast die Worte, welche der römische Kaiser Antonin als Inschrift über die von ihm errichteten Bäder setzen ließ:

> **Curarum vacuus adeas hunc locum, ut morborum vacuus abire queas, non enim curatur, qui curat**, d. h. Frei von Sorgen komme hierher, damit du frei von Krankheiten weggehen kannst: denn wenn die Seele leidet, kann der Körper nicht gesunden!

Diese Worte enthalten mit Recht die Hauptursache zum gedeihlichen Gebrauch jedes Bades.

Oestlich von Dürkheim, fast 10 Minuten davon entfernt, liegt die noch zur Gemeinde Dürkheim gehörige

Saline Philippshalle,

deren lange Gradirhäuser das zwischen der Saline und der Stadt gelegene Wiesenthal quer durchziehen.

Digitized by Google

Die 2 östlichern derselben sind älter, während das westlichere neu und erst seit 1847 vollendet ist. An dem südlichen Ende des letztern stehen einige Gebäude, Frohnmühle genannt, die von niedern Bediensteten der Saline bewohnt werden und so ziemlich die Stelle bezeichnen, wo der ehmals der Abtei Limburg gehörige Frohnhof stand.

Die Hauptgebäude der Saline sind ziemlich ausgedehnt und mit einer Mauer umgeben. Sie enthalten die Wohnungen der 3 königl. Beamten, die Arbeitslocale der Werkleute, Vorrathslocale für Material und Salz, Sudhäuser und ebenfalls Wohnungen für niedere Bedienstete, deren Zahl sich nebst den ständigen Arbeitern immer auf wenigstens 24 beläuft. Zugleich liegen in dem Umfang der Mauern einige von den Beamten benutzte Gärten. Das Ganze kann durch ein Thor völlig abgeschlossen werden und gewährt jetzt noch den Anblick eines Klosters, wie es denn ein solches ehmals auch war und Schönfeld genannt wurde.

Es war der heil. Anna gewidmet und mit Nonnen des Benedictinerordens besetzt, über dessen Angehörige hier der Abt von Limburg das Aufsichtsrecht hatte, während die Grafen von Leiningen die Schirmvögte desselben waren. Die Zeit seiner Gründung ist unbekannt, jedoch wird es schon 1136 erwähnt. Da die Nonnen mit der Zeit die Klosterzucht ver-

Digitized by Google

nachlässigten und ein weder der Welt noch Gott wohlgefälliges Leben führten, so wurde 1443 von dem Bischof Reinhard von Speyer zwar eine Reorganisation vorgenommen, ohne daß diese jedoch dauernden Erfolg gehabt hätte. Der einmal eingerissene böse Geist sollte deßhalb durch die völlige Entfernung der Nonnen gebannt werden. Sie mußten also den Cölestinermönchen, einem Zweig der Benedictiner, 1472 weichen.

Auch sie führten kein erbauliches Leben und wirthschafteten besonders mit den Gütern des Klosters schlimm, indem sie mehrere derselben theils verkauften, theils verpfändeten. Auf einmal, um 1510, sind die Mönche verschwunden und das Kloster befindet sich in den Händen des Grafen Emich VIII. Wie dies kam, ist unbekannt. Diesem wurde es jedoch von dem Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz wieder abgenommen und der Abtei zurückgegeben. Diese behielt es nur bis 1571, in welchem Jahre Limburg sammt Schönfeld und seinen anderen Besitzungen von Kurfürst Friedrich III. eingezogen wurde.

Eine Zeitlang wurden die Schönfeldischen Güter von dem kurfürstl. Stiftsschaffner verwaltet. 1594 wurden dann alle Güter und Gebäude an einen Edelmann, Bernhard von Menzingen, mit der Bedingung verpachtet, daß er ein Salzwerk daselbst anlege. Nämlich schon seit vielen Jahrhunderten kannte

Digitized by Google

man die hiesigen Salzquellen, die theils der Abtei, theils den Grafen von Leiningen gehörten und oft ein Gegenstand des Streites waren. Von beiden Theilen wurde indessen die Salzgewinnung nicht regelmäßig betrieben. Dies geschah erst durch den genannten Menzingen von 1595 an und zwar so erfolgreich, daß die anfangs kleinen Sudgebäude später erweitert werden mußten. Während des 30jährigen Kriegs verfielen sie aber gänzlich. Man machte dann später einige neue Versuche zur Salzgewinnung, aber mit vielen Kosten und ohne Erfolg. Erst vom Juni 1716 an wurde das Salzwerk an den Elsasser Duppert auf 20 Jahre verpachtet und von diesem mit Erfolg und Gewinn betrieben. Kurfürst Karl Philipp ließ es hierauf von 1757 an durch den sächsischen Freiherrn J. Fr. von Beust verbessern. Zu diesem Zweck wurden die jetzigen Quellen sämmtlich angekauft, zwei große Gradirhäuser, sowie Sudhäuser, Sool- und Salzbehälter und die nöthigen Wohnungen erbaut. Das ganze Salzwerk erhielt dann zu Ehren des genannten Kurfürsten den Namen „Philippshalle" und lieferte jährlich über 6000 Malter Salz.

Während der französischen Herrschaft wurde es eine Zeit lang verpachtet, dann zur Dotation einer kaiserlichen Prinzessin verwendet und im Allgemeinen schlecht unterhalten, so daß es die bayrische Regie-

Digitized by Google

rung in nicht gutem Zustande überkam und bedeutende Reparaturen vornehmen mußte. 1847 wurde das neue Gradirhaus vollendet, an dessen südwestlichem Ende sich die Maschine befindet, um die Soole in die Höhe zu heben.

Jetzt ist hier ein Hauptsalzamt und man gewinnt jährlich gegen 7000 Centner Salz, indem die ursprünglich über 1 Prozent betragende Soole durch das Gradiren bis auf 15 Grad gebracht wird.

Durch die oben schon erwähnten, neuerdings mit einem Aufwand von 25,000 fl. vorzunehmenden Bohrversuche, mittelst deren man 2000′ tief in die Erde eindringen will, wird wohl eine reichhaltigere Soole und damit auch ein größerer Ertrag erreicht werden. Jedenfalls wird wenigstens eine warme Quelle zum Vorschein kommen.

Unterhalb der Saline hatte früher der Fürst von Leiningen eine Fasanerie und einen Thiergarten nebst einigen Häusern, wovon aber jetzt kaum noch einige Spuren übrig sind.

Auch ist zu bemerken, daß die Saline in Grethen und in dem Isenachthal zwei große Wasserbassins besitzt, damit es nie zum Betrieb des Werks an Wasser mangle.

Auch die westlich vom Michelsberg gelegene sogenannte Sachsenhütte ist Eigenthum der Saline und wird von einem der niedern Bediensteten bewohnt.

Digitized by Google

Dürkheims Umgebung.

Zu den Annehmlichkeiten des Aufenthalts in Dürkheim gehört besonders die mannichfaltige Abwechslung in den Ausflügen, die nach allen Himmelsrichtungen unternommen werden können. Wochenlang kann sich Jemand hier aufhalten und täglich kann er einen neuen Ausflug machen. Wer nicht allzu kräftig ist, kann sich in den Wiesen und Fluren ergehen, sowie auf den schönen Straßen nach Ungstein, Mannheim, Wachenheim und in's Thal; wessen Kräfte es besser erlauben und wer einsamere Spaziergänge liebt, der besteige die Hügel und Berge, die theilweise mit Wald bedeckt sind und somit bei heißen Tagen erfrischende, wohlthuende Kühle gewähren. Vor Allem anziehend ist aber die schöne Aussicht, die sich sowohl gegen O. in die Rheinebene, als auch gegen die westlichen Wälder und Thäler hin bietet.

Als erster Ausflug ist jedem Fremden ein, südlich von Dürkheim gegen S.-O. vorlaufendes, leicht kenntliches Vorgebirg, der sogenannte Fuchsmantel, zu empfehlen, dessen Spitze seit 1855 mit einem Thurm geschmückt ist. Bei besonderen Gelegenheiten weht eine blauweiße Flagge von ihm herab, daher auch seine Benennung „Flaggenthurm." Durch die

Digitized by Google

verschiedenfarbigen Fenster desselben erblickt man die Gegend bald als prächtige Winterlandschaft, bald ganz mit Feuersgluth übergossen, bald in bläuliche Dämmerung eingehüllt.

Die Aussicht von diesem Thurm ist eine reizende und umfassende zugleich. Damit nun jeder Besucher Dürkheims sich in Bezug auf dieselbe leicht zurecht findet, wollen wir sie gleich hier kurz schildern, zumal da hierdurch auch bei dem Besuch aller andern Punkte ein fester Anhaltspunkt gegeben ist.

Gegen S., O. und N.=O. wird der Blick begränzt durch Gebirgszüge, nämlich durch den Schwarzwald, durch den Odenwald mit dem überall sichtbaren, 1630′ hohen Melibocus oder Malchen und durch den Taunus mit dem Feldberg und Altkönig, gegen W. und N. durch das Hartgebirg mit dem Becherkopf, Peterskopf und seinen Ausläufern. Innerhalb dieser Gränzen liegt in einer Ausdehnung von 40 Stunden Länge und 8 Stunden Breite die von der Natur so reich gesegnete und durch den Fleiß seiner Bewohner gleichsam zu einem großen Garten umgewandelte Rheinebne mit ihren zahlreichen Städten und Dörfern.

Gegen S.=O. ist der entfernteste Punkt, an dem das Auge haftet, die Burg Neueberstein bei Baden=Baden. Weiter herab, gerade im O., erblickt man den Kaiserstuhl und an seinem Fuß Heidelberg mit

Digitized by Google

seinen Ruinen, ferner die Bergstraße mit den Ruinen Windeck und Starkenburg. Vor diesen hin zieht sich von S. nach N. der zwar nicht an allen, doch an vielen Stellen sichtbare Silberfaden des Rheins, in dessen Wellen sich die alte Reichsstadt Speyer mit ihrem neuverjüngten, gemäldereichen, jetzt wieder vierthürmigen Kaiserdom, das jüngere, regelmäßige Mannheim mit seiner Jesuitenkirche, das gegenüberliegende, erst jüngst entstandene Ludwigshafen und das schon im Nibelungenlied gefeierte Worms mit seinem vierthürmigen Dom spiegeln. Dem Rhein etwas ferner, gegen W., liegt Oggersheim mit seiner schönen Kirche, sowie die Bezirksstadt Frankenthal, früher als Festung eine Rolle spielend und unter dem Kurfürsten Karl Theodor († 1799) sehr gehoben und mit dem Rhein durch einen Kanal verbunden.

Bereits in Dürkheims näherer Umgebung erblickt das Auge gegen S. die weinreichen Orte Wachenheim, Forst, Ruppertsberg, gegen O. Friedelsheim, Gönheim, Ellerstadt, Lambsheim, Erpolzheim und den Thurm des hinter Bäumen versteckten Freinsheim, gegen N. das auf seiner Höhe weithin sichtbare Herxheim am Berg, den Thurm des im Thale idyllisch gelegenen Kallstadt, sowie das freundliche Ungstein. Zugleich muß hier der Blick weilen auf unserm, sich

Digitized by Google

in freundlicher Unregelmäßigkeit hinstreckenden Dürkheim mit den langen Gradirhäusern der Saline.

Erhebt sich das Auge von diesem Bilde höher gegen N.-W. und W., so begegnen ihm in nächster Nähe der mit Kastanien- und höher hinauf mit Waldbäumen bepflanzte Kastanienberg, sowie der Peterskopf, der höchste Punkt der Gegend, von diesen aus weiter westwärts der Heiden- und Ranfels, sowie der Limburg-Dürkheimer Wald mit seinen Höhen, Thälern und Schluchten. Jedoch zwei Punkte sind hier noch besonders anziehend — die Limburg mit ihrem schlanken Thurm und das südlich davon in einem kleinen Thalkessel gelegene Dörfchen Seebach.

So hat hier das Auge in kurzer Zeit eine schöne Rundreise gemacht, reich an Naturschönheiten, sowie an geschichtlichen Erinnerungen, anziehend für Jeden, der Herz und Auge auf dem rechten Fleck hat. Vollkommen passen auch hier die Worte des Dichters Max v. Schenkendorf, die er 1814 auf dem alten Schlosse bei Baden sang:

„Wir stehen hier und schauen
In ein gelobtes Land,
Ringsum die deutschen Gauen,
Gebaut von deutscher Hand."

Auch die Worte des englischen Dichters Byron, mit denen er das Rheinland besingt, mögen hier

Digitized by Google

eine Stelle finden, da sie, als aus eines Fremden Mund gekommen, gewiß in gerechter Weise seine Vorzüge würdigen:

„So grüß' ich niemals mehr ein ander Land.
Die Seele strahlt in deinem Farbenschimmer,
Und wenn das Auge schmerzlich abgewandt
Den Sehnsuchtsblick vom schönen Rheinesstrand,
So tönt ein dankbar rühmend Scheidewort:
„Wohl steigt und leuchtet stolzer mancher Ort,
Doch keiner zauberisch verklungen heut
So Glanz und Huld und Reiz, den Ruhm der alten Zeit,
Die unbewußte Hoheit, Frucht und Blüthen
Der Reife nah', des weißen Städtchens Glänzen,
Den lauten Strom, der Felsen Pyramiden,
Die Waldesgrün und graue Burgen kränzen,
Und Klippen wild, gleich Ritterthumes Spuren,
Wie höhnend Menschenkunst, und stets umwallen
Sie Menschen, froh und glücklich, wie die Fluren,
Die ihren Segen rastlos spenden Allen,
Erblühend um den Strand, ob rings auch Reiche fallen."

Vom Flaggenthurm aus besucht man am besten sogleich das davon westlich gelegene und in weniger als 15 Minuten leicht zu erreichende Dörfchen

Seebach.

Es hat gegenwärtig fast 400 Einwohner und verdankt sein Dasein dem gleichnamigen Nonnenkloster

Digitized by Google

vom Benediktinerorden, das von dem Ritter Siegfried von Seebach zu Ehren des heiligen Laurentius gegründet wurde und schon 1136 in Urkunden vorkommt. In geistlichen Dingen stand es unter der Abtei Limburg, die mit Seebach durch einen unterirdischen Gang verbunden gewesen sein soll, als weltliche Schirmvögte hatte es die Grafen von Leiningen. Durch geregelte Verwaltung wurde es sehr reich und schoß einmal selbst der Stadt Dürkheim 100 Goldgulden vor, wodurch Seebach das noch jetzt bestehende Recht am Dürkheimer Wald erhielt. Bei der Belagerung dieser Stadt durch Kurfürst Friedrich den Siegreichen 1471, welcher um Seebach sein Lager hatte, litten die Klostergebäude nicht wenig. Mit ihnen mußte deßhalb 1483 eine Verbesserung vorgenommen werden. Durch die Reformation verringerte sich die Anzahl der Nonnen so, daß bei Einziehung des Klosters durch den Kurfürsten Johann Casimir 1591 nur noch eine einzige Nonne übrig war, welche im Genuß einer ansehnlichen Pension ihr Leben zu Speyer beschloß. Seitdem gehörte Seebach zu Kurpfalz und gelangte durch neue Ansiedler allmälich zu seiner jetzigen Größe.

Von der ehmaligen Klosterkirche, die im besten byzantinischen Stil erbaut war, steht noch der Kuppelthurm, das Hauptchor und das nördliche Seitenchor, das nun als Schulhaus verwendet ist. Westlich vom

Digitized by Google

Thurm sind auch noch Reste von den Cellen der Nonnen zu sehen. Im Chor befinden sich noch einige Grabsteine adeliger Familien.

Von Dürkheim aus führen nach Seebach mehrere angenehme Wege, unter denen besonders der durch das von W. nach O. ziehende Thälchen mit seinen Obst= und Kastanienbäumen zu empfehlen ist. Das Dörfchen ist ein beliebter, weil auch nicht entfernter Vergnügungsort der Dürkheimer. In zwei guten Wirthschaften findet man immer Erfrischungen.

Noch müssen wir aufmerksam machen auf einen Weg, der vom Flaggenthurm aus am Saume des Thales, in dem Seebach liegt, nach Limburg führt und von dem aus man fortwährend ein reizendes Panorama vor sich liegen sieht.

Südlich von Seebach, eine Viertelstunde davon entfernt, liegt am Gebirg sehr schön und lieblich der ehmals zum Kloster Seebach gehörige

Mundtharter Hof,

von dem aus man eine hübsche Aussicht hat. Zu bedauern ist, daß derselbe nicht in besserem Zustand ist, da er gewiß von Fremden und Einheimischen bei passender Einrichtung stark besucht würde.

Geht man von diesem Hof aus südlich den Berg hinab, so gelangt man in das sogenannte

Digitized by Google

Poppertha l,

das sich in einer Länge von fast $^3/_4$ Stunden hinzieht und zu einem Gang durch dasselbe sehr einlädt. Ein Bächlein schlängelt sich in mannichfaltigen Windungen durch dasselbe. Selten begegnet man Jemand, so daß man außer dem Plätschern des Wassers und dem Rauschen der Bäume kaum einen Ton vernimmt. Die Tannen, Buchen, Eichen und Erlen, mit denen es zu beiden Seiten bepflanzt ist, bilden ein dichtes Dach, so daß im Sommer eine angenehme Kühle herrscht. Dieses Thal macht deßhalb die Gedanken eines alten Liedes ganz zur Wahrheit, dessen Worte so lauten:

„Wenn die Strahlen glühn,
Ruht sich's gut im Grün,
Wo der Vogel pfeift im Walde frei;
Unter'm Schattendach
Denkt die Seele nach,
Wird auch fröhlich und gesund dabei."

Als Merkwürdigkeit ist in demselben eine große, in Sandstein viereckig ausgehauene Vertiefung zu sehen, die im Jahr 1794 bei Ankunft der Franzosen als Kelter gedient haben soll, um daselbst sicher die Trauben keltern zu können.

Wo sich das Thal in der Nähe des ziemlich hohen, sogenannten **Brettkopfs**, von dem aus man eine

Digitized by Google

überraschend schöne Aussicht hat, verengt, da wende man sich auf leicht zu findendem Wege etwas nördlich. Man gelangt dann auf einen ziemlich stark befahrnen Waldweg, der an der Limburg vorbei sicher nach Dürkheim oder Seebach führt.

Will man von Seebach auf der Höhe nach Dürkheim, so erblickt man links am Weg das

Schießhaus,

gewöhnlich auch Gockelsburg genannt. Von den Fenstern des Saals aus genießt man eine schöne, belohnende Aussicht, während eine daselbst befindliche Wirthschaft auch für leibliche Bedürfnisse sorgt. Ursprünglich war das Gebäude zu einer Molkenanstalt bestimmt, die aber nicht zur Ausführung kam.

Die interessantesten Punkte der hiesigen Gegend enthält jedoch das

Dürkheimer Thal.

Dieses ist fast in seiner ganzen 3stündigen Ausdehnung von der Isenach durchflossen und vereinigt sich bei Frankenstein mit dem Neustadter Thal. In älterer Zeit, als noch keine Eisenbahn die Pfalz durchzog, führte durch dasselbe eine stark benutzte Heerstraße, auf der besonders zur Zeit der franzö-

sischen Occupation Tausende von Soldaten einherzogen. Selbst Napoleon passirte sie einige Male.

Jetzt ist sie mit schönen Pappelbäumen zu beiden Seiten bepflanzt, wird aber meist nur von Holz- und Kohlenfuhren benützt. Das Thal hat mehrere Seitenthäler, ist im Ganzen ziemlich eng, von Wiesen durchzogen und auf beiden Seiten in beträchtliche Höhe hinauf mit schönem Wald bewachsen, aus dem bisweilen wilde Felsen herausragen. Neben der Straße zieht sich ein für den Wanderer im heißen Sommer besonders angenehmer, weil nicht staubiger Fußweg hin. Etwas, das in früherer Zeit dieses Thal belebt machte, jetzt aber nur selten gesehen wird, war das Hochwild. Von diesem soll das Thal früher wahrhaft gewimmelt haben, weßhalb es die Grafen von Leiningen ganz besonders liebten. Fast täglich erscholl der Wald vom Klange des Hifthorns und vom Gebell der Rüden. Wenn nun auch seitdem Diana's Herrschaft sehr geschmälert wurde, um so mehr hat jetzt Mercur sein ruhiges, Sitte und Cultur verbreitendes Reich ausgedehnt. Das Klappern der Mühle, das Schnarren der vom Wasser getriebenen Holzsäge, das Stampfen der Papiermühlen und das Getöse der Wappenhämmer geben Zeugniß von einem friedlichern, glücklichern Leben, als das ehemalige war! —

Beginnt man von Dürkheim aus die Wanderung in's Thal, so gelangt man auf der Straße oder auf

Digitized by Google

einem Fußweg, der an dem Friedhof vorbeiführt in das Dorf

Grethen,

dessen Häuser sich gerade an einer der engsten Stellen des Thals theils recht anmuthig an den Fuß der Limburg, theils an die steilen, hoch hinauf mühvoll mit Weinstöcken angelegten Felswände anlehnen. Durch das Thal hin zieht die Isenach, an der einige große Mühlen liegen, von denen besonders die schöne Herzogsmühle mit dem hinter ihr liegenden großen Herzogsweiher eine höchst anmuthige Lage hat.

Grethen ist von fast 1100 Menschen bewohnt, die bei ihrer kleinen Gemarkung, die für die vielen Bewohner nicht den nöthigen Bedarf liefert, sich meist mit Steinhauen beschäftigen, da die hiesigen Steine für mancherlei Zwecke sehr gut sind. Es hat ein schönes Schulhaus, sowie eine kleine protestantische und katholische Kirche. Kaiser Konrad II. schenkte das Dorf 1035 der Abtei, der es seitdem gehörte. Nur die in dem gegen S.=W. sich hinstreckenden Thälchen Röhricht gelegenen Häuser gehörten früher der Stadt Dürkheim. Durch dies Thälchen führt ein guter Fahrweg auf die Limburg, der 1854 bei dem Besuch Königs Ludwig I. von Bayern hergestellt und seitdem Ludwigsweg genannt wird, wie auch eine

Digitized by Google

an der engsten Stelle des Wegs in Felsen gehauene Inschrift mittheilt.

Am nordwestlichen Fuß des Limburger Berges liegt auch das gegen 400 Einwohner zählende Dörfchen

Hausen,

das ehemals ein schon 1136 vorkommendes Benedictiner-Nonnenkloster war, jedoch schon nach 1231 aus verschiedenen Gründen von den Bewohnern verlassen wurde und mit seinen Gütern und Einkünften an die Abtei kam. Die Klostergebäude, sowie eine wohl dotirte Kapelle scheinen während der Reformationszeit verfallen zu sein. Von beiden findet man keine Spur mehr. Ein unterirdischer Gang soll auch von diesem Kloster auf die Limburg geführt haben.

Zwischen Grethen und Hausen liegt der vorhin schon erwähnte, von dem Pfalzgrafen und Herzog Johann Casimir der Dürkheimer Saline wegen angelegte und nach ihm genannte Herzogsweiher. Die dabei liegende Herzogsmühle war früher Staatseigenthum, ist aber jetzt in Privathände übergegangen.

Die Limburg.

Auf diese gelangt man entweder auf dem Ludwigsweg, oder auf einem von Grethen aus auf der

Digitized by Google

Ostseite des Berges zwischen Bäumen und Gebüsch sich hinauf windenden Fußweg. Ist man auf der Höhe des Berges angekommen, so ist man überrascht von der Fülle des Schönen, das sich dem Auge darbietet. In der Mitte des 10 Morgen umfassenden Plateau's liegen die Trümmer der einst reichen und prächtigen Abtei, umgeben von geschmackvollen Anlagen, die nach Angabe des Gartendirectors Metzger von Heidelberg ausgeführt sind. Schöne Baumgruppen mit heimlichen Ruheplätzen, breite überall hin führende Wege, die Ueberreste ehemaliger Pracht und Größe, und ringsum die schöne Natur — dies Alles zusammen ist wohl geeignet, den Besucher günstig zu stimmen und ihn zum stillen Dank gegen die Stadt Dürkheim aufzufordern, die diesen Punkt ankaufte und mit großen Kosten für die Erhaltung der Ruinen und die schöne Anordnung des Ganzen sorgte.

Wenn man um den Berg herumgeht, so treten gegen W. im Hintergrund des Thals aus dem Dunkel des Waldes die Trümmer der Hartenburg heraus, vor denen sich ein üppiger gegen O. ziehender Wiesengrund mit dem Herzogsweiher ausdehnt. Gegen N. sieht man das bewaldete Gebirg mit dem Peterskopf, von diesem abwärts von Bäumen umgeben einen einzeln stehenden Felsen, den Teufelsstein, ferner gegen N.-O. eine um den Berg herum ziehende graue Masse von Steinen, einen Theil der sogenannten

Digitized by Google

Heiden- oder Ringmauer auf dem Kastanienberg. Die schönste Aussicht ist gegen O. und S.-O., wo Grethen, Dürkheim und ein großes Stück des schönen Rheinlands vor uns liegen und zu längerer Betrachtung einladen.

Nicht unpassend wird es sein, hier anzuführen, was der Dichter Uhland in seinem „Herzog Ernst von Schwaben" über die Limburg sagt:

— —„Wohlgelegen ist dies Stift.
Man sieht von seiner Schwelle weit umher
Die Städt' und Burgen, Fluß und Feld und Hain,
Und allen Reichthum dieser schönen Welt
So freundlich und so blühend hingelegt,
Daß, wem nicht alles Erdenglück erstarb,
Wem nicht die Hoffnung ganz entwurzelt ist,
Hier an der Pforte noch umkehren muß."

Zu dem Interesse, welches die Natur dem Beschauer hier gewährt, kommen aber noch merkwürdige geschichtliche Thatsachen, welche an diesen Berg geknüpft und einer nähern Beleuchtung werth sind.

Hier erhob sich in grauer Vorzeit die „Lintburg" oder „Limburg", welche die Wohnung oder Pfalz der mächtigen rheinfränkischen Herzöge aus dem salischen Geschlechte war.*) Jahrhunderte lang hatten

*) Der Name „Limburg" kommt nicht etwa von Linden, womit der Berg bewachsen gewesen sein soll, sondern von dem althochdeutschen Wort „lint". Mit diesem sind auch manche

Digitized by Google

sie hier schon residirt, bis Conrad II. Herzog wurde. Dieser wurde im Jahr 1024 auf der großen Maiversammlung zwischen Worms und Oppenheim zum deutschen Kaiser gewählt. Bei seiner Krönung erschienen zwei Könige, der von England und von Dänemark. Er war ein mächtiger, tapferer Herr, dabei aber auch fromm und gottesfürchtig, wie seine Gemahlin Gisela, die er als Wittwe des Herzogs Hermann von Schwaben entführt und geheirathet hatte. Glücklich lebte er mit ihr und erhielt von ihr 2 Söhne und 2 Töchter. Von diesen beiden Paaren verlor er eine Tochter, Kunigunde, in früher Jugend schon, und seinen ältern, hoffnungsvollen Sohn Konrad in Folge eines unglücklichen Sturzes.

Der Kaiser hatte nämlich einst eine große Jagd veranstaltet. Dieselbe war bereits im vollen Gange und vieles Wild war schon erlegt, als sich ein prächtiger, großer Hirsch zeigte. Alles eilte ihm nach, aber Allen voran, hoch zu Roß, der Fürstensohn. Lange folgte er ihm auf unwegsamem Pfade, bis er plötzlich sammt seinem Rosse über einen Fels hinab

---

Frauennamen gebildet, z. B. Sigelint, und es bedeutet „Glanz, Schönheit". Die altnordische Form „linni" bedeutet auch „Schlange". Der häufige Ortsname „Limburg", „Lintburg" ist nach J. Grimm jedenfalls richtiger auf Schlange als auf Linde zu beziehen, so daß derselbe „Schlangenburg", oder vielleicht auch „glänzende Burg" bedeuten würde.

Digitized by Google

stürzte und zerschmettert dalag. Tief war der Schmerz der Eltern über den verunglückten Sohn! Die Kaiserin besonders fand nicht eher Ruhe für ihre Seele, als bis ihr kaiserlicher Gemahl einwilligte, die Burg in ein Kloster zu verwandeln. Zu diesem Entschluß mag auch beigetragen haben, daß damals, da fast 1000 Jahre seit des Heilands Tod verflossen waren, der allgemeine Glaube verbreitet war, das jüngste Gericht würde eintreten, auf das man sich am besten durch gute Werke vorbereiten könne.

Kaum war der Entschluß gefaßt, so wurde er auch zur That. Der Kaiser ließ sofort den Abt von Stablo im Lüttricher Land, in den er besonderes Vertrauen setzte, kommen und befahl ihm, den Bau des Klosters anzuordnen. Am 12. Juli Morgens 4 Uhr wurde auch wirklich in Gegenwart eines glänzenden Gefolgs von Fürsten, Grafen, Rittern und Geistlichen hohen und niedern Rangs der Grundstein zu dem Kloster und der Kirche gelegt. Unmittelbar nach diesem feierlichen Akt ritt der Kaiser nüchtern nach Speyer und legte daselbst noch Vormittags den Grund zu dem herrlichen Kaiserdom und zu dem St. Johannis-, später Guido-Stift.

Der Bau des Klosters wurde so eifrig betrieben, daß schon 1035 ein Theil desselben eingeweiht werden konnte. In diesem Jahr stellte auch der Kaiser die

Digitized by Google

Urkunde aus, in der er das Kloster aus seinen Krongütern mit 8 Dörfern, worunter auch Dürkheim, mit mehreren Höfen, Wald, Wiese und mancherlei Gerechtigkeiten, z. B. dem Münzrecht, begabte. Die Vollendung des ganzen Baues erlebte er nicht mehr, indem er 1039 zu Utrecht starb und zu Speyer, seiner Lieblingsstadt, von der er auch den Beinamen „der Speyerer" hatte, beigesetzt wurde. Erst sein Sohn, Heinrich III., vollendete die Schöpfung des Vaters, die 1042 eingeweiht und den Benedictinern übergeben wurde. Sie wurde unter den Schutz des heiligen Johannes und der heiligen Lucia gestellt und das Stift zum „heiligen Kreuz" genannt, weil Kaiser Heinrich III. 1046 einen Theil des Kreuzes Christi aus Italien mitgebracht und dem Kloster gegeben hatte, woher auch der Abt in seinem Wappen ein schwarzes Kreuz im silbernen Felde führte.

Das ganze Kloster bestand aus vielen Oekonomiegebäuden, Kapellen und Wohnungen für mancherlei Handwerker, sowie für die Mönche selbst, so daß die ganze Fläche des Berges von ihnen eingenommen war. Aus ihrer Mitte ragte die herrliche, ursprünglich in byzantinischem Stil aufgeführte Kirche hervor, von welcher der berühmte Benedictinerabt in Sponheim, Joh. Trittheim (1462 — 1516), erklärte, daß er nie eine größere und schönere seines Ordens gesehen habe. Auf der Westseite nämlich, wo der

Digitized by Google

Haupteingang war, befanden sich 3 Thürme, von denen der mittlere der Hauptthurm war und 6 Glocken enthielt. Der rechte, noch übrige, aber erst nach 1504 und zwar in gothischem Stil erbaute, schlanke Seitenthurm enthielt in der halben Höhe eine jetzt noch etwas sichtbare Galerie, welche mit einem vergoldeten eisernen Gitter umgeben war, hinter dem in Stein gehauen zu sehen war, wie Konrad II. dem heiligen Benedict knieend eine Urkunde überreichte. Auch enthielt sie eine in Stein gehauene Ansicht der Hauptfaçade des Stifts. Die Spitze des Thurms war mit den Steinbildern der 4 Evangelisten geschmückt.

Vor dem Haupteingang befand sich eine mit einem Gitter umgebene Halle, das sogenannte Paradies, dessen gewölbte Decke auf 4 Säulen ruhte. Durch dies gelangte man in das Hauptportal, das mit einem steinernen Crucifix geschmückt war, um das die steinernen Standbilder der heiligen Maria, Magdalena und des heiligen Johannes gruppirt waren. Auf beiden Seiten des Portals standen in Nischen die Statuen salischer Herzöge.

Durch die gothische Thüre stieg man einige Stufen hinab in das Schiff der Kirche, die 250′ lang und 140′ breit war. Ihre gemalte Decke war gestützt von 20 mächtigen, aus einem Block gearbeiteten Säulen, deren jede 20′ Höhe und 12′ Umfang hatte. Ihre Herstellung soll hauptsächlich, nach einer im

Digitized by Google

Volksmund lebenden Erzählung, von der beim „Teufelsstein" später die Rede sein wird, durch Hilfe des Gottseibeiuns geschehen sein. 20 Altäre waren angebracht, unter denen sich der Hochaltar durch kostbare Arbeit, Gold und Edelsteine auszeichnete und verschiedene Reliquien enthielt. Hinter dem Hochaltar befand sich der Conventschor und unter demselben eine gewölbte Gruft für die Nachkommen der salischen Herzöge. In den Seitenchören befand sich links die Gruft für die Aebte nebst der Sakristei und rechts die Gruft für die Grafen von Leiningen. Den großartigen Eindruck vermehrten noch die schöngemalten, magisches Helldunkel verbreitenden Fenster. Nordwestlich von der Kirche befanden sich die Conventsgebäude, die mit dieser durch einen Kreuzgang verbunden waren. In dem an die Kirche anstoßenden viereckigen Platz, den die Zellen umgaben, befand sich der Begräbnißplatz und die Knochenkammer. Das fast am Rand des Berges stehende Gebäude enthielt unten die in einem Kloster unentbehrlichen Keller, den Speisesaal oder das Refectorium und im obern Stock die Wohnung des Abtes. Da wo sich jetzt die neue Restauration befindet, war ehmals die Klosterküche. Der ganze Klosterraum war mit einer Mauer umgeben und enthielt 4 Kapellen.

Durch Schenkungen, Stiftungen und Käufe erlangte die Abtei mit der Zeit große Schätze und

Digitized by Google

Güter, so daß nach dem Jahr 1200 über 20 Grafen, Ritter und Edle Lehen von ihr besaßen.

Von den Schätzen derselben brachte Abt Einhard oder Eginhard II., ein Graf von Katzenellenbogen, nachher Bischoff von Speyer, weil es so viele waren, einen Theil in den Dom nach Speyer 1065. Die alte Speyrer Chronik gibt folgende Kostbarkeiten an: „34 Pfundt unverweckt Goldts, ein guldene Königliche Kron, ein guldenes Scepter, zween ganz güldene Kelch mit ihren Patenen, unter denen der eine mit köstlichen Edelsteinen durchlegt, der ander glatt gewesen, ein Kelch aus einem Edelgestein, Onichius geheißen, desgleichen das Paten, beid in klar Gold verfaßet, und mit anderm Edelstein verzieret. Item zwen Särck oder Schrein voller würdigs Heiligthumbs, der ein guldin und mit Edelgestein durchlegt, der ander von Helffenbein und beschlagen. Item sechs Hörner von Helffantzehen gemacht, und ein geschirr wie ein Flesch, auch 4 Taffeln, alles von Helffenbein. Item zwo Meerschnecken (Weihrauchfässer) in Gold und Silber verfaßt, 6 silberin Leichter, zwen silberin Eimer (Weihwasser-Kessel), ein silberin Gießfaß und Handbecken. Ein Meßbuch Helffenbeine und in Gold verfaßt, Auch ein Psalterbüchlein, so des Kaysers Caroli Magni gewesen, war durchauß mit Gold geschrieben, in Helffenbein eingebunden und mit Gold beschlagen. Ein sequentional-Buch mit Gold und

Digitized by Google

Silber beschlagen, ohne sonst ein merkliche summa von Meßgewändern, Leviten, Röcken, Chorkappen und andern Gezierden, von eytel Gold gewürkt."

Anfangs entsprach die fromme Stiftung Kaisers Konrad II. ihrem Zweck, indem die Mönche in ihren friedlichen Mauern sich eines frommen Wandels und einer für die ganze Gegend nützlichen Thätigkeit befleißigten. Aber bald gewann auch hier mit dem Reichthum Schwelgerei, Sittenlosigkeit, Hochmuth und kirchliche Herrschsucht täglich mehr Raum. Zugleich schalteten die Aebte nach Willkür mit Gütern und Gefällen, und verschenkten sogar unter gewissen Bedingungen einige Rechte an entfernte Domstifter, wie an das zu Mainz. Einen Beleg dazu, wie es etwa damals im Kloster zugegangen sein mag, gibt uns der Abt Heinrich IV. Ulner von Dieburg, der 1446 Abt wurde. Der Pfälzer Ludwig Schandein erzählt von ihm folgenden, auf uns gekommenen Schwank.

Die Wei'prob zu Wacherem.

(Vorderpfälzisch.)

Bei Derkem isch Limborg uf herrlicher Heh,
Dort liche vom Klooschter noch Reschter;
Dort wachst d'r 'n Tröppel, 'n Schöppel — herrje!
Das packt nit im Trinke 'n Meschter.

Es war mol 'n Abt do, der Abt war geschickt —
's isch wor, un ich mach euch nit Faxe —

Digitized by Google

Der hot was studirt un raus dann ach krikt:
Der Wei' wär' for's Trinke gewachse!

Beim Studium muß ach die Praxis noch sei',
Do sicht m'r, ob ener 'n Fax isch:
Mein Abt awer kennt bis ins Dippel enei'
Jed' Plätzel, wu's Tröppel gewachs isch.

Den Grund will er sehne, daß 's gründelich geht,
Do dorscht er un forscht er un hockt er
Vun frih a' bis spot: 'n Wei'fakultät
Die gäb em das Prämse als Dokter.

Und's war ach zu Wachrem 'n Wei'wert geweſt,
Den dut es gewaltig schenire,
Daß er d'r im Trinke nit Owerfax heßt:
Er möcht's mit dem Abt mol prowire.

Un 's sprecht emol owends mein Abt bei ihm ei',
Grad hocken die Brider am Humpe;
„Aha, denkt der Wert, kann's schöner dann sei'?
Do hoscht d'en, itz loß dich nit lumpe!"

„Gehorscham .... Herr Abt, isch wor, was m'r sächt,
Ehr wären „im Wei'berg" Professer?
's Exame muß sei', und isch es euch recht,
So wett' ich, ich mach' es weit besser!"

Der Wert der isch piffig wie 'n Wert immer isch,
Der hot sich's ganz fei' ausgefingert,
Er sächt: „Trink ich de' Herr Abt unter'n Tisch,
Isch zehntfrei uf ewig mei' Wingert.

Doch zich ich de' korze — 's werd numme nit sei' —
Ich kann jo nit offener spreche:
Do zal ich en doppelt, der Wingert geht drei',
Die Männer do därfe nix bleche!"

Digitized by Google

Herngeche der Abt: „Wann's umgekehrt isch,
Isch freilich der Wingert mei' ege';
Ehr Männer vun Wachrem, ehr hören's am Tisch,
Ehr zechen uf uns zwe als Zege!

Doch daß m'r dut sehne, ob's richtig werd sei',
Do höre noch numme e' Wörtel:
De' Männer do schenkt m'r in Humpe als ei',
Doch uns zwe, uns messt m'r mit — Vertel!"

Die Wett isch gedan. Jtz reit m'r im Trapp,
Wie krese die Kanne, die Humpe:
Die Kellerborsch lafe die Be' sich ball ab,
's dät nöthig die Faß aussezumpe.

Das isch' d'r 'n Lewe, das klingelt un tönt,
Das isch 'n Gekrisch un Gezäwel:
Schun hawe die Männer 's Dachstiwel verlehnt,
Un ball isch verlehnt ach der Gewel.

Die sinn schun marode, der Abt hot sei' Spitz,
Mächt Aegelcher kle' un so selig:
Der Wert steht noch fescht do als Mann an der Spritz,
Der trinkt noch sei' Stimpel ganz fröhlich.

Der Abt isch marode, der Wert awer lacht,
M'r fillt em sei' Vertel vun frischum:
Der Deuxel, hot der wul Guschmugge gemacht?
Der Abt — der fallt plumps dich! vum Tisch um.

M'r schleppt en ins Bett — der Mittach isch do,
Er dut sich die Aege noch reiwe;
Der Abt hot verlore, sei' Zehnte — die Gro:
Er muß sich dem Wert noch verschreiwe. —

Na' gläbt er, ich gläb das? Ich gläb numme das:
Der Abt hätt die Wett nit verlore,

Digitized by Google

Dann Meschter se packe sell isch d'r ke' Spaß —
Doch Wert häwen's hinter de' Ore.

Wer gläbt dann so'n Märel, derwell dann? oje!
Wer hätt's em Wert iwel genumme?
Ich gläb: 's isch nit unrecht, doch muß m'r versteh'
Durch Spässel sei' Recht zu bekumme.

Die geistliche Oberaufsicht über die Abtei hatten die Bischöffe von Speyer, die weltliche Schirmvogtei bekleideten nach einander verschiedne Edle, bis sie 1206 vom Kaiser Philipp von Schwaben dem Grafen Friedrich I. von Leiningen übertragen wurde, bei dessen Geschlecht sie auch bis 1471 blieb. Von da an fanden zwischen den Aebten und Schirmvögten fortwährend Reibereien statt. So baute Friedrich II. von Leiningen auf dem Grund und Boden der Abtei die Burg Hartenburg. Er versprach zwar 1230 auf seinem Todtenbette Vergütung, die aber erst 1249 gewährt wurde. Jahrhunderte lang dauerten dann die Neckereien der Grafen fort, denen der Reichthum, die Herrschsucht und Sittenlosigkeit der Mönche ein großer Dorn im Auge war. Als nun Pfalzgraf Ludwig der Schwarze von Veldenz mit Kurfürst Friedrich I. in Fehde gerathen war, so trat Graf Emich VII. von Leiningen auf Ludwigs Seite, weil ihm die Schirmvogtei entzogen worden war. Um sich zu rächen, überfiel er 1470 in Verbindung mit Ludwigs Mannen die Abtei und plünderte sie, mit

Ausnahme der Bibliothek und des Heiligthums. Aber Emich VII. mußte hart dafür büßen, indem seine feste Burg Dürkheim von Friedrich I. erobert und zerstört wurde 1471, wie schon oben bei Dürkheim erzählt ist. Die Abtei begab sich dann in den Schutz der Kurpfalz, mußte sich aber 1481 eine Reorganisation gefallen lassen, da die Zucht unter dem Abt Heinrich IV. gar zu sehr in Verfall gerathen war. Indessen warteten die Grafen von Leiningen nur auf eine günstige Gelegenheit zur Rache, die sich ihnen in der verheerenden, sogenannten bayrischen Fehde (von 1503 — 1507) bot.

Der Abt Macar ahnte schon nichts Gutes und bat den Kurfürsten Philipp, der in die Reichsacht verfallen war, um Hilfe. Er sandte auch Truppen, die aber bald wieder abzogen, da sie der Kurfürst anderwärts sehr nöthig hatte. Nun floh auch der Abt sammt seinen Conventualen und Schätzen nach Speyer und gab das Kloster preis. Da zogen am 30. August 1504, Morgens 3 Uhr, als sich eben die Letzten geflüchtet hatten, feindliche Schaaren durch's Thal und den Berg herauf. Der sonst edle und tapfre Graf Emich VIII. stürmte mit seinen Leuten in das Kloster, ließ es plündern und sämmtliche Gebäude, auch die prachtvolle Kirche, in Brand stecken. Zwölf Tage und Nächte unterhielt man das Feuer, so daß Alles zerstört ward und nichts als Mauerwerk stehen blieb.

Digitized by Google

Ein Beispiel rührender Anhänglichkeit ist hier zu erwähnen. Ein alter Laienbruder, Johannes, war allein zurückgeblieben, während Alle flohen, und wollte lieber in den Flammen sterben, als die ihm liebgewordene, heilige Stätte zerstört und vernichtet sehen. Er fand den gesuchten Tod, wie seine in der Sakristei gefundenen und verbrannten Gebeine bewiesen.

Der Abt Macar beschwerte sich zwar bei dem Kaiser Maximilian I., dieser aber, dem die Entartung des Klosters bekannt war, wies ihn ab, zumal da Graf Emich VIII. sich damit entschuldigte, daß die Zerstörung des Klosters ohne seinen Befehl von seinen Leuten geschehen sei. Eine Zeitlang irrten die Mönche umher und bezogen dann ein ihnen in Wachenheim gehöriges Gebäude, die Münze, bis die Abtei wieder hergestellt wäre. Darüber wurde mit Kurfürst Ludwig V. 1512 ein Vertrag gemacht und 1515 der Wiederaufbau begonnen, der endlich 1551 vollendet war. Die Kurfürsten erhielten wieder die Schirmvogtei, schränkten aber die Abtei immer mehr ein, bis Kurfürst Friedrich III. 1561 die Verordnung erließ: „keine Mönche mehr aufzunehmen, sondern die Alten, die sich zum Heirathen nicht bequemen konnten oder wollten, nach und nach aussterben zu lassen." Zehn Jahre später zog er alle Güter und Gefälle ein, verwendete einen Theil zu Kirchen- und Schul-

Digitized by Google

zwecken und setzte über das Uebrige einen weltlichen Stiftsschaffner und einige adelige Administratoren.

Der letzte Abt, Johann V., hatte nicht weichen wollen, wurde aber abgesetzt und erhielt die Pfarrei Hornheim.

Von den Aebten, die dem Kloster vorstanden, sind 45 bekannt; es mögen aber noch einige mehr gewesen sein.

Bei der Einziehung besaß die Abtei fast 27000 Morgen Wald, die später theils dem Staat, theils den zur Abtei gehörigen Gemeinden zufielen, über 2000 Morgen Feld und viele Gärten und Höfe. Die jährliche Einnahme belief sich noch auf 1448 fl. baares Geld, 20 Fuder Wein, 2200 Malter Getreide, $^1/_2$ Malter Nüsse, 16 Pfund Wachs, 58 Pfund Oel, 85 Gänse, 181 Kapaune und 298 Hühner!

Die Gebäude standen nach der Einziehung leer, wurden während des 30jährigen Kriegs wieder auf kurze Zeit von den Benedictinern unter östreichischem Schutz in Besitz genommen, mußten aber nach dem Westfälischen Frieden für immer von ihnen aufgegeben werden.

Im Orleans'schen Kriege 1688 wurden die allmählich zerfallenden Gebäude von den Franzosen noch vollends niedergebrannt, so daß nur die jetzigen Trümmer übrig blieben, für deren Erhaltung die Stadt Dürkheim, gewiß zur Freude jedes Besuchers, sorgt.

Digitized by Google

Sie hat auch an dem ehemaligen Hauptportal der Kirche eine kurze Geschichte der Abtei auf einer steinernen Tafel anbringen lassen.

Aus der Zeit der Restauration der Abtei vom Jahr 1551 befindet sich über dem ehemaligen Hochaltar folgende, aber jetzt verstümmelte Inschrift:

> **Conradus II. cenobium istud fundavit a. d. 1035. Sigfridus de Bergen abbas hoc opus fieri fecit a. d. 1551. ut inceptum perge.** (D. h. Conrad II. stiftete dieses Kloster im Jahre des Herrn 1035. Abt Siegfried von Bergen ließ dieses Werk ausführen im Jahre des Herrn 1551. So wie es begonnen wurde, so vollende es!)

Der tiefe, auf der Ostseite befindliche Brunnen war lange verschüttet, bis man ihn bei der Herstellung der Anlagen wieder entdeckte. Er ist 300′ tief und hat 30′ hoch gutes Trinkwasser.

Während der französischen Occupation war die Limburg einige Male auf kurze Zeit militärisch besetzt. — So gibt uns die Geschichte der Limburg ein wahres Bild des Wechsels irdischer Dinge!

Hartenburg.

An der westlichen Seite des Limburger Berges führt ein nicht sehr steiler Weg hinab ins Thal.

Digitized by Google

In diesem angekommen, kann man entweder auf der Straße, oder auf einem links am Berg hinziehenden Fußpfad nach Hartenburg gelangen. Beide Wege führen an einer Waffenschmiede vorbei, in der aber jetzt nur Waffen und Geräthe des Friedens verfertigt werden. Während des Wegs hat man die gewaltigen, epheuumrankten Ruinen Hartenburgs mit dem Vorwerk, der sogenannten Münze, immer vor Augen. Man kann sie entweder von Norden her besteigen, oder auch von der S.-Ostseite, indem man von der Straße aus links einbiegt und an dem ehemaligen herrschaftlichen Viehhof, sowie einer rauschenden Mühle vorüber- und dann den Berg hinaufgeht. Derselbe hängt nur auf der Südwestseite mit dem Gebirg zusammen, von welchem ihn eine steile Felsenwand scheidet; er bildet nur einen felsigen Kern, um den sich die Häuser des Dorfes in einem Halbkreis herumziehen.

Die Ruinen sind sehr ausgedehnt und lassen noch viele große und kleine, aus verschiedenen Zeiten herstammende Gemächer erkennen, darunter den Rittersaal, die Gefängniß- und Befestigungsthürme, die Burgkapelle, die Verließe, die geräumigen, theils gewölbten, theils in den Fels gehauenen Keller, ferner Höfe, Gärten und Vorwerke.

Die Erbauung der Burg geschah schon vor 1214 auf Limburgischem Gebiet, wie schon früher erwähnt

wurde, und zwar durch den Grafen Friedrich II. von Saarbrücken, der sich aber wegen seiner mütterlichen Erbschaft und zum Unterschiede von seinem ältern Bruder Simon, dem alleinigen Erben der Grafschaft Saarbrücken, nachher nur „Graf von Leiningen" nannte und der zweite Stifter des Leiningischen Geschlechts wurde. Da die Aebte von Limburg sich wegen Erbauung dieser Burg beschwerten, so entschädigte sie sein Sohn Friedrich III. im Jahr 1249 und erhielt die Burg, sowie einen Theil der Umgebung als freies Eigenthum.

Bevor dieser Vergleich zu Stande kam, noch zu Lebzeiten Friedrichs II., soll folgende Geschichte geschehen sein:

Der Graf lud einst unter dem Vorwand, die Sache in Güte schlichten zu wollen, den Abt von Limburg auf sein neues Schloß ein. Dieser folgte der Einladung ohne Argwohn und kam. Er wurde auch mit Auszeichnung empfangen und bewirthet. Als jedoch das Gespräch auf den Vergleich kam und der Abt sich nicht im mindesten nachgiebig zeigte, traten auf einen Wink des Grafen Bewaffnete in den Saal und führten den gegen alle Gewalt vergeblich protestirenden Abt ins Gefängniß.

Als der Abt nicht nach Limburg zurückkam, rückten die Klosterknechte zwar vor die Hartenburg, um ihren Herrn zu befreien, aber dies bekam ihnen natürlich

Digitized by Google

schlecht und sie wurden mit blutigen Köpfen nach Haus geschickt. Dem Abt war indessen bei schmaler Kost und in dumpfer Kerkerluft das Leben nicht sehr angenehm und er zeigte sich in Folge dessen nachgiebiger, worauf ihn dann der Graf freiließ. Von dem Grafen mit einem Ehrentrunk bewirthet, von den Leuten desselben aber mit Spott und Hohn zum Thor mehr hinausgestoßen als begleitet, kehrte er in sein Kloster zurück. Zum Andenken an diese Begebenheit ließ der Graf einen jetzt noch sichtbaren, gegen Limburg gerichteten Mönchskopf an dem Treppenthurme, der zum Rittersaal führte, anbringen.

Uebrigens hörten die Zerwürfnisse auch nach dem Vergleich zwischen den Grafen und den Aebten nie auf und endigten erst mit der Zerstörung des Klosters.

Als 1317 die Söhne Friedrichs IV., Friedrich V. aus erster Ehe und Joffried oder Gottfried aus zweiter Ehe, theilten, fiel Hartenburg und die Vogtei über Limburg, Dürkheim und alles Zugehörige an den letztern, der damit der Stifter der jetzt noch blühenden Leiningen-Hartenburg-Dürkheimer (jetzt fürstlich Leiningen-Amorbacher) Linie wurde, welcher auch Ihre Majestät, Königin Victoria von England, entstammt.

Joffried und seine Nachkommen hatten nun ihre Residenz in der Hartenburg bis 1725. Diese, anfangs noch ziemlich klein, wurde allmählich immer mehr

Digitized by Google

erweitert, besonders durch Emich VIII., der neue Befestigungen anlegen ließ. Ihren größten Glanz erreichte sie unter Emich IX., der seiner Gemahlin, einer Pfalzgräfin von Zweibrücken, zu Liebe die Wohngebäude erweitern und ausschmücken, Lustgärten anlegen und überhaupt Alles zu einer glänzenden Hofhaltung herrichten ließ.

Der dreißigjährige Krieg brachte der Hartenburg gerade keinen namhaften Schaden. Ebenso wurde ein heftiger Angriff der Truppen Turenne's im Jahr 1674 kräftig zurückgewiesen, ohne der Burg Schaden zu bringen. Nicht so gut ging es im Orleans'schen Krieg 1689. Die Burg wurde erobert und in Brand gesteckt, jedoch nicht völlig zerstört, da sich die Franzosen nicht lange aufhalten konnten. Der höchste, gegen W. gelegene Thurm, worin sich Pulver befand, flog in die Luft und das Dachwerk brannte ab. Da auch alle andern Wohnsitze der Grafen von den Franzosen zerstört waren, so wurde die Hartenburg eilig wieder aufgebaut, mit Ausnahme der äußern Thürme, deren Erbauung erst nach und nach wieder geschah.

Da indessen die Grafen mit der Zeit sahen, daß der Aufenthalt in Dürkheim angenehmer und bequemer sei, so verlegten sie ihre Residenz 1725 nach Dürkheim. Seitdem blieb in Hartenburg nur das Archiv und ein Oberförster nebst einigen Untergebenen. Jedoch ließ der in den Fürstenstand erhobene

Digitized by Google

Graf Karl Wilhelm die ganze Burg, mit Ausnahme der äußern Thürme, in ihrer alterthümlichen Form herrichten und bestimmte, daß der zweite Pfarrer in Dürkheim alle Sonntage in der Johannes dem Täufer geweihten Burgkapelle Gottesdienst halten sollte.

So stand dann die Burg noch kurze Zeit bis zum Ausbruch der französischen Revolution, welche auch ihr mit so vielen andern Burgen verderbenbringend war. Die Veranlassung dazu war folgende.

Als sich nämlich 1792 die Franzosen zum ersten Mal in der hiesigen Gegend sehen ließen, ging ein Dürkheimer, Namens Richard, der unter seinen Mitbürgern nicht im besten Ruf stand und die Franzosen, sowie ihre Freiheitsideen besonders freudig begrüßte, nach Hartenburg und erlegte einen der schönsten Hirsche im fürstlichen Park. Er wurde aber zur Strafe dafür ins Burgverließ gesperrt. Durch die 1794 wieder erfolgte Ankunft der Franzosen freigeworden, war er voll Gift und Galle gegen den Fürsten von Leiningen und dessen Eigenthum. Er ritt den 29. März 1794 mit französischen Jägern nach Hartenburg und steckte die Burg in Brand, welche so sammt dem Archiv, den alten Waffen, Rüstungen und andern Sehenswürdigkeiten zu Grunde ging.

Es ist dabei zu bemerken, daß auch die Zerstörung des Schlosses in Dürkheim und im Jägerthal

Digitized by Google

hauptsächlich auf Betrieb des nichtswürdigen Richard geschah.

Der schönste Punkt auf der ganzen Burg ist der im Südosten derselben befindliche große, von Linden und wilden Kastanien beschattete Platz, wo man eine zwar nicht weite, aber um so lieblichere Aussicht hat, welche ein vollständiges schönes Landschaftsbild mit Wald, felsigen Bergen, der Ruine Limburg, den Häusern Grethens und Hausens, dem Herzogsweiher und üppigen Wiesen mit der sie durchziehenden Isenach enthält. Auch von der Höhe der gegen Norden liegenden Ruinen hat man eine schöne Aussicht ins Thal, sowie auf die noch weiter zu erwähnenden Nonnen-, Ran- und Heidenfelsen und die ringsum liegenden Berge.

Noch ist in Bezug auf den Jagdbezirk der Fürsten von Leiningen zu bemerken, daß von Hartenburg bis Wachenheim und von da nach Westen ins Gebirg hinein und ebenso von Hartenburg gegen Westen hin sich stundenlange 8′ hohe Mauern zogen, um innerhalb derselben das Wild zu hegen und zugleich von den Feldern der kurfürstlichen Unterthanen abzuhalten.

Wer nach Besteigung der Hartenburg Erquickung sucht, findet solche in dem „Zum Hirschen“ geschildeten Gasthaus des 530 Einwohner zählenden Dorfes.

Digitized by Google

Wandert man von Hartenburg aus das Thal entlang auf der Straße fort, so sieht man am Eingang in das erste rechts abführende Thälchen links auf einer Anhöhe den von Waldbäumen und Felsstücken umgebenen, der Hartenburg gegenüber gelegenen

Nonnenfelsen,

an dessen Vorderseite man in einer in den Felsen gehauenen Vertiefung etwas Altarähnliches sieht. Man möchte daraus schließen, daß hier einmal ein Einsiedler seine einsame, aber doch sehr schön gelegne Wohnung aufgeschlagen gehabt habe. Die Volkssage hat jedoch, dem Namen folgend, aus dem Einsiedler eine Einsiedlerin, eine Nonne gemacht und folgende liebliche Begebenheit hierher verlegt.

Adelinde, die Tochter eines Grafen von Hartenburg, war in jungfräulicher züchtiger Liebe entglüht zu einem der väterlichen Knappen, Ruprecht genannt, der sich durch Schönheit, Tapferkeit und Edelmuth auszeichnete, aber dabei das Unglück hatte, arm und von geringer Herkunft zu sein. Lange bestand das zarte Verhältniß, bis es durch einen neidischen Mitknappen dem Grafen verrathen wurde. Der väterliche Zorn war fürchterlich und traf beide Liebende hart. Der arme Knappe mußte augenblicklich fliehen und wußte nichts Besseres zu thun, als einer Schaar

Kreuzfahrer sich anzuschließen, ins gelobte Land zu ziehen und im rühmlichen Kampfe gegen die Ungläubigen, mit dem Namen der Geliebten auf den Lippen, zu sterben. Die unglückliche Grafentochter aber wurde von dem hartherzigen Vater in ein entferntes Kloster geschickt, um dort in klösterlicher Stille bei Gebet, Gesang und frommen Uebungen den irdischen Bräutigam zu vergessen und eine Himmelsbraut zu werden. Die Jungfrau suchte auch die Erinnerung an den Geliebten aus dem Herzen zu reißen, aber vergebens! Sein Bild stand unvergeßlich vor ihrer Seele und sie sehnte sich heftig in die Gegend ihrer Liebe zurück, wo sie früher so glücklich war. In Begleitung einer treuen Dienerin entfloh sie in die Heimath und schlug ihre Hütte auf unserm Nonnenfelsen auf, wo sie die väterliche Burg stets vor Augen hatte. Hier lebte sie fromm und in gottseligen Uebungen, tröstete die bei ihr Rathsuchenden und heilte durch ihre Kräuterkunde, in der sie sich große Kenntnisse erworben hatte, viele Kranke, so daß die ganze Gegend ihres Lobes voll wurde.

Nun geschah es einst, daß ihr Vater, der Graf, auf der Jagd vom Pferde stürzte und sich gefährlich verwundete. Man wußte nicht, bei wem man anders Hilfe suchen solle, als bei der frommen Einsiedlerin. Man rief sie also zu dem indessen in die Burg gebrachten, mit dem Tode ringenden Grafen. Sie

Digitized by Google

stillte unter Gebet die Wunde, machte einen Umschlag von heilenden Kräutern, saß am Lager des vom Fieberfrost geschüttelten, bald von seiner unglücklichen Tochter und dem verstoßnen Knappen, bald von Jagdscenen phantasirenden Vaters und pflegte ihn unermüdlich. Da eines Morgens, als die Krankheit gebrochen war, erwachte er und erblickte an seinem Lager die in ein dürftiges Klostergewand gehüllte Pflegerin. Er erhebt sich, sieht sie, fährt mit der Hand über die Stirne, als wenn er sich einen bösen Traum verscheuchen wollte; aber die Gestalt sitzt immer noch da. Er sieht sie wieder an und ruft aus: „Träume ich oder bist du es wirklich, meine Tochter Adelinde?" — Da stürzt, ihrer nicht mächtig, die liebende Tochter ans Vaterherz und bittet unter Thränen wieder um seine Vaterliebe. Der harte Sinn des Vaters ist ebenfalls erweicht, er nennt sie mit Freuden seine wiedergefundne, liebe Tochter und die Versöhnung zwischen beiden ist hergestellt. Der Vater wünscht nun, nachdem er die Schicksale seiner Tochter erfahren, daß diese ihren schlimmen, allem Unwetter ausgesetzten Wohnort mit der Wohnung in der Burg vertausche; aber dazu kann sie sich nicht entschließen, sie zieht es vor, auf ihrem liebgewonnenen Felsen zu bleiben und dort zum Segen für die ganze Gegend bis zu ihrem Tode zu leben und zu wirken. —

Digitized by Google

Auf der weitern Wanderung durch's Thal gelangt man bald an die

Rödter'sche Papierfabrik.

Sie besteht aus der untern und der etwas entfernter gelegenen obern Fabrik, die aber beide ein Ganzes bilden und den Rödter'schen Erben gehören, gegenwärtig jedoch von einer Handelsgesellschaft auf eine Reihe von Jahren gepachtet sind und betrieben werden. Das Ganze ist bereits 1736 als Papiermühle erbaut, aber erst in neuerer Zeit mit einer neu construirten Maschine versehen, welche in einer Minute 45' Papier liefert. Es wird hauptsächlich Druckpapier fabrizirt.

Bei der untern Fabrik gelangt man rechts in ein Seitenthal,

das Pfaffenthal,

das sich allmählich aufwärts zieht, bis man in einen schönen Buchenwald und dann auf einen gegen Süden senkrecht abfallenden Felsen gelangt, welchen man den

Ranfels,

oder vielleicht auch richtiger „Runfels" nennt; denn es möchte nicht unwahrscheinlich sein, daß dieser Fels in alter germanischer Zeit ein den Alraunen oder Alrunen (Schicksalsgöttinen) geweihter Platz

Digitized by Google

gewesen sei, an dem Opfer gebracht wurden. Es scheint überhaupt die hiesige Gegend, wie wir noch an andern Stellen berühren werden, früher in Bezug auf den Cultus der Germanen eine besondere Rolle gespielt zu haben.

Die Aussicht von diesem Fels in das Thal, in den nach allen Seiten sich ausdehnenden grünen Wald mit seinen Berggipfeln, unter denen der Drachenfels besonders hervorragt, sowie gegen O. in die Rheinebene ist sehr schön und eines Besuchs werth, wenn gleich mit einiger Beschwerde verbunden. Er ist ein häufiges Ziel von Ausflügen der Dürkheimer, die dort oft bei mitgenommenem Proviant vergnügt einen Tag verleben.

Verfolgt man den Weg durch's Thal weiter, so gelangt man an der obern Papierfabrik vorbei zur sogenannten

Alten Schmelze,

bestehend aus einem Wirthshaus, von dem jeder Gast trotz der Abgelegenheit sehr zufrieden scheiden wird, und einer dabei befindlichen stattlichen Mühle. Wenn man den Namen dieser Häuser in Verbindung bringt mit dem, eine Stunde davon gegen W. gelegenen Forsthaus „Alteglashütte“, so scheint sich die nach mündlicher Ueberlieferung fortlebende Nachricht zu bestätigen, daß in alter Zeit in diesen

Digitized by Google

Gegenden Glas oder vielleicht auch irgend ein Metall geschmolzen und verarbeitet worden sei.

Geht man noch eine kleine Strecke weiter, so sieht man eine einzeln stehende Bordmühle und dann eine der Familie Cordier gehörige Papierfabrik, die hauptsächlich Strohpappendeckel liefert. In unbedeutender Entfernung davon liegt das Forsthaus Jägerthal nebst einer königlichen Klenganstalt. Früher hieß dieses Thal „Picard" und vor dem Jahr 1794 befand sich hier ein schönes, dem Fürsten von Leiningen gehöriges Jagdschloß nebst einem Marstall. Ringsum befanden sich schöne Anlagen mit Spaziergängen, Tränken und Salzlecken für das Wild. Aber dies Alles wurde am 1. Februar 1794 durch die Franzosen in Brand gesteckt und zerstört, so daß von den Gebäuden keine, von den Anlagen nur geringe Spuren vorhanden sind. Ein noch übriggebliebenes steinernes Schilderhaus steht an der Stelle, wo der Eingang in das Schloß war. An der Stelle des Marstalls steht jetzt die schon genannte Klenganstalt.

Nicht weit vom Jägerthal, am Eingang des rechts von der Straße befindlichen Wolfthals, befand sich früher ein von den Fürsten von Leiningen zu Ehren des damals berühmten Idyllendichters Geßner († 1787 in Zürich) gebauter kleiner Tempel, der aber nicht durch Franzosen, sondern durch einheimische Barbaren ohne allen Grund und Zweck

Digitized by Google

zerstört wurde, ohne bis jetzt, wie es einmal beabsichtigt war, wieder aufgebaut worden zu sein.

Oberhalb des Jägerthals öffnet sich links das Stütterthal, welches durch die sich anschließenden Thäler, das Lindenthal mit dem Hof „Saupferch" und das Dreibrunnenthal, zu dem berühmten Hochberg mit dem Drachenfels führt. Gewöhnlich heißt dieser Berg schlechtweg

Drachenfels.

Derselbe ist 1767 par. Fuß hoch und bildet eine mit Wald bewachsene, zwischen andern kleinern Bergen sich emporhebende Felsenmasse, die besonders gegen O., S. und W. steil abfällt. Auf der nordwestlichen Seite ist der sogenannte Westerfelsen, auf der südöstlichen der Drachenfels. In dem Felsen befinden sich zwei Höhlen, von denen die eine sich wie eine Thorhalle oder ein Brückenbogen wölbt und durch den Berg hindurchgeht, so daß man von O. nach W. hindurch sehen kann. Die andere Höhle, die sogenannte Drachenkammer, befindet sich auf der Ostseite. In diese Höhlen kann man blos durch eine angebrachte Leiter gelangen.

Die Aussicht ist, wie sich denken läßt, eine sehr ausgedehnte nach allen Seiten, im O. bis an den Odenwald. Ortschaften sind nur wenige zu sehen,

Digitized by Google

um so schöner ist der Anblick des Waldes mit dem schönen Wechsel von Bergen, Hügeln und Thälern. Im W. erkennt man den Potzberg, im S.-O. den Kalmit bei Neustadt und im N.-O. den Donnersberg. Auffallend ist die Vegetation dieses Berges, wo Bäume und Pflanzen vorkommen, die nur in dem besten Boden gedeihen. Hier ist es nun, wohin die Volkssage den Sitz des Drachens oder Lindwurms verlegt, mit welchem einst der starke deutsche Held Sigfrid oder Sigurd den gefährlichen Kampf bestand.

Zwar sind die Gelehrten nicht recht einig, wohin sie den Schauplatz der ersten Thaten Sigfrids verlegen sollen, auf den Drachenfels des Siebengebirgs, wie die meisten wollen, oder hierher. Jedenfalls war unser Drachenfels eine höchst geeignete Localität für einen Drachen.

Die Sage selbst über den Kampf Sigfrids mit dem Drachen wird in dem alten Gedichte „Vom hürnin oder hörnernen Sigfrid" etwa folgendermaßen erzählt.

Im fünften Jahrhundert lebte in der Stadt Xanten am Niederrhein ein König vom Burgunden-Stamm, Sigmund genannt, dessen Gemahlin Sigelinde ihm einen Sohn, Sigfrid, gebar. Dieser war ein kräftiger, kühner und wilder Knabe, liebte ein freies, ungebundenes Leben, blieb aber rein von Sitten und erkannte schon früh, was ächte Rittertugend sei. Er zog schon als Jüngling hinaus in

die Ferne und bestand mancherlei gefährliche Abenteuer mit wilden Thieren, mit Riesen und Räubern, die der Schrecken der Menschen waren, so daß sein Ruhm in allen Landen erscholl. Endlich, da er gehört hatte, daß in der Stadt Worms am Rhein eine wunderschöne Königstochter wohne, die er vielleicht durch kühne Thaten erringen könnte, beschloß er, dahin zu ziehen. Er bat seine Eltern, ihm die Fahrt dorthin zu gestatten; jedoch erlaubten sie es nur ungern, da sie eine Ahnung von dem herben Geschick ihres Sohnes hatten. Allein, ohne Genossen, Gott und seinem Muthe vertrauend, zog er fort, gleich Herkules nur mit einer Keule bewaffnet. Er wählte sich den einsamsten Weg durch Wälder und Gebirge, weil er da am ersten Abenteuer anzutreffen hoffte. Seine Nahrung war das, was der Wald bot: wilde Früchte, wilder Honig und das Fleisch der etwa von ihm erlegten Thiere. Selten traf er eine entlegne menschliche Wohnung, wo er einkehren konnte. Gewöhnlich war die harte bemooste Erde sein Lager, der nächtliche Himmel seine Decke und das Rauschen des Waldes sang ihm, wenn er vom Wandern über Berg und Thal ermüdet war, sein Schlaflied. So gelangte er ohne Abenteuer bis in unser Hartgebirg. Hier irrte er einst lange umher, müde und hungrig, bis er in der finstern Nacht eine Flamme entdeckte. Er ging ihrem Schein nach und gelangte zu einer

Digitized by Google

im Walde gelegenen Schmiede, in der sich der Meister mit seinen Gesellen eben zum Mahl gesetzt hatte. Sigfrid klopfte und begehrte Einlaß, der ihm aber erst nach einigem Zögern gewährt wurde. Als er eintrat, war der Schmied, Mimer genannt, und seine Gesellen sichtlich erstaunt über die hohe, kräftige Gestalt Sigfrids. Sie fragten ihn sogleich um Namen und Herkunft. Sigfrid erklärte darauf, daß er zwar von vornehmen Eltern stamme, daß er aber nicht diesen, sondern nur sich und seiner Kraft Ehre, Ruhm und Unterhalt verdanken wolle. Da sagte Mimer spöttisch, so möge er sich auch heute sein Abendbrod durch Arbeit verdienen, und führte ihn in die Schmiede. Sigfrid verdroß dies zwar, aber er ging mit, ergriff einen Hammer und schlug so kräftig darauf los, daß das Eisen in Stücke zersprang, der Ambos aber eine halbe Elle in die Erde sank. Mimer, der glaubte, Sigfrid verderbe ihm Alles absichtlich, befahl nun aus Aerger seinen vier Knechten, Sigfrid aus dem Hause zu werfen. Kaum aber näherten sie sich ihm, so warf er den einen hierhin, den andern dorthin, daß ihnen Hören und Sehen vergieng, und ihren Meister Mimer schleuderte er zuletzt so kräftig an die Wand, daß ihm die Glieder krachten. Drauf setzte sich Sigfrid zum Abendessen und ließ sich's trefflich schmecken. Nach dem Essen erging er sich sodann noch vor dem Hause im Mondenschein.

Digitized by Google

Indessen hatten sich auch Mimer und seine Gesellen zusammengerafft, kamen zu Sigfrid heraus, machten gute Miene zum bösen Spiel, erklärten, sie hätten ihn blos prüfen wollen, und Mimer bot ihm äußerlich Friede und Freundschaft an, wiewohl sein Herz voll Rachegedanken war.

Am andern Morgen befahl Mimer Sigfriden, in den Wald zu ziehen und Kohlen bei einem dort wohnenden Kohlenbrenner zu holen. Sigfrid zog wohlgemuth auf dem ihm bezeichneten Weg fort, nichts Arges ahnend. Aber Mimer freute sich im Herzen, da er glaubte, Sigfrid würde von dem im wilden Forst hausenden Drachen getödtet werden. Solcher Ungeheuer gab es nämlich damals mehrere, wie die Sagen berichten. Dieser Lindwurm war der Bruder des Schmieds Mimer und war von einem mächtigen Zauber wegen seiner Bosheit und Unthaten in ein solches Scheusal verwandelt worden. Sein Aufenthalt war die Drachenkammer, wo er die von ihm ehmals geraubten Schätze bewachte.

Als Sigfrid in der Nähe derselben angelangt war, sah er ein scheußliches Ungethüm, in dem er sogleich einen Lindwurm erkannte, den Berg heraufkommen, nachdem es sich im Bach des Thals gebadet und seinen Durst gestillt hatte. Leise schlich er an dasselbe und versetzte ihm mit seiner Keule einen fürchterlichen Schlag in den Nacken. Zischend fuhr

Digitized by Google

da das Unthier auf Sigfrid los. Dieser riß schnell Bäume aus und warf sie auf dasselbe, so daß der Drache von ihnen ganz bedeckt war und sich in den Aesten verwickelte. Dann lief Sigfrid zu einer Stelle hin, wo er Rauch aufsteigen sah und den Kohlenbrenner vermuthete. Er traf diesen wirklich, theilte ihm das Geschehne mit und erhielt von ihm eine Menge glühender Kohlen, mit denen er die Bäume anzündete, unter denen sich der Drache noch krümmte. Bald lag er verbrannt da. Sigfrid, der wußte, wie schon manche Helden sich mit Drachenblut fest gemacht hatten, bestrich dann seinen ganzen Leib mit dem Fett und Blut des Unthiers, wodurch er am ganzen Körper so hart wie Horn wurde. Nur den Theil zwischen den Schultern vergaß er zu bestreichen, was für ihn später verhängnißvoll wurde. Nachdem er dies gethan, suchte er des Drachen Lager auf. Er entdeckte die schauerliche Höhle desselben und in einer Kluft einen hellglänzenden Goldschatz, den er mitnahm. Freudig machte er sich nun auf den Rückweg, überzeugt, daß Mimer ihm diese Gefahr bereitet habe, und entschlossen, ihn dafür zu bestrafen. Als er sich dessen Wohnung schon näherte, flog plötzlich ein Wurfspeer aus dem Gebüsch auf seine Brust, prallte aber von der festgewordenen Haut ab. Zugleich erblickte Sigfrid Mimers Gestalt, der eben einen zweiten Speer abschleudern wollte. Sogleich

Digitized by Google

sprang Sigfrid auf ihn los und schlug ihn mit seiner Keule nieder.

Indessen hatte der Kohlenbrenner die Erlegung des Drachen verbreitet und die Bewohner des Waldes kamen, um Sigfrid anzustaunen und ihm zu danken.

Dieser schaffte sich nun von einem Theil des erbeuteten Goldes eine glänzende Rüstung an und warb ein Gefolge edler Knappen, mit denen er nach Worms ritt, um dort um die burgundische Königstochter Krimhilde zu freien. —

Nach einer andern Sage war Krimhild von einem Drachen geraubt und auf dem Drachenfels eingeschlossen. Sigfrid kam in dessen Nähe und hörte die Jungfrau klagen, ohne aber den Drachenfels finden zu können. Da erblickt er im Waldesdickicht auf schwarzem Rosse einen Zwerg mit funkelnder Krone. Diesen nöthigt er, ihm anzugeben, daß ein Riese, Kuperan, den Zugang zum Drachenfels bewahre. Diesen Riesen sucht nun Sigfrid auf und beginnt einen fürchterlichen Kampf mit ihm. Er bezwingt ihn endlich und wirft ihn den Felsen hinab, daß er in Stücke zerbricht, zum lauten Lachen der Jungfrau. Hierauf beginnt mit einem herbeifliegenden Drachen ein Kampf, der so heiß wird, daß die den Berg bewohnenden Zwerge, fürchtend, der Berg möge einstürzen, aus der Höhle desselben herauskommen und den Schatz ihres Königs Nibelung

Digitized by Google

herausstragen. Sigfrid findet nach siegreicher Beendigung des Kampfes diesen Schatz und führt ihn von dannen. Die befreite Jungfrau führt er in ihre Heimath und vermält sich mit ihr. Der Zwerg Eugel aber, ein Mithüter des Schatzes, weissagt Sigfriden ein frühes blutiges Ende. —

So ist also dieser Fels in der That ein sagenreicher. Nach Lehmanns, des gründlichen Beschreibers dieser Gegenden, Forschungen war dieser Ort in alter Zeit der Zufluchtsort gallischer Druiden, während das Christenthum schon in der Gegend sich ausgebreitet hatte. Auch glaubt man, daß hier den altdeutschen Gottheiten Menschenopfer gebracht wurden, wofür das Auffinden von steinernen Opferwerkzeugen sprechen möchte. Gefundne römische Münzen vom Jahr 350 und Gefäße sprechen dafür, daß auch den Römern dieser Punkt nicht unbekannt war.

Auch dieser Punkt ist das Ziel häufiger Ausflüge von Seiten der Dürkheimer.

Gegen S.-O. erblickt man von dem Drachenfels aus auf einer öden Waldfläche ein einzeln stehendes Haus, das Forsthaus „Kehr' dich an nichts", das von dem Grafen von Leiningen, Friedrich Magnus († 1756), erbaut wurde und ehmals einen kleinen Fischweiher vor sich hatte. Seine Erbauung geschah in Folge der häufigen Streitigkeiten zwischen Leiningischen und kurfürstlichen Jägern. Der Kurfürst

Digitized by Google

hatte nämlich vorher, nicht weit von „Kehr' dich an nichts" entfernt, einen Thurm, „Murr' mir nicht viel" genannt, dessen Ruinen noch sichtbar sind, und ein Forsthaus, „Schau' dich nicht um" genannt, erbauen lassen, um damit die Leininger zu ärgern und im Zaum zu halten.

Wer einmal dahin eine Waldparthie machen will, gelangt dahin, indem er entweder einen bei dem Dörfchen Hausen, oder von der Rödter'schen Fabrik aus dorthin führenden Weg einschlägt, wobei jedoch ein kundiger Wegweiser zu befragen ist.

Gehet man nun in das Jägerthal zurück und verfolgt die Straße weiter, so gelangt man rechts an ein Thal, aus dem die Isenach hervorkommt. An dieser erblickt man bei dem Hof Unterisenach einen, der Saline in Dürkheim gehörigen, durch einen hohen Damm geschützten Weiher, den eine hübsche Anlage umgibt. Oft wird auch dieser heimliche, abgelegene Platz von den Dürkheimern in heißen Sommertagen seines kühlen Schattens wegen besucht. Ein auf dem Weiher befindlicher Kahn wird dabei gewöhnlich zum Befahren des Weihers benützt.

Etwas weiter aufwärts an der Isenach befindet sich das einsame Forsthaus „Mittlere Isenach."

Der alte gemüthliche Forstwart, Herr Heene, der in seiner Einsamkeit über zufällige Besuche sehr erfreut ist, bietet gerne, was Küche und Keller vermag.

Digitized by Google

Links von der Straße öffnet sich das Kirschthal mit den Häusern des Weilers Kirschthal und weiter südwärts mit dem Forsthaus „Alteglashütte." Die Straße beginnt dann zu steigen, zieht sich eine Zeit lang auf der Höhe fort und fällt dann ins Thal ab, in welchem das Dorf

Frankenstein

(750 Ew.)

liegt. Hier vereinigt sich das Dürkheimer mit dem hübschen Neustadter Thal. Jeder, der zum ersten Mal hierher kommt, wird über die Lage dieses Ortes erstaunt sein. Das Thal ist hier so enge, daß die Landstraße, der Bach und die Eisenbahn kaum neben einander Platz haben. Die Häuser des Dorfes sind meist hart an die steilen Bergwände angelehnt, deren gewaltige Felsenmassen der Gegend einen wilden Character geben. Auf einem der hohen steilen Berge thronen die Reste der Burg Frankenstein, die einst sehr fest war und zum Schutze der nach Lothringen führenden Heerstraße diente. Ihren Ursprung verdankt sie jedenfalls den Franken und gehörte wohl auch den fränkischen Herzögen. Aber später kam sie an die Abtei Limburg, von der sie dann die Grafen von Leiningen zu Lehen hatten. Diese gaben sie wieder in Afterlehnschaft. Bei den verschiedenen Theilungen der Grafen von Leiningen

Digitized by Google

wurde sie mit der Zeit in 3 Theile getheilt, deren jeder einen andern Besitzer hatte. In den Kriegen mit Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz scheint sie zerstört worden zu sein. Sie wurde nachher nicht mehr bewohnt, aber im 30jährigen, Türenne'schen und allen folgenden Kriegen stets als ein militärischer Punkt zur Deckung des Thals benützt.

Die Eisenbahn fährt vermittelst eines Tunnels gerade durch den Schloßberg hindurch.

Die Aussicht ist wildschön und trotz der Mühe des Bergsteigens sehr zu empfehlen.

Von Frankenstein aus besuche man auch die nahe gelegene Burg

Diemerstein.

Am westlichen Ende des Dorfes Frankenstein führt der Weg durch den Hof des ehemaligen Posthauses in ein Seitenthälchen, das Anfangs nichts Besonderes zu bieten scheint, aber schon nach einigen hundert Schritten tritt auf gewaltigen, schön geschichteten Sandsteinfelsen die Burg Diemerstein mit ihren zierlichen Thürmen malerisch aus dem Waldesgrün hervor. Weißstämmige Birken und dunkle Föhren wurzeln auf dem rothen Gemäuer; am Fuße der Berghöhe liegen die Häuser des Dörfchens Diemerstein in malerischer Gruppirung und durch den üppigen

Digitized by Google

Wiesengrund zieht ein krystallheller Forellenbach. Auch eine Mühle steht im Vordergrund, welche das liebliche Bild vollendet.

Die Burg Diemerstein, sowie die dabei befindliche schöne Villa mit ihren Anlagen gehörte früher dem bekannten Baurath und Eisenbahnerbauer, Herrn Denis, jetzt Herrn Bankier Ladenburger von Mannheim.

Die Erbauung dieser Burg ist unbekannt, doch bestand sie schon im dreizehnten Jahrhundert, ohne Zweifel als Raubschloß, in dessen Inneres man nur vermittelst einer Leiter gelangen konnte, da nirgends ein Eingang zu sehen ist. Nachdem sie im Besitz mehrerer ritterlichen Geschlechter gewesen war, kam sie durch Kauf an die Kurpfalz 1638. Im Orleans'schen Kriege scheint sie zerstört worden zu sein 1689. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts trat Kurpfalz die Burg nebst allen Rechten und dazu gehörigen Gütern an die Grafen von Wartenberg ab, welche bis zum Ausbruch der französischen Revolution in deren Besitz waren.

Von Frankenstein aus ist dem Fremden auch die Tour durch's Neustadter Thal mit seinen vielen Tunnels und industriellen Etablissements sehr zu empfehlen.

Digitized by Google

Wenn man von Dürkheim aus den nordwestlich, unmittelbar an der Stadt gelegenen, steilen, mit Reben und Kastanien bepflanzten, von Spaziergängen durchschnittnen Abhang des Kastanienbergs erstiegen hat, so besuche man zuerst den an der Westspitze, Limburg gegenüber, gelegenen Signalstein, von dem aus sich eine allerliebste Aussicht nach allen Seiten bietet. Wendet sich der Besucher dann wieder östlich, so wird er sofort auf einen aus losen, grauen, bemoosten Steinen zusammengesetzten Wall stoßen, der die auf dem Berg befindliche kleine Hochebene rings umschließt und in etwa ³/₄ Stunden leicht umgangen werden kann. Auf 3 Seiten läuft dieser Wall hart am Rand des Berges hin, auf der vierten, nördlichen Seite ist derselbe durch einen ziemlich tiefen Graben von dem übrigen Terrain getrennt. Wir haben da vor uns die vom Volk seit alter Zeit so genannte

Ring= oder Heidenmauer.

Wo sie noch am bedeutendsten ist, hat sie eine Höhe von 10 — 12′ und eine Breite von 50 — 100′. Sie ist an 6 verschiedenen Theilen von Oeffnungen durchbrochen, jedoch scheint der Haupteingang von Osten her gewesen zu sein. Der von ihr umschlossene Raum enthält viele aus unregelmäßigen Steinen

Digitized by Google

gebildete Hügel und Gräben von verschiedner Größe. Bei veranstalteten Nachgrabungen fand man einige römische und mittelalterliche Münzen, sonst aber keine nennenswerthen Denkmale der Vergangenheit.

Das Ganze stellt sich auf den ersten Blick als eine Verschanzung aus einer sehr frühen Zeit dar. Es ist nur die Frage, durch wen sie entstanden sei, ob in der vorrömischen Zeit, ob durch die Römer, oder 451 durch die Hunnen unter Attila. Letzteres ist am wenigsten wahrscheinlich, denn die Hunnen kamen bekanntlich in ungeheuern Schaaren, eine solche aber faßte der Berg nicht. Dann wäre auch diese Mauer als Befestigung sehr unbedeutend gewesen; da bot überhaupt der Berg größere Sicherheit. Gegen Errichtung der Mauer durch die Römer spricht die Lage, die Construction und der geringe Umfang des Werks. Auch fand man außer einigen Münzen sonst gar keine Spuren ihres Verweilens an diesem Ort. Die Mauer muß also schon in vorrömischer Zeit durch die Germanen, oder noch früher durch die Celten entstanden sein. Letzteres ist am wahrscheinlichsten, da die Germanen bekanntlich keine Verschanzungen und Mauern zu errichten pflegten, sie vielmehr verachteten. Die Celten dagegen pflegten überall, wo sie waren, solche befestigte Plätze an schwer zugänglichen Orten, auf Bergen, in Wäldern und zwischen Sümpfen zu errichten, wohin sich bei Streif- und

Digitized by Google

Raubzügen die Bewohner einer ganzen Gegend mit Hab und Gut flüchteten, bis die Gefahr vorüber war. Spuren solcher befestigten Plätze finden sich auch auf dem Donnersberg, auf dem Altkönig im Taunus, bei Deidesheim, auf dem Odilienberg bei Oberehnheim im Elsaß und in der Normandie.

Uebrigens wäre es möglich, daß dieser Raum auch ein heiliger Bezirk war und der in der Nähe befindliche Teufelsstein als Opferstein diente, wie die oben in demselben befindliche Vertiefung und die von demselben ausgehenden Rinnen schließen lassen. Ueberdies ist bekannt, daß solche Orte, wo früher von den heidnischen Priestern Opfer dargebracht wurden, von den christlichen Missionären und Priestern als dem Teufel geweihte, als Teufelsorte bezeichnet wurden, welche Bezeichnung dann im Munde des Volks sich erhielt. Gewisses läßt sich jedoch nicht sagen. Neben dem historischen Interesse bietet dieser Raum eine herrliche Aussicht auf die ganze Gegend, besonders von dem gegen S.=O. gelegnen Platze über einigen Felsen, welchen man gewöhnlich und eigenthümlich den „Krummholzstuhl" nennt.

Die Ringmauer gab dem berühmten amerikanischen Romanschriftsteller Cooper, der sich längere Zeit hier aufhielt, Stoff zu seinem Roman „die Heidenmauer oder die Benedictiner", der indessen nicht zu seinen besten gehört, da er ziemlich improvisirt entstand und

Digitized by Google

dem Verfasser auch eine eingehende Kenntniß unsrer Geschichte und Zustände abgeht. Jedenfalls ist aber die Abfassung dieses Romans ein Zeichen, daß es dem Verfasser hier sehr wohl gefiel und daß er ein Interesse für die hiesige Gegend hatte. —

Nördlich von der Ringmauer erhebt sich der vorhin schon erwähnte

Teufelsstein.

Es ist dies ein 12′ hoher, ganz vereinzelt aus dem Boden hervorragender Felsblock, den man auf seiner nördlichen Seite leicht besteigen kann. Wie er hierher kam, dafür sucht die Volkssage eine Erklärung zu geben. Folgendes Gedicht von Franz Weiß enthält das Hauptsächliche.

I.

Wie lustig regen sich die Hände
Bei Limburg's prächt'gem Klosterbau!
Bald naht er dem ersehnten Ende,
Schon ragt er hoch in's Himmelsblau.

Das große Werk, es ist gelungen,
Die Kuppel wölbt sich stolz und kühn,
Und schlank erheben, leicht geschwungen,
Die Thürme sich darüber hin.

Wohl haben alle unverdrossen
Dem Werk gewidmet ihre Kraft,
Dem Herrn zu Ehren, der vergossen
Sein Blut für uns am Kreuzesschaft.

Digitized by Google

Doch unter Allen sah man Einen,
Der unermüdet Tag und Nacht
Sich schleppte mit den schwersten Steinen,
Aus weiter Ferne hergebracht.

Vielleicht ein Sünder war's, getrieben,
Zu suchen der Versöhnung Glück?
Wohl war's ein Sünder, doch ihm trüben
Der Reue Thränen nie den Blick.

Der Teufel war's, ihm war berichtet,
Ein Wirthshaus solle hier ersteh'n,
D'rum hatt' er willig sich verpflichtet,
Handlangerdienste zu verseh'n.

II.

Zum Hochamt rufen laut die Glocken,
Von allen Seiten drängt die Schaar
Der Gläubigen sich mit Frohlocken
Zum kerzenhellen Hochaltar.

Des Chores Feiertöne wogen
Zur Weihe durch das Gotteshaus;
Der Teufel merkt, er sei betrogen,
Und fährt in wildem Grimm hinaus.

Was soll er thun? Sein ganzes Dichten
Ist nur zur Rache hingewandt;
Nicht säumen will er, schnell vernichten
Will er das Werk der eignen Hand.

Tief stürzet er voll Schadenfreude
Hinab sich in der Erde Schooß
Und wühlt aus ihrem Eingeweide
Der Felsen fürchterlichsten los.

Digitized by Google

Und damit eilet er zur Höhe,
Die gegenüber sich erhebt,
Wo Limburg's Tempel in der Nähe
Mit seinen Thürmen aufwärts strebt.

Zertrümmern will er das Gebäude,
Das sich durch seine Kunst gefügt,
Das bald nur Trauer weckt, nicht Freude,
Wenn nun des Satans Tücke siegt.

III.

Im Himmel anders war's beschieden,
Das Kloster steht in seiner Hut,
Nicht stören darf den Gottesfrieden
Des Frevlers unheilvolle Wuth.

Schon hat er sich zum Wurf bereitet:
Da blendet Lichtglanz seinen Blick —
Ein Himmelsbote, weiß gekleidet,
Hält ihm die rohe Hand zurück.

„Was willst Du thun?“ spricht sanfter Stimme,
In Glanz zerfließend, die Gestalt;
Der Teufel flucht in seinem Grimme,
Doch ihm entfällt der Stein alsbald.

Ermattet fühlt er seine Glieder,
Unfähig jetzt zu allem Thun,
Er setzt sich auf den Felsen nieder,
Um Kraft zu sammeln und zu ruh'n.

Doch wie er sitzt, faßt ihn Entsetzen:
Der Stein erweicht sich unter ihm;
Wuth muß ihm nun die Kraft ersetzen,
Er springt empor mit Ungestüm.

Digitized by Google

Und knirschend will den Stein er schwingen,
Um ihn zu schleudern auf sein Ziel.
Umsonst! — Es will ihm nicht gelingen,
Er ist der höhern Mächte Spiel.

Stets rollt der Stein aus seinen Händen,
So oft er ihn auch fassen will.
Er kann die Unthat nicht vollenden
Und fliehet fort mit Wuthgebrüll.

Und wo er saß, sieht man die Spuren
Tief in den Felsen eingedrückt,
Und wo hinein die Krallen fuhren,
Da ward der Griffe Mal erblickt.

Noch ruhet auf derselben Stelle
Ein stummer Zeuge und allein,
Wo er entfiel dem Herrn der Hölle,
Auf hohem Berg der — Teufelsstein.

Gewissermaßen eine Ergänzung zu vorstehendem Gedicht bildet das nun folgende.

Der Teufelsstein.** †)

Der Teufel saß auf dem Teufelsstein,
Versenkt in Aerger und Scham,

†) Die mit ** bezeichneten Gedichte haben zum Verfasser den bekannten Dichter des „Geistes zu Deidesheim" und wurden dem Verfasser dieser Schrift erst nach dem Druck der Vorrede mitgetheilt. Da sich diese Gedichte durch Originalität und Poesie auszeichnen, so hat das in der Vorrede in Bezug auf die eingefügten poetischen Stücke ausgesprochene Urtheil auf sie durchaus keinen Bezug.

Digitized by Google

Und stierte wild in's Gebirg hinein
Mit schwer verhaltnem Gram.

Er schaute die Limburg. Im Abendschein
Hob strahlend das Kreuz sich empor.
Der Mönche kräftige Litanei'n
Zerrissen ihm Herz und Ohr.

Er hatte getragen so manchen Stein
Im arglos argen Vertraun,
Zu Saufgelagen und Teufelein
Dort einen Tempel zu baun.

Nun strahlte das Kreuz im Abendschein,
Und Mönche sangen im Chor.
Die wunderkräftigen Litanei'n
Zerrissen ihm Herz und Ohr.

Da horcht' er plötzlich in's Thal hinein.
„Was knarrt zum Kloster hinan?
Ha! — Wagen an Wagen, beladen mit Wein,
Und wankende Mönche voran!“

Und jauchzend umtanzt' er den Teufelsstein:
„Ha! Mögen sie litanein!
Sie lieben die Lust, sie lieben den Wein;
Die Limburg ist dennoch — mein!“

Die Aussicht von dem Teufelsstein, der ganz von Wald umgeben ist, aber denselben überragt, ist eigenthümlich schön. Einige Schritte davon entfernt, gegen N., führt einer der vielen Pfade, mit denen der Wald zur Bequemlichkeit des Wanderers durchschnitten ist und denen jeder folgen kann, ohne der

Gefahr des Verirrens ausgesetzt zu sein, nach dem kaum 1/4 Stunde entfernten, einsamen Forsthaus

Weilach.

Es ist dies ein stilles, trauliches Plätzchen, fern vom Gewühl der Welt, wo Jeder gerne weilt. Wer keine großen Ansprüche macht, findet in dem Forsthause stets einfache und gute Speisen und Getränke. In der Nähe desselben, gegen N.-W., finden sich Reste von Gebäuden, welche einem ehemals Leining'schen Jägerhaus angehörten, bei dem sich zugleich ein Wildpark befand.

Unmittelbar darüber erhebt sich der höchste Punkt der Gegend, der

Peterskopf.

Derselbe ist 1530 par. Fuß hoch und bietet eine der schönsten und ausgedehntesten Fernsichten an dem ganzen Hartgebirge. Zum Theil ist er bewaldet, zum Theil nicht. Auf der südöstlichen Seite befindet sich auch eine klare Quelle, deren Wasser im Sommer prächtig mundet. Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts war der ganze Kopf angebaut, wie sich alte Leute noch zu erinnern wissen, so daß man glauben möchte, das Klima habe sich geändert, da es jetzt Niemand einfallen würde, in solcher Höhe bei uns Getreide bauen zu wollen.

Digitized by Google

Die Aussicht gegen S.-O. und N. ist die schon beim Flaggenthum erwähnte, sogar in noch größerer Ausdehnung. Gegen N. erblickt man auch den majestätischen Donnersberg, gegen W. die Berge und Wälder des Westrich.

Den Rückweg nach Dürkheim kann man auf einem, nach dem am nordöstlichen Fuß des Berges gelegenen Dörfchen Leistadt führenden, Fahrweg machen. Man kann sich kaum von demselben verirren. Ist man in der Nähe Leistadt's bei einem dort befindlichen Signalsteine angekommen, so betrachte man sich genau die dort vor Augen liegende Gegend. Man erblickt da einen Landstrich, welchen man von den meisten bisher beschriebenen Punkten gar nicht, oder nicht gut sehen konnte. Es ist dies die fruchtbare Gegend zwischen Grünstadt, Frankenthal und Worms mit ihren vielen Dörfern. Von dem Signalstein aus wende man sich südlich und man gelangt an der dem Herrn L. Fitz von Dürkheim gehörigen, mit Anlagen umgebenen Ziegelhütte vorbei nach Dürkheim.

Auch die westlich von der Ziegelhütte gelegenen, sogen. Kallstadter Steinbrüche sind eines Besuches werth.

Wer von dem Peterskopf noch nicht zurückkehren will, dem ist zu rathen, in westlicher Richtung auf

Digitized by Google

der Höhe des Berges fortzugehen, bis er an eine schöne Felsenparthie, den

Heidenfels,

gelangt, von wo aus man eine überraschende Aussicht hinab in's Thal, auf die Hartenburg und den weiten Wald genießt.

Von hier aus ist es ferner nicht mehr weit nach Höningen und Altleiningen, zwei merkwürdige Orte, nach denen nicht schwer zu findende, betretene Wege hinführen.

Höningen

ist jetzt ein unbedeutendes Dörfchen, in dem nur einige Ruinen und eine kleine Kirche auf dem Kirchhof zu sehen sind. Letztere soll die älteste in der ganzen Gegend sein, ist aber dem Verfall nahe. Sämmtliche Wände sind mit fast ganz verwischten Frescogemälden bedeckt. Auch der Altar und eine Fensterrose sind in derselben der Beachtung werth. Im Jahr 1120 baute hier Graf Emich II. von Leiningen ein dem heil. Petrus geweihtes Kloster und übergab es den Augustinern. Es war reich an mancherlei päpstlichen Privilegien und an Gütern, besonders an Wald. Die Grafen von Leiningen

Digitized by Google

übten die Schirmvogtei über dasselbe aus und hatten in dem Kloster ihr Familienbegräbniß.

Lange Zeit blühte das Kloster, aber bei dem wachsenden Reichthum verfiel die Zucht, was besonders unter dem Abt Heinrich I. um 1440 der Fall war. Deßhalb trug Graf Hesso II. bei dem geistlichen Vogt des Klosters, dem Bischoffe von Worms, auf eine Reorganisation des Klosters an, die auch 1447 erfolgte, so daß nun das Kloster bis zu seiner Auflösung wieder eine Zierde der Kirche war. Mit der Reformation drang ein protestantischer Geist unter die Mönche, von denen seit 1555 die meisten der lutherischen Lehre anhingen, so daß unter dem Abt Arnold II. 1569 das ganze Kloster aufgelöst, die Mönche aber meist als evangelische Pfarrer angestellt wurden, nachdem sie das ganze Kloster sammt allen Gütern dem Grafen Philipp I. von Leiningen übergeben hatten. In demselben Jahr, 1569, brach in den leeren Klostergebäuden Feuer aus und sie wurden sämmtlich ein Raub der Flammen. Aber bald wurden durch den Grafen Philipp I. die Gebäude wieder aufgebaut (1573) und hier eine gelehrte Schule errichtet, die sehr wohlthätig für die ganze Gegend war. 1580—1583 mußte freilich der Unterricht aufhören wegen der damals ausgebrochenen Pest. Durch die Untreue der Gutsverwalter oder Schaffner waren auch die

Digitized by Google

Einkünfte geschmälert. Ferner war Graf Albrecht Philipp ein Feind der Schule und hätte gern deren Einkünfte besessen, die sich auf die damals bedeutende Summe von 3670 fl. beliefen, aber die Schule bestand doch fort. 1615 wurde noch, wegen des zahlreichen Schulbesuches, ein neues Schulhaus gebaut. So bestand es, bis es 1526 von wilden Horden überfallen und ein Schüler dabei erschossen wurde. Hierauf vegetirte die Schule noch bis 1630, in welchem Jahre sie in Folge des Kriegs und der schlechten Wirthschaft ganz aufhörte, nachdem sie 57 Jahre segensreich bestanden hatte. Die Güter wurden von den Grafen von Leiningen, vorzüglich von dem 1673 katholisch gewordenen Ludwig Eberhard, verschleudert, so daß nur ein Theil davon der 100 Jahre später in Grünstadt als Fortsetzung der Höninger Schule errichteten Anstalt zu gute kam.

In der Nähe der übriggebliebnen Klosterruinen erschallt ein fünffaches Echo, welches als Seltenheit des Versuchs werth ist.

Von Höningen gelangt man in einer halben Stunde, an den Trümmern eines ehemaligen Leiningischen Jagdschlosses vorbei, der „Neue Bau“ genannt, nach

Altleiningen

(über 900 Ew.),

dem Stammsitz der Grafen von Leiningen. Gegen=

Digitized by Google

wärtig ist dasselbe ein ziemlich armes Dorf, über dem sich großartig die Ruinen der alten Burg Altleiningen erheben. Als Merkwürdigkeit in demselben ist zu erwähnen ein herrlicher Brunnen, dessen Wasser unmittelbar aus einem Felsenlager kommend, aus 20 dicken Röhren strömt und wenige Schritte davon entfernt sogleich eine Mühle treibt.

Hier nun Einiges über die Grafen v. Leiningen.

Schon zu Ende des achten Jahrhunderts kommt ein Graf Amicho vor, dem Karl der Große Wald in der Leininger Gemarkung schenkte und der wahrscheinlich, seinem Namen zufolge, ein Urahne der Grafen ist. Eine Burg besaß er hier noch nicht, da eine solche erst durch den Grafen Emich I. zwischen 1100 und 1110 erbaut wurde. Diese Burg hieß aber zuerst blos „Leiningen" und wurde erst nach Entstehung der Burg Neuleiningen, zum Unterschied von dieser, Altleiningen genannt.

Was den Namen „Leiningen" betrifft, so leiten ihn einige her von comites limenses, weil die Leininger ehmals Gau- und Gränzgrafen des Worms- und Speyergau's waren. Andere leiten es, sehr unwahrscheinlich, von comitatus ligniensis, weil ihre Burgen meist im Wald gelegen seien. Die wahrscheinlichste Herleitung ist die von dem Worte „Linde", gewöhnlich „Lìn" ausgesprochen. Eine Linde hatten die Leininger auch im Wappen und bei der Geburt jedes Kindes soll eine solche gepflanzt worden sein.

Digitized by Google

Die ersten sichern Nachrichten beginnen mit Emich I., dem Erbauer der Burg Altleiningen, welche auf einem steilen Berg lag uud ein längliches Dreieck bildete. Der Urbau wurde durch öftere Zerstörung fast ganz vernichtet, so daß die jetzigen Ruinen fast alle aus späterer Zeit stammen.

Emich II., dessen Namen in einer Urkunde von 1128 vorkommt, war nebst seiner Frau Alberad der Erbauer von dem Kloster Höningen und starb 1142. Sein Sohn war Emich III. († 1196), dessen Sohn Friedrich I. kinderlos 1220 starb, so daß sich das Geschlecht nun in weiblicher Linie fortpflanzte, indem Lucard, die Schwester Friedrichs I., den Grafen Simon II. von Saarbrücken heirathete, dessen zweiter Sohn Friedrich die mütterlichen Güter erhielt und den Namen Friedrich II. von Leiningen annahm. Seine beiden Söhne, Friedrich III. und Emich IV., theilten das Erbe 1237 so, daß Friedrich III. die Landgrafschaft Leiningen, Emich IV. die andern Güter mit Landeck erhielt, wo er seinen Sitz nahm. Altleiningen blieb gemeinsam. Diese Gemeinschaft veranlaßte Friedrich III. zum Bau von Neuleiningen, das seit 1242 vorkommt. Da Emich IV. kinderlos starb, so fielen die meisten Güter wieder an Friedrich IV., Friedrich's III. Sohn. An dem Schloß Altleiningen bekamen auch die Grafen von Nassau und Sponheim Antheil, da sie Schwestern Friedrichs III. zu Frauen

Digitized by Google

hatten. Die Burg Altleiningen hatte also von nun an 3 Besitzer, die Grafen von Leiningen, Nassau und Sponheim, deren jeder $1/3$ besaß.

Nach Friedrichs IV. Tod wurden alle Güter 1317 wieder getheilt von Friedrich V. aus der ersten und von Joffried oder Gottfried aus der zweiten Ehe. Friedrich V. wurde der Gründer der Grafen von Leiningen-Dachsburg (Dachsburg war eine im 13ten Jahrhundert durch Heirath erworbene Besitzung im Elsaß), später Westerburg, und Joffried der Gründer der Leiningen-Hartenburger, später (seit 1467) ebenfalls Dachsburger Linie. Die erstere Linie starb mit Hesso von Leiningen († 1467) aus und bestand nun in weiblicher Linie als Leiningen-Westerburger Linie fort, da damals Hesso's Schwester, Margareth, mit dem Grafen Reinhard von Westerburg vermählt war. Ein Theil der Güter kam 1467 an Emich VII. von der Leiningen-Hartenburger Linie, welche sich nun wegen des Besitzes von Dachsburg die Leiningen-Hartenburg-Dachsburger Linie nannte, die im Mannsstamm ununterbrochen fortblühte und im 18ten Jahrhundert mehrere Seitenlinien beerbte. Die Fürsten von Leiningen-Amorbach sind die Nachkommen dieser Linie, welche man auch die Leiningen-Hartenburg-Dachsburg-Dürkheimer Linie nennen kann. Neben dieser bestand (seit Emichs IX. Tod 1541)

Digitized by Google

eine andere Haupt-Linie, Leiningen-Dachsburg-Heidesheim-Falkenburg, welche noch in den zwei Linien, Leiningen-Guntersblum in Billigheim und Leiningen-Heidesheim in Neudenau (beide in Baden), fortbesteht.

Dies die kurze Geschichte des Leininger Geschlechts, das jetzt noch blüht, durch die französische Revolution seine linksrheinischen Länder verlor und auf dem rechten Rheinufer entschädigt wurde.

Die in der weiblichen Linie, als Grafen von Leiningen-Westerburg, noch existirenden Grafen besaßen ehemals 6 □M. mit 15,000 Ew. und 70,000 fl. Einkünften und wurden meist in Nassau entschädigt.

Die Gesammtländer des fürstlichen Hauses von Leiningen-Hartenburg zu Dürkheim betrugen ebenfalls 6 □M. mit fast 17,000 Ew. und 180,000 fl. Renten. Jetzt besitzt diese Linie in Unterfranken und Baden 24½ □M. mit fast 90,000 Seelen und gegen 600,000 fl. Einkünften.

Das Wappen von Leiningen-Hartenburg hat 3 weiße Adler in blauem Feld, darüber eine rothe Brücke, unter ihnen 3 rothe Säulen. Durch das Dachsburger Wappen kam hinzu ein schwarzer Löwe im silbernen Feld und 8 Lilienstäbe. Das Contingent zur Reichsarmee betrug für diese Linie 3 Reiter und 9 Fußgänger. Die Westerburger Linie stellte nur 2 Reiter und 4 Fußgänger. Sie hatte auch

Digitized by Google

eine weiße Linde und ein schmales goldnes Kreuz auf rothem Feld im Wappen. —

Was die Schicksale der Burg Altleiningen betrifft, so wurde sie 1525 im Bauernkrieg von den Bauern sammt dem Archiv und den Kostbarkeiten verbrannt. Sie wurde dann nach und nach wieder aufgebaut und war bis zum 30jährigen Krieg ziemlich vollendet. In diesem Kriege litt sie in Folge der ausgestellten Schutzbriefe nicht, aber im Orleans'schen Krieg traf sie das Schicksal der andern Pfälzerburgen: sie wurde 1690 verbrannt und in die Luft gesprengt, so daß nur die jetzigen Ruinen übrig blieben. Der Graf von Leiningen-Westerburg residirte von nun an in Grünstadt.

Noch ist zu erwähnen, daß die Grafen in der Nähe ihrer Burg ergiebige Kupfer- und Eisenbergwerke betrieben und zugleich des Münzrecht hatten, welches sie eine Zeitlang ausübten.

Auch folgende hübsche Sage hat ein Anrecht, bewahrt zu werden. Ihr Schauplatz ist eine im Wiesengrund liegende Sägmühle.

Ein junger Burgmann, Eberhard von Randeck, keck, listig und heimtückisch, liebte die schöne Jolantha, die Tochter des Grafen Friedrich von Leiningen. Er flehte um Gegenliebe, oder vielmehr um eine Gunstbezeugung, welche die keusche Jungfrau verabscheute. Er bot nun alle Mittel auf, um sie seinen

Digitized by Google

Wünschen geneigt zu machen, aber vergebens. Da sann er auf Rache und auf das Verderben der Jungfrau. Bald nachher wurde die Gräfin mit einem Grafen, Arnold von Egmont, verlobt, der sich einige Zeit in der Burg aufhielt und durch seine Gegenwart die innere Wuth Randecks nur vermehrte. Dieser letztere bestach nun den Müller im Thale und machte ihn seinen Racheplänen geneigt. Der Müller sollte nämlich eine dünne Diele an den Rädern vorbei legen, die Gräfin sollte dann dorthin geführt und hinabgestürzt werden. Eines Tages bot sich dem Bösewicht zu dieser That günstige Gelegenheit. Der Graf und seine Verlobte gingen auf dem nahen Zimmerberg spazieren, Randeck und ein Kammerfräulein folgten. Als der Graf die Mühle erblickte, äußerte er das Verlangen, sie zu sehen, besonders durch Randeck veranlaßt, der die Einrichtung der Mühle rühmend erwähnte. Man ging hinab und besah das Werk. Schon stand die Gräfin an der schmalen, dünnen Diele, Randeck redete ihr zu, sie zu betreten. Aber sie schauderte davor und zwar um so mehr, je mehr ihr Randeck zuredete. Da bat dieser das Kammerfräulein, voranzugehen. Kaum hatte es die Diele betreten, so brach diese und das Fräulein stürzte in's Wasser und gerieth unter die Räder. Randeck sprang vor, um auch die Gräfin hinabzustürzen. Aber Graf Egmont ersah dies, hielt

Digitized by Google

ihn fest und rief Leute herbei, um Randeck und den Müller zu binden und auf's Schloß zu bringen. Beide gestanden auch ihr Verbrechen ein. Randeck wurde bei Fackelschein im Burghof enthauptet, der Müller aber in's Gefängniß geworfen, aus dem er erst an dem Hochzeitstage der Gräfin auf deren Bitten entlassen wurde, unter der Bedingung, das Land für immer zu meiden. Nach dem Volksglauben soll aber Randecks Geist ohne Ruhe sein und sich noch bisweilen Nachts in der Mühle zeigen.

Eine halbe Stunde von Altleiningen, gegen Westen, liegt auf einer ausgedehnten Hochebene der

Karlsberg
(1800 Ew.),

gewöhnlich Matzenberg genannt, eine Gemeinde, die aus vielen einzelnen, über eine Stunde weit umher zerstreuten, Gehöften besteht. Dies Dorf bildete sich um 1726 auf Veranlassung des Grafen Karl von Leiningen, von dem auch die Niederlassung den Namen erhielt, aus umherziehenden Deutschen, Franzosen, Italienern und Zigeunern, und war früher der Schlupfwinkel von manchem verdächtigen Gesindel, welches die Gegend unsicher machte. Unter der französischen Regierung wurde diesem Unwesen gesteuert und jetzt beschäftigen sich die Bewohner mit mancherlei Gewerben, durchziehen Deutschland als wandernde

Musikanten, Hausirer u. s. w., kehren aber jedes Jahr einmal nach Hause zurück.

Unweit davon befindet sich das große Dorf

Wattenheim

(1250 Ew.),

bekannt durch seine Fabrikation von Steingeschirr, Krügen, Brunnenröhren und irdenen Pfeifen.

Von Altleiningen führt der Weg durch ein freundliches Thal, welches der Karle- oder Leininger-Bach zwischen schönen Wiesen durchfließt. An mehreren Mühlen vorbei, erreicht man nach einer halben Stunde den sehenswerthen v. Gienanth'schen Drahtzug. Weiterhin gewahrt man links am Berg den sogenannten Hinkelstein, eine lockere Felsenmasse, von der sich bei ungestümem Wetter bisweilen Stücke ablösen und in's Thal stürzen. Diesem gegenüber öffnet sich das sogenannte Silberthal, in dem der sogenannte Silberbrunnen entspringt, dessen Wasser Silbertheile mit sich führen soll. Bald darauf zeigen sich die Ruinen der ehmaligen Burg und die Häuser des jetzigen Dorfs

Neuleiningen

(900 Ew.)

Stattlich erscheint dieser Ort mit seinen Mauern

Digitized by Google

und Thürmen, die von Schießscharten durchbrochen sind; aber innen hat der Ort unebne, enge, winklige Gassen und sieht ziemlich zerfallen aus. Ueberraschend ist dagegen die Aussicht an der Vorderseite des Dorfes, besonders von einem der Eckthürme aus. Der Worms- und Speyergau liegt vor uns, im Süden die Ruinen der gegenüberliegenden Battenburg, gegen Westen das Leininger Thal.

Wie schon erwähnt, wurde die Burg von Friedrich III. in Form eines Quadrats erbaut und kam später an die Westerburger Linie. Der jetzige Ort bildete sich erst in Folge der Burg. Beide erreichten ihren Glanzpunkt unter dem mächtigen Landgrafen Hesso († 1467), der die Burg zu einem der festesten Plätze machte. Während des Bauernkriegs (1525) wurde sie durch die Klugheit der Gräfin Eva gerettet, wie folgendes Gedicht von Fr. Otte erzählt.

Die Bauern auf Neuleiningen.

Das waren die schlimmen Bauern,
Die nahmen das Schwert zur Hand,
Sie brachen die Städte und Mauern
Und warfen den Feuerbrand.

Das waren die schlimmen Bauern,
Die waren gram den Herrn:
Die Knechtschaft sollte nicht dauern,
Sie hätten die Freiheit gern.

Digitized by Google

Neuleiningen, du alte,
Du stolzes Herrenschloß,
Wie da an deiner Halde
Manch' blutig Röslein sproß!

Wie sprengten sie deine Pforten,
Und drangen in Hof und Saal,
Wie scholl da aller Orten
Der Siegesjubel zu Thal!

„Nach der Arbeit ziemt's zu ruhen,
Das ist ein alter Brauch!
Drum öffnet, Frau Gräfin, die Truhen,
Und leeret Keller und Schlauch!

Und laßt uns trinken und zechen,
Schafft her, was das Schloß vermag!
Bevor wir die Mauern euch brechen,
Erfreu' uns ein köstlich Gelag!"

Die Gräfin öffnet mit Zittern
Wohl Speicher, Keller und Schrank,
Und bringt den blutigen Rittern
Viel Speise und labenden Trank.

Die Sieger an den Tischen,
Sie zechen und werden's nicht müd',
Sie schlürfen den Wein, den frischen,
Und singen manch lustig Lied.

Die Gräfin diente, die traute,
Im wilden, jubelnden Kreis,
Vor ihren Blicken thaute
Der Herzen starres Eis.

Beim Wein, dem goldnen, hellen,
Entschwand die Rachegluth:

Digitized by Google

Es zogen die Gesellen
Von dannen mit frohem Muth.

Am andern Morgen lagen
Die Dörfer in Schutt und Graus,
Fest ob den Trümmern ragen
Sah man des Grafen Haus.

Im 30jährigen Krieg erlitt die Burg viele Beschädigungen und wurde dann nebst dem Ort 1690 von den Franzosen größtentheils zerstört.

Die Burg hatte seit 1508, in welchem Jahre in Folge einer Theilung der nördliche Theil an die Grafen, der südliche an das Bisthum Worms kam, eine doppelte Farbe, indem der eine Theil weiß angestrichen war, der andre die dunklere Steinfarbe zeigte.

Wer den kurzen Weg nicht scheuen will, gelangt von hier in $^3/_4$ Stunden in die freundliche und gewerbreiche Stadt

Grünstadt

(3800 Ew.),

welche ein hohes Alter hat, durch die Franzosen 1689 eingeäschert und nach 1697 von dem Grafen Philipp von Leiningen-Westerburg zur Residenz ausersehen wurde. 1716 wurde von den Grafen Christoph, Christian und Georg II. die ehmalige Höninger

Digitized by Google

Gelehrtenschule hier wieder in's Leben gerufen, erfreute sich eines großen Rufs und besteht jetzt noch, wohl dotirt, als lateinische Schule. Seit 1800 besteht hier eine ausgedehnte und weitbekannte Fayence- und Steingutfabrik.

Grünstadt ist auch die Vaterstadt des bekannten, als Hofmaler in Darmstadt verstorbenen, Seekatz (1719 — 1768). Auch die Malerfamilie Schlesinger stammt von hier.

Ferner ist der durch seinen „Todtentanz" berühmte Maler Hans Holbein der Jüngere (1497 — 1554) hier geboren, nicht aber sein Vater, Hans Holbein der Aeltere, der 1450 zu Augsburg geboren wurde.

In dem Gasthaus zur Jakobslust, zum Karpfen und zum Bären kann sich der müde Wandrer nach den Strapazen des Weges gut und billig restauriren.

Der Weg von hier nach Dürkheim läßt sich bequem in 3 Stunden, entweder auf der Straße durch die Orte Kirchheim an der Eck, Herxheim am Berg, Kallstadt und Ungstein, oder längs des Gebirges hin durch Sausenheim, Kleinkarlebach, Bobenheim, Weisenheim am Berg und Leistadt, zurücklegen. Für einen Fußreisenden ist der letztere Weg besonders zu empfehlen. Wenn man von Neuleiningen nach Dürkheim will, ist dies auch der kürzeste Weg. Man räth

Digitized by Google

dabei, das $1/_2$ Stunde von Neuleiningen auf dem Berg liegende Dorf

B a t t e n b e r g

zu besuchen. Man genießt hier eine der entzückendsten Aussichten, die sich an dem ganzen Saum des Gebirges finden. Am besten geschieht dies auf einem alten, in neuerer Zeit wieder hergestellten Thurm, welcher den ganzen Ueberrest der ehmaligen Battenburg ausmacht, und noch umfassender auf dem sogenannten Harzweilerkopf, $1/_4$ Stunde westlich von dem Ort. Für Mineralogen bietet Battenberg und seine Umgebung manches Interessante.

Man findet namentlich einen nierenförmigen, grau marmorirten und weißen Baryt (Faserbaryt), der sonst nicht häufig vorkommt, ferner kohlensauren Strontian, Strontianit, bunten Sandstein mit Eisenoxydhydrat in merkwürdigen Formen, Eisenerze und mancherlei vulkanische Gebilde. Besondre Aufmerksamkeit verdient auf der Südseite der Burg eine Gruppe Oxydröhren, die in schiefer Richtung von N. nach S. wie Bäume aufgeschichtet sind. Man fand auch versteinerte Muscheln, Geweihe von Elenn- und Rennthieren, Hirschen u. dgl., von denen der früher hier gewesene Pfarrer, Herr Krämer, gegenwärtig in Ilbesheim, eine reiche Sammlung hat. Auch eine rothe und gelbe Farberde wird hier ge-

Digitized by Google

graben, die bis in die Schweiz, nach Frankreich und Holland verführt wird.

Der Weg nach Dürkheim führt ferner durch

Weisenheim am Berg

(770 Ew.),

welches früher den Grafen von Leiningen gehörte, und durch das ehemals ebenfalls Leining'sche Dorf

Leistadt

(1010 Ew.).

Hier und bei dem schon erwähnten Battenberg lieferte 1794 der nachmalige Feldmarschall Blücher, damals Oberst der preußischen rothen Husaren, den Franzosen hitzige Reitertreffen.

Man genießt auf diesem Weg fortwährend eine schöne Aussicht. Wenn man von der Leistadter Höhe herabkommt in die Nähe der schon erwähnten Fitz'schen Ziegelhütte, so schneiden sich an einer Stelle der von der Ziegelhütte nach Ungstein und Kallstadt, sowie der von Leistadt nach Dürkheim führende Weg. An dieser Stelle stand ehmals, gleichsam als Warnung weithin sichtbar, der — Galgen. Man kann von hier, statt der Straße nach Dürkheim zu folgen, links den schönen Weg über den Rücken des mit Reben bepflanzten Spiel- und Michelsbergs

Digitized by Google

einschlagen. Die Ansicht Dürkheims ist auch von hier aus in mancher Beziehung reizend und schön.

Wir verfolgen nun von Dürkheim aus die gegen N.-O. zwischen dem Michelsberg und den Gradirgebäuden hinlaufende Straße und gelangen zuerst nach

Pfäffingen,

das nur aus wenigen Häusern besteht, unter denen die freundlich gelegne, von einem Weingarten umgebne Wohnung des Herrn Joh. Fitz hervorragt.

Pfäffingen war früher der Hauptort einer uralten Grafschaft gleichen Namens. Es befand sich hier eine Burg, die vor der Befestigung Dürkheims zur Deckung des Dürkheimer Thales bestimmt gewesen zu sein scheint. Die Grafschaft umfaßte viele Dörfer, z. B. Ungstein, Kallstadt, Ellerstadt u. s. w. Sie gehörte zuerst den Grafen von Homburg und von 1451 an der Kurpfalz. Von der Burg und Gemeinde blieben in den Stürmen der Zeit nur einige Gebäude übrig, darunter die katholische Pfarrkirche zu Sct. Peter und das Pfarrhaus. Beide Gebäude, sowie der Friedhof, gelangten 1817 in den Besitz des Herrn Fitz, der jene abbrach und den Friedhof in einen schönen Garten umwandelte. Die katholische Pfarrei wurde nach Dürkheim verlegt und hier wurde 1828 die schon besprochne Ludwigskirche gebaut.

Digitized by Google

Die Straße führt von Pfäffingen an dem, durch seinen vorzüglichen Wein bekannten, links von der Straße gelegnen Herrnberg vorbei nach

Ungstein
(1200 Ew.),

dessen Name wegen seines Weines einen weithin gekannten guten Namen hat. Ungstein ist nämlich in Bezug auf den Weinbau dadurch im Vortheil vor Dürkheim, daß es gegen N. und W. eine vor den Winden geschützte Lage hat und somit sehr warm liegt. Auch die Bodenmischung ist theilweise eine andre, als in den umliegenden Gemarkungen. Im Jahr 1846 wurde der beste Wein bis zu 2000 fl. verkauft. In geringeren Jahren erzielen die Ungsteiner übrigens auch meist bessere Preise als ihre nächsten Nachbarn.

Die Wirthschaften von Wolf und Heintz sind ihrer guten Weine wegen zu empfehlen.

Von hier aus wende man sich nördlich gegen das idyllisch in einem Thalkessel gelegne

Kallstadt
(1150 Ew.),

welches Dorf auch durch seinen Wein, und zwar besonders durch seinen Rothwein, bekannt ist. Dieser ist in der That vorzüglich, sein Anbau ist aber leider

Digitized by Google

so wenig lohnend, daß die Leute sich veranlaßt sehen, nach und nach einträglichere Rebensorten anzupflanzen. Im Ganzen sollen hier kaum noch 3 Fuder (3000 Lit.) Rothwein producirt werden. In einem Wirthshaus ist deßhalb solcher gar nicht zu bekommen, höchstens in Privathäusern.

Ueber Kallstadt hinaus, links von der Straße, zieht sich gegen Leistadt hin ein anmuthiges Thälchen, Felsenthal genannt, das eines Besuches werth ist, aber durch den Fleiß der Bewohner immer mehr seines Felsenschmuckes beraubt wird.

Die Straße zieht sich allmählich aufwärts in das hoch und schön gelegne

Herxheim am Berg

(550 Ew.),

von dem aus man eine schöne Rundsicht genießt und das selbst weithin sichtbar ist. Das schöne Pfarrhaus und die Wohnung des Herrn Faßbender sind besonders schön gelegen und bieten eine wahrhaft entzückende Aussicht. Beide Gebäude, sowie die schönen, sie umgebenden Gärten gehörten ehmals dem Domkapitel von Speyer.

Der hiesige Wein gehört auch noch zu den bessern. Die beste Sorte desselben wächst auf der Südseite des Berges in dem sogenannten Himmelreich.

Digitized by Google

Von Herxheim gehe man den Berg hinab in das kaum ½ Stunde entfernte

Freinsheim
(2190 Ew.),

das in einem Wald von Bäumen liegt und mit seinen Mauern und Thürmen einen recht günstigen Eindruck macht. Wie schon die Masse der Bäume schließen läßt, wird hier und in Weisenheim a. Sand viel Obst (Kirschen, Birnen, Aepfel, Zwetschgen) gebaut, das bis nach England verkauft wird und jährlich viel Geld unter die Leute bringt. Auch der hiesige Wein ist noch gut.

Die Stadt und Burg gehörten seit alter Zeit zur Kurpfalz, deren Wappen noch an den Thoren zu sehen ist. In der Stadt ist ein sehenswerther Brunnen, in dessen Nähe sich eine Schwefelquelle befindet, die aber nicht weiter benützt wird.

Sehr verdient machte sich in neuerer Zeit um Freinsheim der 1856 verstorbene Rentner, Herr Wilhelm Retzer, und seine Gemahlin, Laura Schleicher, die mehrere milde Stiftungen im Betrag von fast 32000 fl. machten und sich dadurch ein unvergängliches Denkmal setzten.

Der auf einer Höhe südlich von Freinsheim gelegene, weithin sichtbare weiße Thurm auf dem

Digitized by Google

Friedhof soll das älteste kirchliche Baudenkmal der Gegend sein.

Wirthschaften: der grüne Baum, das Casino.

Auf der guten Straße geht man bequem in 1½ Stunden über Ungstein nach Dürkheim zurück. Wer den Weg nicht scheut, kann von Freinsheim aus auch das ½ Stunde davon südlich gelegene Dorf

Erpolzheim

(560 Ew.)

besuchen, das mit seinem schlanken Thurm und seiner schönen neuen Kirche weithin gesehen werden kann. Wegen seiner Berechtigung im Bruch mußte früher Erpolzheim an Dürkheim jährlich so viel Käse liefern, als dieses Hausnummern zählte. Das Dorf selbst gehörte früher zu Leiningen-Hartenburg. In der Nähe desselben befinden sich Braunkohlenlager, die noch für die hiesige Gegend wichtig werden können. Von Erpolzheim gelangt man in ½ Stunde bequem, an der Erpolzheimer Mühle vorbei, nach Ungstein.

Will man von Dürkheim aus gegen Osten einen Ausflug machen, so bietet hiezu die schöne, fast eine Stunde lang ganz gerade Mannheimer Straße Gelegenheit. Sie ist besonders denjenigen zu empfehlen, die einen ebenen, nicht beschwerlichen Weg zum Spazierengehen aufsuchen müssen. Vom sogenannten

Digitized by Google

Schindbuckel an, einer Erhöhung, wo der Weg aufwärts führt, beginnt der sogen. Feuerberg, auf welchem der bekannte Feuerberger wächst. Auf dieser ziemlich sandigen Hochebene sind noch Ueberreste von Schanzen, welche die Franzosen 1793 aufwarfen. Links ab führt ein Weg in das Dorf

Ellerstadt

(860 Ew.),

welches früher den Reichsgrafen von Sickingen gehörte. Herr Georg Fitz von Dürkheim hat hier ein Oekonomiegut mit einem sehenswerthen Garten, der meist mit Reben bepflanzt ist und einen sehr guten Wein liefert. Die langen, durch den Garten sich ziehenden Rebengänge bieten einen besonders überraschenden Anblick zur Zeit der Traubenreife, zu welcher man hier eine solche außerordentliche Menge verschiedenfarbiger, schöner Trauben zu erblicken pflegt, daß jeder Besucher mit Recht erstaunt sein wird.

Den Rückweg kann man auf einem guten Feldwege machen, der auf der Höhe gerade nach Dürkheim und in der Nähe der Stadt durch die Wingerte des sogen. Heidenfeldes führt.

Einen der angenehmsten Ausflüge von Dürkheim aus bietet die längs dem Gebirg sich hinziehende

Digitized by Google

vortreffliche Straße nach Neustadt. Es ist dies eine „Bergstraße," die jener, von Heidelberg nach Frankfurt längs dem Odenwald hinführenden, in jeder Beziehung den Rang streitig machen kann, ja sie übertrifft. Fortwährend zieht sie hin zwischen Rebengeländen, berührt schöne und wohlhabende Ortschaften, ist anmuthig durch lebhaften Verkehr und bietet immer eine schöne Aussicht in die Ebene und an's Gebirg. Die Gegend, die man auf ihr durchwandert, ist eine der gesegnetsten und jedenfalls die weinreichste, den besten Wein in der Pfalz producirende, woran hauptsächlich die Bestandtheile und Mischungsverhältnisse des Bodens schuld sind. Auch ist zu beachten, daß der ganze Gebirgszug von Dürkheim bis Neustadt von keinen oder nur unbedeutenden Schluchten durchschnitten ist, so daß dadurch der Luftstrom von Westen her gehindert und auch die Kälte dadurch weniger fühlbar wird. Ferner ist diese Gegend arm an Wasser und weithin sehr trocken — lauter die Weinproduction begünstigende Umstände.

Von Dürkheim aus gelangt man zuerst in die Stadt

Wachenheim
(2660 Ew.)

mit den im Hintergrund auf einer vorragenden Bergspitze malerisch gelegenen Ruinen der ehemaligen Burg.

Digitized by Google

Gasthöfe: Dalberger Hof (Casino), Goldene Krone.

Wachenheim entstand zur Zeit Karls des Großen durch einen gewissen Wacko, von dem es Wackenheim genannt wurde. Die Burg soll aber von Kaiser Konrad II. herrühren. Rudolf von Habsburg kaufte Wachenheim und gab es 1274 seiner Tochter Mechtildis bei ihrer Vermählung mit dem Pfalzgrafen Ludwig II. oder dem Strengen als Mitgift. Dadurch wurde und blieb es fast immer pfälzisch. Bei einer der Theilungen der pfälzischen Länder kam es an Herzog Ludwig den Schwarzen von Veldenz und Zweibrücken und wurde bei dessen Fehde mit Friedrich dem Siegreichen von diesem im Sommer 1471 erobert und sehr hart behandelt, indem viele Einwohner, als des Kirchenraubs und der Mordbrennerei an dem Kloster Limburg verdächtig, von ihm getödtet und die Thürme und Mauern niedergerissen wurden. Die Stadt blieb von da an wieder kurpfälzisch. Zwar wurde sie wieder befestigt, litt aber auch im 30jährigen Krieg und besonders durch die Franzosen 1689.

In diesem Jahre wurde auch die Burg zerstört, welche nachher mit ihren Resten und Rechten den Grafen von Sickingen als Lehen gegeben wurde. Daß diese Burg den Namen „Geyersberg“ geführt

Digitized by Google

habe, ist nicht begründet, oder kann wenigstens nur kurze Zeit der Fall gewesen sein.

Da, wo man, von Dürkheim herkommend, das große Haus des Herrn L. Wolf erblickt, stand früher die sogen. dem Limburger Kloster gehörige Münze, in der das Kloster zufolge eines alten Rechtes Münzen prägen ließ.

Vielleicht wurde früher in der Umgegend Wachenheims Kupfer gegraben. Wenigstens sind Spuren eines Kupferlagers vorhanden.

Wachenheim besitzt zwei Kirchen. Die größere derselben ist eine Simultankirche. Die kleinere, ehemals den Lutheranern gehörige, Kirche wird seit der Union nicht mehr benützt.

Außerhalb der Stadt schließen sich an dieselbe, wie eine Vorstadt, eine Anzahl von Häusern, die „Vorderberg" genannt werden und an der Mündung des Wachenheimer Thales liegen.

Die schönen Anlagen der Herren Heinrich und Carl Heinrich Wolf auf der Südseite Wachenheims sind eines Besuches werth und werden in zuvorkommender Weise gezeigt. Ueber die große Zahl und Pracht fremder Blumen und Gewächse, sowie über die schönen Anlagen und die prachtvolle Einrichtung der Gebäude wird jeder Besucher mit Recht erstaunt sein.

Von der Burg Wachenheim sind nur die ehr=

Digitized by Google

würdigen Reste eines Hauptthurmes und einige kleinere Thürme in den Umfassungsmauern zu sehen. Die Aussicht ist sehr lieblich.

Viel ausgezeichneter ist dagegen die Aussicht, welche man von dem Landhaus des Herrn C. H. Wolf hat, das westlich von der Burg hoch oben auf dem sogen. Pechsteinkopf liegt. Man gelangt zu diesem Landhaus durch das sogen. Odinsthal, welches seinen Namen nicht etwa von dem altdeutschen Gott „Odin" oder „Wodan" hat, sondern früher das „öde Thal" genannt wurde und erst später den jetzigen, wohlklingenderen Namen erhielt. Niemand, dessen Kräfte es erlauben, versäume es, diesen Punkt zu besuchen.

Geht man von diesem Landhaus kaum 1/4 Stunde gegen Süden, so gelangt man an eine Merkwürdigkeit der hiesigen Gegend, an den

Forster Basaltbruch.

Man staunt, wie sich hier in Folge vulkanischer Thätigkeit durch den Sandstein des Gebirgs hindurch diese schwarzen Basaltsäulen emporhoben! Auf gleiche Weise ist dies auch geschehen zu Stolpen unweit Dresden, auf dem Meißnerberg in Hessen, vorzüglich schön aber in Irland auf dem Riesendamm und auf der hebridischen Insel Staffa, wo sich die be-

Digitized by Google

rühmte, von Basaltsäulen gebildete Fingalshöhle befindet.

Man unterscheidet bekanntlich den gemeinen Basalt, der dicht und schwer, und den Dolomit, der deutlich gemengt ist und Augit und Feldspath unterscheiden läßt. Der Forster Basalt gehört zu ersterem und liefert seiner Festigkeit wegen das beste Material zum Straßenbau. Verwittert gibt der Basalt einen höchst fruchtbaren, namentlich durch seine dunkle Farbe sehr warmen Boden, weßhalb er von manchen Weinproducenten der hiesigen Gegend unter die Erde in den Wingerten gemischt wird. Es scheint auch, daß die Natur selbst in den Boden der Gemeinde Forst Basalt gemischt hat, oder daß in der Tiefe desselben sich Basaltmassen befinden, die mit zur Güte des Forster Weins beitragen.

Von dem Basaltbruch gelangt man durch eine Schlucht und durch Wingerte in das große, längs der Straße hingebaute, mit großen schönen Gebäuden gezierte Dorf

Forst

(740 Ew.),

das durch seine feinen Rieslingweine einen weltbekannten Namen hat. Von diesen Weinen wurde schon das Stück (à 1200 Lit.) an Ort und Stelle

Digitized by Google

bis zu 4000 fl. verkauft. Die besten Weine wachsen hier in dem sogenannten „Kirchenstück“, von seiner Lage hinter der Kirche so genannt. Es umfaßt nur wenige Morgen und ist meist im Besitz der Familie Steinmetz und des Herrn Buhl von Deidesheim. Ein Morgen dieses Grundstückes kommt bis auf 14,000 fl. zu stehen.

In älterer Zeit scheint Forst ganz unbedeutend und arm gewesen zu sein. Im Jahre 1667 hatte es kaum einige Hundert Einwohner, von denen nach alten Nachrichten 122 kurpfälzische Wildfänge waren. Die Einwohner scheinen also damals nur wenig Weinbau getrieben zu haben. Wie ganz anders ist das jetzt, da sich hier alle Bewohner mit Weinbau beschäftigen und unter ihnen fast Millionäre sind!

In den hiesigen Kellern, sowie in denen Deidesheims, finden sich die feinsten alten und neuen Weine der Pfalz, die nach dem Urtheil der besten Weinkenner sogar den berühmtesten Rheinweinen wenig nachstehen und deßhalb von den größten Weinhandlungen mit enormen Preisen bezahlt werden. Wer in diese Keller, gleichsam die „Katakomben“ Forsts und Deidesheims, hinabsteigt, den umwehen nicht, wie in den Katakomben Roms, Moder- und Leichengerüche, sondern wahrhaft belebende, stärkende und begeisternde Düfte. Und wer vollends von der hier in mächtigen Fässern lagernden Gabe des Bacchus schlürft,

Digitized by Google

dem ist es, um einen volksthümlichen Ausdruck zu gebrauchen, als ob er „die Engel im Himmel pfeifen hörte."

Nicht uninteressant wird es manchen Lesern sein, zwei Gedichte kennen zu lernen, die den Wein Forsts und Deidesheims in wahrhaft poetischer Weise verherrlichen.

Das trinkbare Gold.**

Was schleicht im Wintersturme dort
Gebeugt am schwanken Stabe fort?
Der Bart ist wirr und silberweiß
Und um die Lippen starr von Eis.
Es wankt das Haupt, es schwankt der Gang,
Der Blick ist todesbang.

Der todesmatte Wandrer ist
Panotius*), der Alchimist.
Er suchte mit der Sterne Gunst
Den Zauber der Verjüngungskunst,
Den Trank der Weisen, trinkbar Gold;
Doch war kein Stern ihm hold.

Verarmt an Gold und reich an Hohn,
Durchzog er viele Jahre schon,

*) Panotius, ein berühmter Alchimist des 16. Jahrhunderts, der, nachdem er sein ganzes Vermögen verlaborirt, um den Stein der Weisen und das Lebenselixir, das sogen. „trinkbare Gold", zu finden, zu sagen pflegte: wer einen argen Feind habe, solle ihn zur Alchimie verleiten.

Digitized by Google

Gefoltert von der Reue Pein,
Die schönen Länder an dem Rhein.
Doch wie er auch der Täuschung grollt,
Noch wünscht er trinkbar Gold.

Und wilder braus't der scharfe Nord,
Und matter zieht der Wandrer fort,
Und immer todesbänger bricht
Der Blick, aus dem Verzweiflung spricht,
Und immer drohender umkreist
Die Todesnacht den Geist.

Bei Forst am Weg entdeckten ihn
Zwei Mönche, die in's Dörflein zieh'n.
Sie nehmen ihn mit sich hinein
Und flößen von des Dörfleins Wein,
Zu lindern seine Todespein,
Ihm eine Labung ein.

Da wallt die Brust, die Augen glüh'n,
Die abgehärmten Wangen blüh'n,
Die Adern schwellt verjüngtes Blut,
Im Herzen schäumet Jugendmuth,
Den Geist entflammt Begeisterung:
Der Greis ist wieder jung.

„Ha!" ruft er. „Wie mir dieses Gold
Verjüngend durch die Adern rollt.
Versöhnet ist des Schicksals Zorn,
Entsiegelt ist der Zauberborn,
Gefunden ist der gold'ne Saft,
Der die Verjüngung schafft."

Digitized by Google

Der Geist zu Deidesheim.**

Zu Deidesheim ist's nicht geheuer:
Es zieht ein Geist darin herum,
Der stürzt in wildem Heldenfeuer
Die stärksten Männer um und um.

Den Frau'n begegnet er voll Milde
Und huldigt ihnen ritterlich,
Den Männern aber zeigt der Wilde
Zum Kampf auf Tod und Leben sich.

Den alten Riesengeist zu bannen,
Versuchten viele Brave schon;
Doch schweigend zogen sie von dannen,
Und Spott und Schande war ihr Lohn.

Ihn schrecken nicht Tonsur und Weihen,
Kein Zaubersprüchlein macht ihn zahm;
Da hilft kein Beten und Kasteien,
Er schlägt die frömmste Zunge lahm.

Wie mancher Kämpfer edlen Blutes,
Bewundert und berühmt im Land,
Vergaß da seines Heldenmuthes
Und sank bewältigt in den Sand.

Und mancher Weise, der ein Meister
Im Bannen war, verlor sein Glück
Und schleppte von dem Kampf der Geister
Sich mit verdrehtem Kopf zurück.

Jedoch das Wunderbarste bleibet,
Daß Jeden, den der Geist bezwang,
Ein zauberisch Gelüsten treibet
Nach neuem Kampf und Untergang.

Digitized by Google

Von Forst gelangt man in kaum einer halben Stunde nach

Deidesheim.

(2660 Ew.)

Schon in der ältesten Zeit war hier eine römische Niederlassung, wie die vielen hier und in Ruppertsberg gefundenen Alterthümer deutlich beweisen. Im achten Jahrhundert kommt Deidesheim auch in den Urkunden von Lorsch und Fulda vor. Im Jahr 1100 kam es durch Schenkung des Bischoffs Johann von Speyer an das dortige Hochstift, in dessen Besitz es bis zur französischen Revolution blieb. Mehrere ritterliche Familien und eine gräfliche Familie, die hier auch eine Burg hatte, wohnten hier. Durch Kaiser Wenzel erhielt der Ort um 1400 Stadtrechte. Die Verwaltung war zwischen den Bürgern und dem Adel getheilt.

Im Bauernkrieg (1525) wurde Burg und Stadt von den Bauern geplündert und verwüstet. Auch der wilde Markgraf Achilles von Brandenburg brandschatzte auf seinem Raubzug 1552 Stadt und Gegend, welche ebenso im 30jährigen Krieg hart mitgenommen wurden.

Gegenwärtig ist Deidesheim eine durch Weinbau blühende und sehr wohlhabende Stadt, wie schon die

Digitized by Google

vielen großen und schönen Gebäude beurkunden. Der hiesige Wein ist nebst dem Forster der beste Pfälzer Wein und wurde im Stück schon für 3 — 4000 fl. verkauft.

Die besten Weinlagen sind hier auf dem Kieselberg und Grein, welcher letztere in dem bekannten Volksreim enthalten ist:

Zu Würzburg an dem Stein,
Zu Hochheim an dem Main,
Zu Rüdesheim am Rhein,
Zu Deidesheim am Grein,
Da wächst der beste Wein.

Deidesheim besitzt als eine Stiftung der Vorzeit ein sehr reiches Spital, dessen Vermögen über 200,000 fl. beträgt. Hospitalarzt ist der schon erwähnte und weithin bekannte Botaniker, Dr. Schultz Bipont., der eine werthvolle und sehenswerthe Pflanzensammlung besitzt. Dieselbe ist an Cassiniaceen (Compositae Juss.), die Dr. Schultz monographisch bearbeitet (siehe Cassiniaceae von K. H. Schultz Bipont. in Flora, bot. Zeit. 1852 p. 129), wohl die reichste unter allen existirenden ähnlichen. Ueberhaupt ist kaum ein Theil der Erde, von dem sie nicht Pflanzenexemplare enthielte. Sie enthält auch viele, die von dem berühmten Reisenden J. R. Forster auf seiner Weltreise von 1772 — 75 gesammelt wurden. —

Digitized by Google

Merkwürdig sind auf dem nah gelegnen, mit den Ruinen der Michaelskapelle gezierten Martenberg (mons Martis?) die sogenannten Heidenlöcher. Es sind dies Gruben von verschiedener Form und Größe, die einen Raum von fast 21000 □Met. einnehmen. Einiges Gemäuer an denselben ist noch sichtbar. Auch scheinen sie bedeckt und überwölbt gewesen zu sein. Sie waren von einer Ringmauer umgeben, die etwa 5′ hoch und 10′ breit und dann mit einem Graben umzogen war. Der Eingang befand sich an der nördlichen Seite, wo auch ein Altar gewesen sein soll.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung der „Heidenlöcher" ist man übrigens nicht im Klaren. Vielleicht stammen sie von den Römern her. Jedenfalls ist diesen eine ähnliche, aber regelmäßigere Anlage im Quadrat bei Ruppertsberg auf dem sogenannten „Hochberg" zuzuschreiben. Hier befand sich wahrscheinlich ein römisches Standlager, jedenfalls aber ein römischer Begräbnißplatz, wie die vielen hier gefundenen Urnen und andre Alterthümer, von denen sich sehr schöne Stücke im Besitz des Herrn Jordan von Deidesheim befinden, bestätigen.

Die Stadt Deidesheim besitzt viel Gemeindewald, in dem seit alter Zeit die Gemeinde Sct. Lambrecht im Neustadter Thal das Weidrecht besitzt, das jedoch bisher an einen alten Brauch gebunden war. Die

Digitized by Google

Lambrechter mußten nämlich jährlich am dritten Pfingsttage einen vollkommnen und gut bestellten Geisbock zu einer bestimmten Stunde in Deidesheim abliefern und so jährlich ihr Recht erneuern. Verletzten sie diese Bestimmung einmal, so sollten sie auch ihr Recht verlieren.

Einmal ist dies wirklich geschehen und es kam deßhalb zu einem noch jetzt schwebenden langen Prozeß. Der Pfälzer Ludwig Schandein erzählt den betreffenden Vorfall folgendermaßen in Pfälzer Mundart.

Der Gesebock vun Lamberecht.

Der Gesebock vun Lamberecht,
Des heßt emol e' Bock!
Is der in Deiresem net recht,
Do geht's de' Lamberechter schlecht:
Dann mit dem Gesebock
Do hot's die dausig Schock.

Aus ur-uralter Zeit noch her
Do stammt en altes Recht:
Noch sellem han die Lambrechter
Des Wedrecht im Deiresemer
Gewäll, un 's koscht e' Bock,
E' Gesebock is recht.

Ganz frih am dritte Pingschtedah
In Deiresem am Mark,
Eh' dort die Stadtuhr vier geschlah,
Basst alles schun, der Stadtrat ah,

Uf seine Gesebock,
Ob gutbeschlah und stark.

Un ob er kummt zu rechter Stunn,
Der rechte Mann ihn fehrt;
Ob der an Weg un Zeit sich bunn,
Als jingschter Börjer werd befunn,
Ob alles is am Bock,
Wie alles sich gehört.

Un is der Gesebock net so
Un hot er net sei' Sach,
Un kummt er bische hinnenoh,
Do hot des Webrecht glei die Gro:
Dann mit dem Gesebock
Do kriecht m'r grad die Krach!

Am letschtemol do is geschieht —
Sankt Lamberecht, o weh!
Mei' Börjer hot ke' Bock net krieht,
Wo vorschriftsmäßig aus ah sieht:
„Ei du verflammter Bock!"
Der Bock, der will net geh'.

Ob der ah an em drickt und treibt —
Sankt Lamberecht, o weh!
In Gimmelding' er leise bleibt,
Marore ganz, sei' Herr bekneipt;
Ob der ah lockt: „Däh, Bock!"
Der Bock, er will net geh'.

In Deiresem seit frihem Dah
Do halle se schun Wach,
Un ewe hot es vier geschlah —
Ke' Bock noch do, ke' Börjer ah:

„Oje, m'r sicht ke' Bock,
Des Wedrecht hot die Krach!"

Die Deiresemer bin verzickt,
Die plätsche in die Hänn,
Daß endlich is die Sach mißglickt . . .
Do kummt im Schubbkarch hergedrickt
Gar raulich her der Bock —
E' Lärme unig Enn.

„Isch des e' Bock, wie es sich hört,
Ei isch m'r dort verrickt?
Die hän e' Bock uns hergefehrt
Im Schubbkarich, 's isch unerhört,
So dau' mer nit, der Bock
Werd gleich als hämgeschickt!"

Nau gebbt's e' Streit mit Lamberecht,
E' lang = lang = lang Gehänk,
Han hitzig hi un hergefecht,
Am Enn vum Enn hot jeres recht;
Das alles macht der Bock —
Ei krich die Bockekränk!

Von Deidesheim aus gelangt man in einer Viertelstunde, links ab von der nach Neustadt führenden Straße, nach

Ruppertsberg.

(1100 Ew.)

Dieses wohlhabende Dorf ist bekannt durch seinen vorzüglichen Traminerwein, der auf den Wein=

Digitized by Google

karten einen guten Namen hat. Herr H. Wolf von Wachenheim hat hier einen großen, schönen Landsitz. Früher besaßen die Freiherren von Dalberg hier ein Schloß und viele Güter. Die hiesige kath. Pfarrei soll die beste in der Pfalz sein und in guten Weinjahren über 4000 fl. ertragen.

Rechts ab von der Neustadter Straße gelangt man in $^3/_4$ Stunden nach

Königsbach
(900 Ew.)

und von da in 20 Minuten nach

Gimmeldingen.
(1900 Ew.)

Beide Orte liegen reizend am Gebirg und sind bekannt durch ihren guten Rothwein. Das letztere Dorf enthält mehrere schöne Landsitze, unter denen sich der des Herrn C. H. Wolf von Wachenheim durch geschmackvolle Anlagen auszeichnet, die für Jedermann zum Besuche geöffnet sind. Das Dorf liegt ziemlich nahe an der Mündung des

Benjenthals,

das sich gegen N.-W. in's Gebirg hinein erstreckt,

Digitized by Google

mehrere Mühlen enthält und dann übergeht in das romantische

Silberthal.

Beide Thäler sind zusammen gegen 5/4 Stunden lang und in dem letzteren befinden sich zwei Forsthäuser, in denen dem Wanderer gerne an Erfrischungen gereicht wird, was eben vorhanden ist. Etwas Besonderes ist in diesen Thälern zwar nicht zu suchen, aber eines Besuches sind sie wohl werth.

Noch kann von Dürkheim aus gegen Südost auf einer ganz neuen Straße ein bequemer Ausflug nach dem eine Stunde entfernten

Friedelsheim
(900 Ew.)

gemacht werden. Sogleich beim Eingang in das Dorf fallen einem die Reste von Thürmen, Mauern und Gräben in die Augen. In Friedelsheim war nämlich früher ein zuerst dem Kloster Limburg, dann der Kurpfalz gehöriges festes Schloß, welches 1525 von den Bauern geplündert und 1689 von den Franzosen niedergebrannt wurde.

Kurfürst Joh. Wilhelm übertrug es 1698 seinem Kanzler, dem Freiherrn F. M. von Wieser, nebst allen Rechten und Gefällen. Das Schloß wurde

Digitized by Google

von ihm wieder aufgebaut, aber zur Zeit der franz. Revolution durch die Franzosen wieder zerstört. Die Güter und übrigen Gebäulichkeiten gingen dann in verschiedne Privathände über.

Unter den Einwohnern sind auch eine Anzahl der fleißigen und zurückgezogen lebenden Mennoniten, die hier eine besondere Kirche haben. Auch eine kath. Kirche ist hier, die aber Filialkirche von dem Ort Meckenheim ist.

Kaum eine Viertelstunde von Friedelsheim entfernt ist das wohlhabende und stattliche Dorf

Gönheim
(750 Ew.),

in dessen Nähe man vor nicht sehr langer Zeit eine Menge Urnen und andere römische Alterthümer fand, welche zu der Vermuthung berechtigen, daß auf diesem Boden sich eine römische Niederlassung befunden habe, welche auf der von der römischen Station **Alta ripa** am Rhein (jetzt Altripp) durch's Dürkheimer Thal ziehenden Heerstraße lag.

Wir beschließen hiemit die Reihe unserer Ausflüge in die Umgegend von Dürkheim, da die übrigen Ortschaften theils zu entfernt sind, theils auch

Digitized by Google

wenig Interessantes bieten. Die Städte Frankenthal, Oggersheim, Ludwigshafen, Speyer und Neustadt sind von dem Plan dieser Schrift ausgeschlossen und sind in den größeren Reisehandbüchern über die Pfalz behandelt.

Wer übrigens Dürkheim und seine Umgebung längere oder kürzere Zeit besucht hat, wird sie nicht leicht unbefriedigt verlassen und die Worte des nun folgenden Schlußgedichtes gerechtfertigt finden.

Die Pfalz. **

Wer sah die Pfalz am Rhein,
Der ihren Zauber nicht empfand?
Wer könnte grämlich sein
Im schönen Pfälzerland?
  Pfalz am Rhein!
Wie schmückte dich des Himmels Hand!
Du bist ein Edelstein
Im deutschen Vaterland.

Ein Garten sind die Auen,
Die Hügel reifen trinkbar Gold.
Vor allen deutschen Gauen
War dir der Himmel hold.
  Pfalz am Rhein!
Wie schmückte dich des Himmels Hand!
Du bist ein Edelstein
Im deutschen Vaterland.

Und golden stets ist auch
Der Pfälzerlaune leichter Gang.

Digitized by Google

Des Weines Geisterhauch
Zerstreut den Grillenfang.
Pfalz am Rhein!
Wie schmückte dich des Himmels Hand!
Du bist ein Edelstein
Im deutschen Vaterland.

Auf Land und Volke ruht
Der Freude reichste Zauberkraft,
Und rasch ist unser Blut
Wie unser Rebensaft.
Pfalz am Rhein!
Wie schmückte dich des Himmels Hand!
Du bist ein Edelstein
Im deutschen Vaterland.

O schönes Pfälzerland!
Du Zaubergarten an dem Rhein!
Wir wollen Herz und Hand
Dir bis zum Tode weihn.
Pfalz am Rhein!
Wie schmückte dich des Himmels Hand!
Du bist ein Edelstein
Im deutschen Vaterland.

Digitized by Google

Anhang.

I.

Verzeichniß

der Entfernungen aller berührten Orte und Punkte, von Dürkheim aus berechnet.

Von **Dürkheim**	Stdn.
nach Alteglashütte	3
Altleiningen	$2^{1}/_{2}$
Alteschmelze	$1^{1}/_{2}$
Battenberg	$1^{3}/_{4}$
Benjenthal	2
Bobenheim	$1^{3}/_{4}$
Brettkopf	$1^{1}/_{4}$
Deidesheim	1
Diemerstein	$3^{1}/_{2}$
Donnersberg	6
Drachenfels	3
Ellerstadt	$1^{1}/_{4}$
Erpolzheim	1
Feuerberg	1
Flaggenthurm	$^{1}/_{4}$
Forst	$^{2}/_{3}$
Frankenthal	3
Frankenstein	3
nach Freinsheim	$1^{1}/_{4}$
Friedelsheim	1
Gimmeldingen	$1^{3}/_{4}$
Gockelsburg	$^{1}/_{4}$
Gönheim	$1^{1}/_{4}$
Grethen	$^{1}/_{4}$
Grünstadt	$2^{1}/_{2}$
Hartenburg	$^{3}/_{4}$
Hausen	$^{1}/_{2}$
Heidenfels	$1^{1}/_{2}$
Herxheim	$1^{1}/_{4}$
Höningen	2
Jägerthal	2
Isenach, untere	$2^{1}/_{2}$
„ mittlere	$2^{2}/_{3}$
Kallstadt	$^{3}/_{4}$
Karlebach (Klein-)	2
Karlsberg	3

Digitized by Google

	Stdn.		Stdn.
nach Kaiserslautern	7	nach Poppertthal	$^3/_4$
Kehr dich an nichts	2	Ranfels	2
Königsbach	$1^3/_4$	Ringmauer	$^1/_2$
Leistadt	1	Ruppertsberg	$1^1/_4$
Limburg	$^1/_2$	Saline	$^1/_4$
Ludwigshafen	4	Schau dich nicht um	2
Mannheim	$4^1/_4$	Seebach	$^1/_2$
Matzenberg	3	Silberthal	2
Michelsberg	$^1/_4$	Speyer	5
Murr' mir nicht viel	2	Spielberg	$^1/_3$
Mundharter Hof	$^1/_2$	Teufelsstein	$^3/_4$
Neustadt	3	Ungstein	$^1/_2$
Odinsthal	$^3/_4$	Wachenheim, Stadt	$^1/_2$
Oggersheim	3	„ Burg	$^3/_4$
Papierfabrik		Wattenheim	3
„ Röbter'sche	1	Weilach	$^3/_4$
„ Cordier'sche	$1^3/_4$	Weisenheim a. Berg	$1^1/_2$
Peterskopf	$1^1/_2$	„ a. Sand	2
Pechsteinkopf	1	Worms	5
Pfaffenthal	$1^1/_4$	Ziegelhütte	$^1/_2$
Pfäffingen	$^1/_4$		

II.
Verzeichniß

derjenigen Privatwohnungen, die zur Aufnahme von Kurgästen besonders eingerichtet sind.

Zu haben sind bei:

Wtb. Bärsch, Mannheimer Str. Nr. 53, 6 Zimmer.

Digitized by Google

Herrn Cron, Weinhändler, Grabenstraße Nro. 56, 6 Zimmer, 3 Badezimmer. Garten am Haus.

Herrn Fitz, Georg, Gutsbesitzer, Wachenheimer Str. Nro. 154, 12 Zimmer. Schöner Garten, prächtige Aussicht.

Herrn Fitz, Heinr., Gutsbesitzer, Mannheimer Str. Nro. 52, 10 Zimmer. Nahe am Kurgarten.

Herrn Fitz, Louis und August, Gutsbesitzer, welche in der Mannheimer Str. Nro. 54 ein großes, palastartiges Gebäude besitzen, in dem wenigstens 16 Zimmer abgegeben werden können. Freigelegen, nahe am Kurgarten.

Wtb. Geist, Aichgasse Nr. 450, in einem großen, imposanten Gebäude, 60 Zimmer, nämlich: zu ebener Erde 10, über eine Stiege 13, über zwei Stiegen 14, in den Nebengebäuden 23. Die Miethpreise betragen während der Soolkur für die Woche:

a) für ein elegantes Zimmer	8 fl.	30 kr.
b) für einen kleinen Salon	8 „	30 „
c) „ „ großen „	14 „	— „
d) für ein Dienerschaftszimmer mit Bett	3 „	30 „
e) für Bedienung im Hause à Person	— „	48 „
f) für ein vollständiges Bett	2 „	— „
g) für jedes Soolbad . .	— „	35 „

In jeder Etage sind Küchen, Wagenremisen, Turnanstalt für Kinder, Garten, Gartensalon mit Piano, Plattform auf dem Salon, vollständige Badeinrichtung.

Herrn Dr. Herberger, Schloßgasse Nro. 18, 12 Zimmer. Nahe am Kurgarten, freundlicher Garten mit kleinem Gartensalon. Sool-, kalte und warme Bäder in 6 Badezimmern (darunter eines mit 2 Badewannen).

Herrn König, Kaufmann, Römerstraße Nro. 274, 4 Zimmer.

Herrn Mayer, Em., Kaufmann, Wachenheimer Str., 4 Zimmer.

Herrn Dr. Schäfer, Wachenheimer Str. Nro. 155, 6 Zimmer. Garten, schöne Aussicht.

Herrn Sahner, Bäcker, Schloßgasse Nro. 37, 4 Zimmer.

Herrn Zott, kgl. Postexpeditor, Grabenstraße Nro. 58, 4 Zimmer.

Herrn Schüpple, Carl, Sattler, Schloßgasse Nro. 16, 5 Zimmer.

Herrn Schüpple, Heinr., Gutsbesitzer, Schloßplatz Nro. 23, 6 Zimmer. Unmittelbar am Kurgarten.

Herrn Louis, Badbesitzer, 2 Zimmer. Die Bad-

Digitized by Google

einrichtung enthält ein russisches Dampfbad mit Douche (das Bad ca. 1 fl.), 4 Badezimmer, von denen zwei heizbar sind. Garten.

Einzelne Zimmer sind in großer Zahl vorhanden. Ueberall wird gewöhnlich das Frühstück gegeben und für Bedienung gesorgt. Die festgesetzte Taxe für ein Soolbad beträgt 35 kr.

Im Ganzen hält sich der wöchentliche Miethpreis für ein Zimmer zwischen 4—8 fl. Das Essen wird im Gasthof genommen oder auch in's Haus gebracht. (Portion 30 kr.)

III.

Gasthöfe und Wirthschaften.

Dürkheim besitzt gegenwärtig 4 Gasthöfe, die mit Recht den Fremden empfohlen werden können.

Der Gasthof zu den 4 Jahreszeiten (Besitzer C. Seel) enthält 36 Zimmer, einen großen Salon (wohl einer der größten in der Pfalz), Badeinrichtungen und hübsche Gartenanlagen, von denen aus die Limburg zu sehen ist.

Hôtel Reitz (Besitzer Th. Reitz) enthält 20 Zimmer und ist sehr günstig und schön unmittelbar am Kurgarten gelegen. Salon und Garten.

Der Gasthof zum Haardtgebirg (Besitzer Ph.

Digitized by Google

Sorg) enthält 16 Zimmer, Badeinrichtung im Garten (8 Badezimmer), Salon mit Billard. Flaschenbier.

Hôtel Bergner (Inhaber C. Bergner) enthält 14 Zimmer, einen freundlichen Salon und ist frei und schön an der Promenade gelegen. Badeinrichtung mit 6 Badezimmern.

Außerdem sind folgende Wirthschaften zu empfehlen:

Die Daniel Schick'sche Wirthschaft, in welcher sich ein Billard und das Local der Dürkheimer Lesegesellschaft befindet. Im Sommer ist es besonders angenehm in der dazu gehörigen Anlage mit Kegelbahn und Gartenhaus.

Das weiße Roß (Besitzer M. Kirchner) hat einen Garten mit Kegelbahn.

Kalte Speisen, Wein und Kaiserslauterer Bier findet man in beiden Wirthschaften.

Ferner gibt es hier noch eine große Anzahl sogen. „Straußwirthe," die blos temporär ihren eignen Wein (meist sehr billig und oft auch in sehr guter Qualität) verzapfen. Reinliche Localitäten und freundliche Bedienung findet man stets, so daß man in denselben recht wohl einmal einen Besuch wagen darf.

Digitized by Google

IV.

Fahrgelegenheiten.

Für die Weiterbeförderung der Reisenden nach allen Seiten hin ist ausreichend gesorgt.

Folgender Tarif für Droschken- und Omnibusfahrten ist polizeilich festgesetzt:

Von Dürkheim nach	Aufenthalt n. Stunden.	Omnibus à Person.	Von 1—3 Personen. Einspännig. fl.	kr.	Von 1—6 Personen. Zweispännig. fl.	kr.
1. Limburg	1	—	—	—	2	42
2. Limburg-Hartenburg .	2	—	—	—	3	30
3. Hartenburg . . .	1	—	1	45	2	42
4. Jägerthal	3	—	2	42	4	—
5. Isenach (bis an den Weiher)	3	—	2	42	4	—
6. Drachenfels (resp. bis an den Saupferch) .	3	—	3	—	4	30
7. Frankenstein und Diemerstein	24	—	3	30	5	—
8. Wachenheim. . . .	1	6	1	—	1	45
9. Forst	1	9	1	—	1	45
10. Deidesheim	2	12	1	20	2	—
11. Mußbach	3	18	2	20	3	20
12. Neustadt (bis zur Eisenbahn)	—	24	2	42	4	—
13. Hambach	—	—	3	30	5	—
14. Edenkoben (Villa) .	—	—	4	—	5	24
15. Gleisweiler	—	—	—	—	6	30
16. Landau	—	—	—	—	7	—
17. Speyer	—	—	—	—	7	—
18. Oggersheim	—	30	2	42	4	—

Digitized by Google

Von Dürkheim nach	Aufenthalt nach Stunden.	Omnibus à Person.	Von 1—3 Personen. Einspännig. fl.	kr.	Von 1—6 Personen. Zweispännig. fl.	kr.
19. Mannheim (ohne Brükkengeld)	—	36	3	30	5	—
20. Ungstein	1	6	1	—	1	45
21. Freinsheim	1	12	1	45	2	30
22. Weisenheim a. S. . . .	2	18	2	—	3	—
23. Lambsheim.	2	18	2	20	3	30
24. Frankenthal	—	30	3	—	4	—
25. Kallstadt	2	—	1	20	2	—
26. Herxheim	2	—	1	45	2	30
27. dem Flaggenthurm und Seebach	1	—	1	12	1	48
28. Grünstadt	—	—	2	42	4	—

Trinkgeld nach Belieben.

Wenn bei den angegebenen Fahrten die Zeit des Aufenthalts überschritten wird, so haben die Kutscher für jede weitere Stunde anzusprechen:

a. von einem Einspänner 20 kr. bis zum höchsten Betrage von 3 fl. 30 kr.

b. von einem Zweispänner 30 kr. bis zum höchsten Betrag von 5 fl.

Nur dann kann noch mehr verlangt werden, wenn die Entfernung von Dürkheim mehr als 3 Stunden beträgt.

Die Besitzer der Omnibus und Chaisen sind die Gebrüder Maas.

Digitized by Google

Zu bemerken ist noch, daß Dürkheim sichere Aussicht hat, eine Eisenbahn zu bekommen, die einerseits in Neustadt, andrerseits in Frankenthal in die Pfälzischen Bahnen einmünden und so Dürkheim dem großen Weltverkehr näher bringen wird. Die Concession zur Nivellirung der Bahnlinie ist bereits ertheilt und die Nivellirungsarbeiten sind ebenfalls schon vollendet. Der Bau dieser, Haardt-Rheinbahn zu nennenden, Bahn wird sofort begonnen werden, wenn von Seiten des Staats Zinsengarantie erlangt wird.

Digitized by Google

Folgende **Omnibusfahrten** finden regelmäßig im Sommer 1857 statt:

Von Dürkheim nach Neustadt:

Morgens	4. 30.	Nachmittags	1. 45. (Post.)
	6. — (Post.)		4. —
	8. —		6. —
	11. 30.		

Von Neustadt nach Dürkheim:

Morgens	7. —	Nachmittags	1. 40.
	9. — (Post.)		2. 15. (Post.)
	10. 45.		4. —
			6. 30.

An- und Abfahrt sämmtlicher Omnibus in Dürkheim an der Bart'schen Brauerei, in Neustadt an der Post und am Bahnhof.

Die Fahrt dauert 2 Stunden.

Von Dürkheim über Freinsheim nach Frankenthal:

Morgens 5. 30. Nachmittags 3. —

Von Frankenthal nach Dürkheim:

Morgens 8. 30. Nachmittags 4. 30.

An- und Abfahrt in Frankenthal am römischen Kaiser und Bahnhof.

Die Fahrt dauert 2¼ Stunden.

Von Dürkheim über Oggersheim nach Ludwigshafen und Mannheim:

Morgens 7. —

Digitized by Google

Von Mannheim nach Dürkheim:

Nachmittags 4. 30.

An- und Abfahrt in Mannheim am Weinberg.

Die Fahrt dauert $2^1/_2$ Stunden.

Eisenbahn-Anschlüsse.

In Neustadt nach Speyer, Ludwigshafen, Mannheim und Mainz:

6. 50. 10. 40. 1. 50. 4. — 8. 18.

nach Landau, Weißenburg, Straßburg:

6. 50. 8. 55. 12. 5. 2. 2. 6. 30.

nach Kaiserslautern, Zweibrücken, Paris;

8. 53. 2. 2. 6. 30.

In Frankenthal nach Worms, Mainz:

5. 51. 8. 26. 12. 5. 3. 20. 5. 56. 9. 37.

nach Ludwigshafen, Mannheim:

7. 33. 10. 34. 12. 43. 4. 29. 7. 45. 10. 11.

In Mannheim nach Heidelberg, Karlsruhe, Baden, Basel:

5. 45. 10. 20. 12. — 4. 45.

nach Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt:

7. 25. 11. 10. 1. 50. 3. — 5. 40.

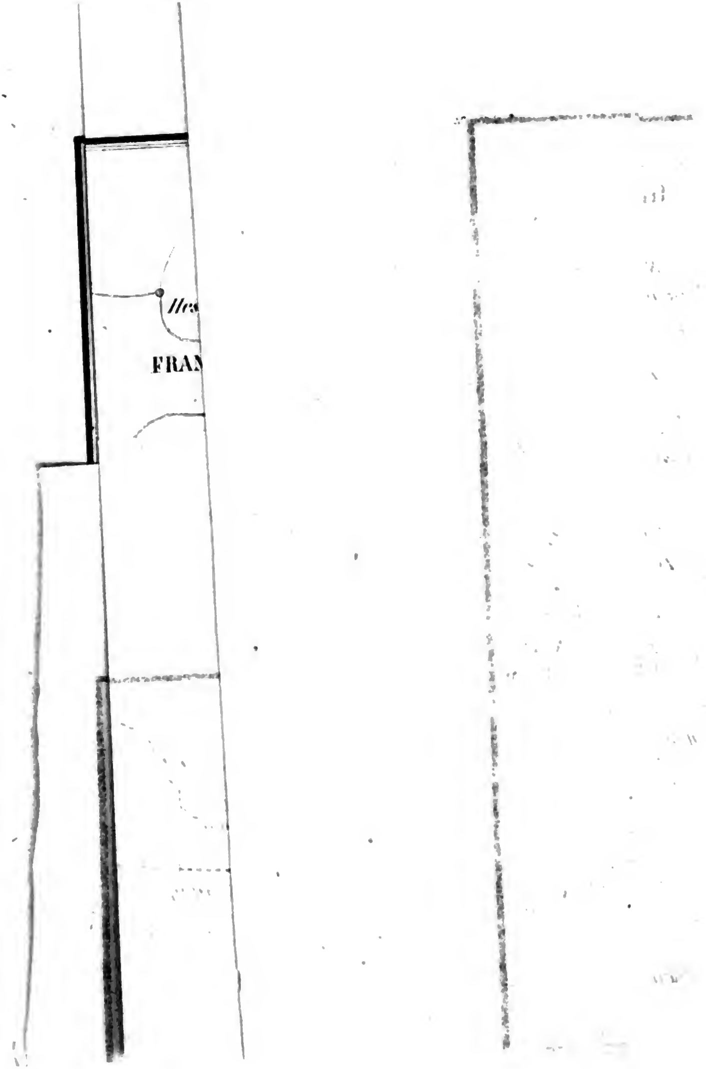
Gb. Trautmann'sche Buchdruckerei in Neustadt a. d. Haardt.

Digitized by Google

raſse
d"
rkt

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google